Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 16. Januar 1905.—5 Uhr-Ausgabe. 17. Jahrgang. — No. 12

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Große Dinge im Anzug?

Mistschenkos Kosaken-Streifzug angeblich der Vorläufer wichtiger Operationen.—Er fand mit Verletzung chinesischer Neutralität statt. — Port Arthurs Garnison hatte nicht lauter Helden zu Offizieren!

London, 16. Jan. Ein von gestern datirtes Telegramm der Lloyds aus Jingkau (Yinkow) besagt, daß die Kosakenstreitmacht des Generals Mistschenk, welche jüngst vom Norden her in südwestlicher Richtung durch chinesisches Gebiet vorgedrungen war und zeitweilig sogar die Chinesenstadt von Niutschwang besetzt hatte, auf ihrem Rückzug nach Mukden von 8000 Mann japanischer Truppen abgeschnitten worden sei.

Tokio, 16. Jan. Spätere Berichte aus Niutschwang lassen erkennen, daß General Mistschenkos Kosaken bei ihrem kürzlichen Streifzug südwestlich von Liaujang vorsätzlich in neutrales Gebiet drangen und die Grenze der Kriegszone überschritten. Die jüngste russische Klage über Verletzungen der chinesischen Neutralität sollte allem Anschein nach nur einen Deckmantel für solche Operitionen bieten.

Während die weitere Ausdehnung der Kriegführungszone zu bedauern ist, fühlt man doch, daß JapanSchritte thun muß, sich gegen die Wiederholung solcher Streifzüge zu schützen, deren Erfolg nur von der Verletzung neutralen Gebiets abhängt.

St. Petersburg, 16. Jan. Das russische Kriegsamt gibt nicht zu, daß das Auftauchen von General Mistschenkos Kavallerie südwestlich von Liaujang mehr ist, als eine Streiferpedition, die den Zweck hat, die Eisenbahn an mehreren Punkten anzugreifen und die Beförderung von General Nogis Geschützen aus Port Arthur die Mandschurei hinauf zu unterbrechen. Aber nach gewissen Anzeichen scheint es doch möglich, daß es sich nur um ein Vorspiel größerer Operationen handelt.

Mistschenko hat, wie man hört, über 20,000 Reiter und bewegt sich rasch; er könnte imstande sein, die japanischen Verbindungen hinter Liaujang schwer zu schädigen. Das jetzige milde Wetter in dortiger Gegend ist solchen Operationen günstig. Der Ton der Depeschen von mehreren russischen Korrespondenten deutet, wenn auch unbestimmt, auf sehr wichtige Entwicklungen hin, und der militärische Mitarbeiter der „Nowoje Wremja" spricht die Meinung aus, daß die lange Ruhe, welche seit der Schlacht von Schakha herrschte, demnächst ein Ende nehmen werde.

Huantschan, 13. Jan. (über Mukden, 16. Jan.) Die Japaner betreiben jetzt an mehreren Punkten Sappeur-Operationen nach den russischen Linien hin, haben aber noch keine ernstlichen Fortschritte gemacht.

London, 16. Jan. Unter'm Gestrigen meldet der Korrespondent der Londoner „Times" in Port Arthur:

Die Stadt zeigt nur noch wenige Spuren von dem Bombardement. Es ereigneten sich während der Belagerung keine verhängnißvollen Unfälle für Frauen oder Kinder, welche in den Häusern wohnten. Champagner war stets erhältlich. Auch herrschte nur wenig Ruhr oder Typhus. Daß dagegen der Skorbut so weit verbreitet war, ist auf den Mangel an Gemüsen zurückzuführen. Es scheint, daß General Stoessel für die Nichtbefestigung des Rodschu-Hügels verantwortlich war. Viele seiner Offiziere taugten nichts; sie suchten gerade zur Zeit von Angriffen umUrlaub nach und überließen Sergeanten ihr Kommando! Auch die Flottenoffiziere waren nicht viel werth und meistens betrunken! Die ganze Flotte war durch den Tod des Admirals Makarow demoralisirt.

In einer Konferenz, welche der Kapitulation vorherging, stimmten mehrere der Fortkommandanten für die Fortsetzung des Widerstandes, wurden jedoch von General Stoessel zurückgewiesen. Als die Kapitulation bekannt wurde, drangen die Soldaten in die Läden und raubten 5600 Flaschen Wutki, worauf es schreckliche Orgien auf den Straßen gab! Andere Truppen, welche abgesandt wurden, um die Tumulte zu unterdrücken, schlossen sich ebenfalls den Tumultuanten an. Die Lebensmittelvorräthe an sich wären noch für drei Monate genügend gewesen; doch war kein Fleisch vorhanden, außer Pferdefleisch. Privatvorräthe wurden nicht beschlagnahmt. Der Dampfer „King Arthur" hatte in den ersten Dezembertagen noch 5000 Sack Mehl gebracht.

Tokio, 16. Jan. General Nogi hat an den Gouverneur von Nagasaki Folgendes geschrieben: „Bezüglich der Behandlung von General Stoessel werden Sie von den zuständigen Behörden Weisung erhalten; doch mag es nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, daß General Stoessel jetzt weder ein Kriegsgefangener, noch ein Feind ist, sondern ein ausländischer Gentleman, welcher seinem Vaterlande rühmlich gedient und außerdem die verwickelte Aufgabe der Uebertragung der Forts und Munition von Port Arthur so ehrenhaft und prompt bewerkstelligt hat, daß er es verdient, volle militärische Ehren zu genießen. Ich empfehle ihn Ihrer Werthachtung."

Unter den russischen Gefangenen, die nach Nischima gebracht wurden, entdeckte ein japanischer Gendarm auch eine, als Mann verkleidete Frauensperson von 20 Jahren. Sie wurde in einem Extraquartier untergebracht.

Barcelona, Spanien, 16. Jan. Delegaten, welche 106 Arbeiter- und sonstige Vereine vertraten, verlangten in einer Depesche an das internationale anti-militärische Komite in Holland, in allen Ländern einen Generalstreik zu proklamiren,um dem Krieg im fernen Osten ein Ende zu machen.

Urtheil geändert.

In dem Dessauer militärischen Nothwehrfall.-Reichskanzler über Handelsverträge.—Gegen deutschen Fürsten als Anwärter auf Hollands Thron.—Erfolg der Dowie-Agitation.

(Spezialkabeldepesche der „N. Y. Staatszeitung".)

Berlin, 16. Jan. Das Oberkriegsgericht in Magdeburg hat das Urtheil des Kriegsgerichts zu Dessau in dem Fall des Unteroffiziers Heine, sowie der Füsiliere Günther und Voigt von dem dortigen Anhaltinischen Infanterieregiment No. 93, das in ganz Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat, aufgehoben und den Unteroffizier zu einer dreimonatigen Geefängnißstrafe sowie Degradation und die beiden Füsilire zu je 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Wie seiner Zeit gekabelt, hatten die Füsiliere dem betrunkenen Unteroffizier, der sie mit seinem Seitengewehr bedrohte, die Waffe entrissen und waren deshalb wegen „Aufruhrs" ju je fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, während der Unteroffizier selber mit einer ganz unbedeutenden Freiheitsstrafe davongekommen war.

Seit der „amerikanische Elias" im verflossenen Jahr in der Reichshauptstadt sein Evangelium predigte, ist hier eine Dowie-Gemeinde entstanden, deren Mitglieder sich Zionsboten nennen, und betreibt eine ebenso eifrige, wie erfolgreiche Agitation. Dasselbe gilt von Dresden, Lübeck, Stettin und anderen Städten. Die Zionsboten führen ihre Propaganda in höchst systematischer Weise, indem sie eigene Bureaus unterhalten und sogenannte „Blätter der Heilung" herausgeben.

Kanzler v. Bülow hielt in der jüngsten Reichstagssitzung wieder eine größere Rede, und seineErklärungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Er sprach in erster Linie über die Handelsverträge, deren Erledigung die Hauptaufgabe dieser Session des Reichstags bildet; weiter verbreitete er sich in offener Weise über die Ostmarkenpolitik der Regierung und zog zum Schluß den Generalstreik im Ruhrkohlengebiet an.

In der Sache der Handelsverträge appellirte der Reichskanzler dringend an die Mitglieder des Reichstags, die überaus großenSchwierigkeiten, welche sich den Vertragsabschlüssen entgegenstellten, nicht durch scharfes Drängen oder vorzeitige Erörterung von Einzelheiten zu erhöhen. Er betonte, daß die Regierung darauf bedacht sei, der Landwirthschaft unter allen Umständen den unbedingt nothwendigen erhöhten Zollschutz zu gewähren, fügte aber hinzu, daß die Regierung auch die Pflicht habe, die Ausfuhrinteressen zu schützen. Handelsverträge bildeten die Signatur der heutigen Zeit und ein Ausgleich der verschiedenen Interessen sei nur durch Berücksichtigung aller berechtigten Forderungen zu erlangen.

In sehr scharfer Weise sprach der Reichskanzler dann über die Ostmarkenpolitik der Regierung. Er erklärte dabei: „Wir werden so lange schießen, wie polnischerseits auf uns geschossen wird. Milde und Nachgiebigkeit gegen die Polen haben stets zu unserem Schaden geführt, und hieraus werden wir lernen."

Das dritte Thema der Rede des Reichskanzlers bildete die Streikfrage. Bülow appellirte an Arbeiter und Arbeitgeber, einen Streik zu vermeiden, der die deutsche Konkurrenzfähigkeit im Ausland schwer schädigen müsse.

((Wie aber heute aus Essen gemeldet wird, ist der Generalstreik erklärt worden.)

„Kurier Pozanski", das hervorragendste polnische Hetzblatt in Posen, kündigt Einstellen seines Erscheinens an.

Aus den ostasiatischen Gewässern ist der große Kreuzer „Hertha", dem Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaisers, als Leutnant zur See angehört, in die Heimath beordert worden, um dem Prinz die Möglichkeit zu gewähren, der, im Frühling stattfindenden Vermählung seines Bruders, des Kronprinzen Wilhelm, mit der Herzogin Zäzilie von Mecklenburg-Schwerin beizuwohnen.

Das in St. Gilgenberg bei Bayreuth erfolgte Ableben des Fürsten Alexander V. von Lippe hat vielfach die Befürchtung hervorgerufen, daß dieser Todesfall die leidige Lippefrage welche nach dem am 26. September 1904 eingetretenen Hinscheiden des Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Bisterfeld in ein akutes Stadium trat und vielen Staub aufwirbelte, von Neuem aufrollen würde. Diese Befürchtung ist grundlos.

Wie das Mundstück der Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", feststellt, ist in der, kürzlich getroffenen Vereinbarung zwischen dem Zweige Lippe-Biesterfeld und dem Zweige Schaumburg-Lippe des Hauses Lippe dieser Todesfall bereits in Berücksichtigung gezogen worden.

Im Befinden der jungen Gemahlin des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, der geborenen Prinzessin Karoline Reuß ältere Linie, ist eine Wendung zum Schlimmern eingetreten. Die Lungenentzündung macht bedenkliche Fortschritte, und als einzige Hoffnung gilt nunmehr, daß die Jugendkraft der Patintin sich doch noch zur Genesung durchringt.

In Holland hat sich eine neue Partei gebildet, welche die Regelung der Thronfrage anstrebt, und zwar angesichts der Aussichtslosigkeit, daß die Königin Wilhelmina dem Lande den Erben oder die Erbin schenken werde. Die Partei will Alles aufbieten, um zu verhindern, daß etwa ein deutscher Prinz den niederländischen Thron besteige. Das Volk der Niederlande soll sich, so heißt es in dem Programm der neuen Partei, den Nachfolger selber wählen.

Dieses Programm ist insofern von großem Interesse für Deutschland, als fast ausschließlich deutsche Fürsten Anwärter auf den holländischen Thron sind.

Generalstreik!

Wurde heute von den deutschen Grubenleuten erklärt.

Essen, Rheinpreußen, 16. Jan. Noch etwas schneller, als man erwartet hatte, ist der Generalstreik der organisirten rheinisch-westfälischen Grubenarbeiter gekommen. In einer Delegatenversammlung der Kohlengräber dahier wurde heute Nachmittag ein allgemeiner Ausstand erklärt!

Essen, 16. Jan. Man hält es immer noch für wahrscheinlich, daß der Ausstand der Kohlengrubenarbeiter zur Beilegung gelangt, indem die Grubenbesitzer einen kleinen Theil der Forderungen ihrer Leute bewilligen und ihnen damit einen moralischen Sieg zugestehen, mit dem stillschweigenden Einverständniß einer späteren Erörterung sonstiger Streitpunkte. Die Regierung gab sich alle Mühe, einen Vergleich zustandezubringen.

Sämmtliche Spirituosengeschäfte in den Streikgebieten müssen auf polizeilichen Befehl um 6 Uhr Abends geschlossen sein.

Essen, 16. Jan. Der Verband der Grubenbesitzer hat, obwohl er die Forderungen der Arbeiter ablehnte, zugleich die Regierung eingeladen, die Streitpunkte zu untersuchen.

Essen, 16. Jan. Der Beschluß der Grubenarbeiter-Delegaten betreffs Erklärung des Generalstreiks war kein einhelliger, und er erfolgte ohne Rücksicht auf die theilweisen Zugeständnisse, welche von den Grubenbesitzern geboten worden waren. Derzeit kontrolliren die Sozialisten das Vorgehen der Grubenarbeiter.

Auch die heutige Verwerfung der Arbeiterforderungen in einer Sitzung des Arbeitgeberverbandes war keine einhellige; vielmehr war eine wichtige Minderheit dagegen.

Kaiser Wilhelm scheint, wie gemeldet, entschlossen, alles in seiner Macht Stehende für die Beendigung des Streiks zu thun.

Inland.

Kann 10 Jahre Zuchthaus kriegen.

Der mysteriöse Friedrichdenkmals-Angreifer in anderen Geschichten.

New York, 16. Jan. Die hiesige Polizei erwartet, den in Philadelphia verhafteten Gewohnheitsattentäter „Geßler Rousseau", welcher u. A. geständig ist, das klägliche Attentat auf das Denkmal Friedrichs des Großen in der Bundeshauptstadt begangen zu haben, Mitte dieser Woche hier zu sehen. Schon allein das Beweismaterial bezüglich der Höllenmaschine auf dem Dampfer „Umbria" wird vom Vorsteher des Geheimbureaus für genügend erachtet, um den Gefangenen auf zehn Jahre ins Zuchthaus zu senden. Möglicherweise steht Rousseau auch mit dem geheimnißvollen Verschwinden des Dampfers „Naronic" und seiner Insassen vor mehreren Jahren in Verbindung! (Wobei viele Menschenleben verloren gingen.)

Im Uebrigen ist die Persönlichkeit des Gefangenen noch immer in tiefes Geheimniß gehüllt. Man hat Papiere bei ihm beschlagnahmt, über deren Inhalt sich jedoch noch nichts in Erfahrung bringen läßt.

Sturm an Englands Küsten.

London, 16. Jan. Ein neuer Sturm richtete bedutende Verheerungen an den Küsten des Vereinigten Königreiches an, und eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge verunglückte, wobei auch Menschen umkamen.

Die Häfen sind mit Schiffen gefüllt, welche Zuflucht suchen, und fast die ganze Fischerflotte von Ullapo, Schottland, ist gestrandet! Drei der betreffenden Fahrzeuge gingen unter, und viele andere wurden schwer beschädigt.

Will in Privatstellung gehen.

Washington, D. C., 16. Jan. Aus bester Quelle erlautet, daß Robert B. Armstrong, Hilfssekretär des Schatzamtes in der Leitung des Zollwesens, dem Präsidenten Roosevelt und dem Schatzamtssekretär Shaw seine Absicht kundgegeben hat, dieses Amt am 4. März niederzulegen, um eine wichtige Geschäftsstellung in New York anzunehmen.

58. Kongreß.

Washington, D. C., 16. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm den Senatsresolution an, welche Mittwoch, den 8. Februar, als den Tag bestimmt, an welchem das Elektorenvotum für das Präsidenten- und das Vizepräsidentenamt formell gezählt werden soll. Das soll im Saal des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Die Burleson'sche Resolution, welche den Zensusdirektor um weitere Statistik betreffs der Baumwolle ersucht, wurde von Crumpacker (Indiana) in amendirter Form einberichtet und nach längerer Debatte angenommen.

Der gesetzgeberische, exekutive und richterliche Etat wurde an einen Konferenzausschuß gesandt.

Dann wurde die Berathung der Amtsanklage gegen Bundesrichter Swayne wieder aufgenommen.

Der Senat nahm eine Vorlage an, durch welche das texanische County Fayette vom westlichen an den südlichen Justizdistrikt von Texas angegliedert wird.

600 Delegaten.

Grubenleutekonvent eröffnet.

Indianapolis, 16. Jan. Der 17. Jahreskonvent der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika (von welchem bereits in der „Sonntagpost" eingehend die Rede war), wurde in der „Tomlinson Hall" eröffnet, im Beisein von etwa 600 Delegaten, welche jeden der 25 Distrikte des Verbandes vertreten.

An der Spitze der Illinoiser Delegation steht Präsident Perry und Sekretär-Schatzmeister Wm. Ryan.

Berichte aus den verschiedenen Distrikten ergeben eine Knappheit an Arbeit im Vergleich zu den vorhergegangenen Jahren. In Indiana z. B. wird durchschnittlich nicht ganz drei Tage per Woche gearbeitet. Es heißt, daß die jetzigen Verhältnisse eine weitere Lohnreduktion begünstigen hürden, wenn dieses Jahr eine Lohnskale festzusetzen wäre. Man glaubt, daß die Grubenbesitzer jedenfalls stark nach einerLohnherabsetzung streben, und es sollen dementsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Carter als Bundessenator.

Henlena, Mont., 16. Jan. Thomas H. Carter wurde heute als Bundessenator für Montana erwählt. Er erhielt 52 Stimmen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Franzisko: Sherman (Bundestransportdampfer) von Manila. (Mit 190 Kajüte- und 614 sonstigen Passagieren, darunter 46 Kranke — 4 Wahnsinnige — 21 Gefangene, 26 Marinekorpsleute und 31 Philippinerstudenten, welche von der Insularregierung gesandt wurden.)

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Weitere Anklagen.

Die St. Louiser Streikbrecher der Tilt Shoe Co. behaupten getäuscht worden zu sein.

Heute wurden vor Friedensrichter Roth von dreizehn männlichen und weiblichen Arbeitern noch mehr Anklagen auf Verschwörung gegen Joseph E. Tilt, Eli P. Chatfield, Sekretär, Fred. Tilt, Superintendent, D. D. W. Schriner, einen St. Louiser Vertreter der Tilt Shoe Mfg. Co., 3 Huron Straße, erhoben. Die Beschwerdeführer behaupten, Schriner habe sie durch glänzende Versprechungen und die Versicherung, es sei hier kein Streik im Gange, veranlaßt, ihre guten Stellen in St.Louis aufzugeben und nach hier zu kommen, um für jene Firma zu arbeiten. Zu spät hätten sie erfahren, daß sie als Streikbrecher dienen sollten. Die Angeklagten bestreiten, daß die Beschwerdeführer über den Streik getäuscht worden seien, diese handelten nur aus Angst vor den Gewerkschaften. Der Vertheidiger, Anwalt Levi Mayer, erklärt das Gesetz, unter dem die Anklagen erhoben wurden, für verfassungswidrig. Die Verhandlung findet morgen früh statt.

Durch Wasser beschädigt.

Ein großer Wasserbehälter auf dem Dache des Gebäudes Nr. 195 Canal Straße barst heute zu früher Morgenstunde. Die Folge war, daß das ausströmende Wasser durch das Dach in die Anlagen der J. Manz Engraving Co. im 7. und 6. Stock und der Firmen Hartman & C. und E. D. St. George & Co. im 4., bezw. 5. Stock strömte und insgesammt etwa $4000 Schaden verursachte.

Des Lebens müde.

Während ein Priester heute Vormittag in der Elisabeth-Kirche, Ecke 41. Str. und Wabash Ave., ein Todtenamt abhielt, hat sich in der gegenüberliegenden Wohnung des Privatwächters D. Moran dessen Nichte, die unverehelichte 42jährige Delia Hartnett, aus Lebensüberdruß erschossen.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und Dienstag; langsam steigende Luftwärme. Mindesttemperatur heute Abend etwa 15 Grad über Null. Frischer Westwind, später veränderlicher Wind.

Illinois, Indiana und Wiskonsin: Schön heute Abend und Dienstag; langsam steigende Luftwärme. Westwind, später veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag, wahrscheinlich leichtes Schneegestöber im nördlichen und westlichen Theil. Lebhafter Südwestwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 14 Grad; Nachts 12 Uhr 13 Grad; Morgens 6 Uhr 8 Grad; Mittags 12 Uhr 14 Grad.

Countygebäude brannte.

Das vierte Stockwerk durch Flammen nahezu zerstört.

Schaden etwa $10,000.

Zwei Anstreicher sehr schwer verbrannt, ein Dritter rettet sich über den Steinausbau unter furchtbarer Gefahr.—Fahrstuhl stürzt.

Im Countygebäude brach heuteVormittag infolge einer Gasolinexplosion in einem Lagerraum im südlichen Ende des vierten Stockwerks Feuer aus, welches längere Zeit das ganze Gebäude zu vernichten drohte, nach einstündiger Arbeit aber von den Löschmannschaften auf jenes Stockwerk beschränkt werden konnte. Mehrere Personen erlitten Verletzungen, zwei lebensgefährliche. Der dichte Rauch, welcher in ganz kurzer Zeit sich über das ganze Gebäude verbreitete, rief unter den zahlreichen Angestellten in den verschiedenen Amtszimmern eine große Panik hervor, doch fehlte es nicht an kaltblütigen Leuten, welche die wichtigen Urkunden in die feuersicheren Gewölbe schlossen, oder sie nach der Stadthalle schafften. Am besonnensten waren die 125 weiblichen Angestellten im Grundbuchamt im ersten Stockwerk. Diese legten ihre Bücher in die Gewölbe und verließen dann in aller Ruhe die Brandstätte.

Das Feuer zeigte wieder einmal die bringende Nothwendigkeit der Anbringung von mehr Rettungsleitern an dem Gebäude. Gegenwärtig ist nur eine kleine eiserne Treppe vorhanden. Diese läuft in dem Hofe zwischen der Stadthalle und dem Countygebäude, an der Washington Straße, vom zweiten Stockwerk zur Erde und war heute absolut nutzlos.

Schwer verletzt wurden:

Thos. Edwards, 590 S. Fairfield Ave., Chefanstreicher; im Gesicht und am Körper wahrscheinlich tödtlich verbrannt. Wurde nach dem Samariter-Hospital geschafft.

Oskar Enholm, 8746 Buffalo Ave., Anstreicher; bei der Explosion am Körper verbrannt. Wurde erst zu einem Arzt und dann heimgebracht.

Benjamin Margolis, 560 S. Morgan Str.; wurde von abfallendem Deckenputz auf den Kopf und dieSchultern getroffen und schwer verletzt. Wurde heimgesandt.

Thomas Leahy, 8005 Commercial Ave., Hilfssheriff; wurde ebenfalls von Deckenverputz am Kopf und Rückgrat schwer verletzt. Ist zu Hause.

Wm. J. McKenna, Gerichtsdiener in Richter Honores Gerichtssaal; wurde beim Forttragen der Gerichtsprotokolle vom Rauch überwältigt.

Rich. Gillam, Feuerwehrmann der Versicherungs-Patrouille, wurde vom Rauch überwältigt. Ist zu Hause.

Jimmy Cricker und Tom Aldrich, die Fahrstuhlwärter, machten unausgesetzt Fahrten, bis alle Personen aus den oberen Stockwerken entfernt waren, trotz Feuers und Rauchs. Kaum hatten sie dann aber die Fahrstühle verlassen, als der von Cricker bediente plötzlich in die Höhe sauste. Zwei Feuerwehrleute brachten ihn im vierten Stockwerk zum Halten und fuhren wieder ins dritte Stockwerk. Gerade waren sie herausgetreten, als der Fahrstuhl mit furchtbarem Krach in die Tiefe stürzte.

Etwa 25 Hilfssheriffs wurden in ihrem Wartezimmer neben dem Raum, in welchem die Explosion stattfand, durch die Flammen vom Ausgang abgeschnitten. Sie rissen das Fenster auf und schauten in die gähnende Tiefe. Voll Verzweiflung suchten sie nach einem anderen Ausgang. Diesen schien eine alte unbenutzte Thür nach Richter Dunne's Gerichtssaal zu bieten, aber sie war verschlossen, und alle Versuche, sie aufzubrechen, schlugen fehl. Doch da sah man das Oberlicht. Dieses wurde eingeschlagen, „Jim" Hanreddy kletterte hindurch, und dann wurde als nächster der Nestor der Hilfssheriffs, der 82jährige Ferdinand Heinbach, hinaufgehoben und auf der anderen Seite von „Jim" heruntergeholt. Nun folgte einer nach dem anderen, und bald athmeten sie wieder erleichtert auf. Hilfssheriff O'Malley brachte inzwischen Richter Dunne's Gerichtsprotokoll in Sicherheit.

Als kurz darauf Hilfssheriff Thos. Leahy, einer der Abgesperrten, dem Kollegen Chas. W. Peters vor der Thür von Richter Honore's Gerichtssaal den Vorfall erzählte, lösten sich etwa 500 Pfund Deckenverputz los und schlugen Leahy zu Boden. Er war besinnungslos, erholte sich aber schnell und schien unverletzt zu sein. Später stellten sich aber bei ihm so schwere Schmerzen am Rückgrat, an denSchultern und am Kopfe ein, daß er in einer Ambulanz fortgeschafft werden mußte.

Es war ein Glück, daß das Feuer früh am Vormittag ausbrach. Eine Stunde später wäre das Gebäude mit vielen Hunderten von Menschen, Geschworenen, Zuschauern in Gerichtssälen, Zeugen und anderen, welche dort Geschäfte haben, gefüllt und es wäre kaum möglich gewesen, sie Alle rechtzeitig zu retten.

Als Thomas Edwards, der Chefanstreicher, die Thür vom Lagerraum öffnete, fand er diesen mit Gasen gefüllt. Im nächsten Augenblick erfolgte die Explosion, deren Ursache man in einer brennenden Pfeife vermuthet. Hinter Edwards ging sein Gehilfe Enholm. Beide wurden infolge der Explosion zu Boden geschleudert und in der nächsten Sekunde brannten ihre Kleider. Aus den benachbarten Räumen eilten ihnen sofort Leute zu Hilfe, aber erst nach einigen Minuten konnten diese infolge des dichten Rauches vordringen, und die bewußtlos am Boden Liegenden hinaustragen. Edwards wurde anfänglich für todt gehalten. Er erholte sich etwas und wurde dann schnell nach dem Samariter-Hospital befördert, während der weniger schwer verletzte Enholm in der Nähe ärztliche Hilfe fand.

Benjamin Margolis, ein anderer Anstreicher, war knapp vor Edwards und Enholm in den Lagerraum getreten und stand im Begriff, das Fenster zu öffnen, als die Explosion eintrat. Er stieß das Fenster ein, klammerte sich an dem Gesims an und kroch dann in der schwindelnden Höhe, sich an den eisigen Mauern festhaltend, auf dem mehrere Zoll breiten Vorsprung 75 Fuß weit bis vor ein Fenster von Richter Dunne's Gerichtssaal, in beständiger Angst, auszugleiten und in die Tiefe zu stürzen. Jenes Fenster wurde sofort von einem Gerichtsdiener geöffnet und Margolis völlig erschöpft hereingezogen. Der Mann war so entkräftet, daß man ihn beim Abstieg stützen mußte, und erst nach einer halben Stunde hatte er sich soweit erholt, daß er den Ursprung des Brandes schildern konnte. Nach seiner Darstellung hatte er nach einem Leck in der Gasröhre gesucht und schließlich halb bewußtlos das Fenster öffnen wollen, als die Explosion eintrat. Die Flammen schnitten ihm den Weg zur Thür ab, und so sprang er auf das Gesims. „Ich versuchte," erzählte er, „durch das Fenster eines Nachbarzimmers wieder einzusteigen, als ich aber an die Südostecke des Gebäudes kam, sah ich, daß das Zimmer bereits brannte. Der Steinvorsprung war glatt, und ich konnte mich kaum festhalten. Jeden Augenblick erwartete ich, auf das Steinpflaster zu stürzen. Es kam mir vor, als dauerte es eine ganze Stunde, bis ich das Fenster in Richter Dunne's Saal erreicht hatte. Was dann geschah, weiß ich nicht. Ich war vor Aufregung ganz schwach geworden." Der Mann wurde, da er nur leicht verletzt ist, von seinen Freunden nach Hause gebracht.

Als der Hauptfeuerwehrwache das Feuer gemeldet wurde, eilten der zweite Hilfschef James Horan und Richard Gillam von der Versicherungspatrouille, im Glauben, daß es nur ein unbedeutender Brand sei, mit Handspritzen nach dem vierten Stockwerk. Horan versuchte, das Fenster in dem Lagerraum zu öffnen, und Gillam rief in einem Fernsprech-Abtheil Verstärkungen herbei. Als er heraustrat, wälzte sich ihm eine dichte, gasgeschwängerte Wolke entgegen. Halb erstickt warf er sich zu Boden und kroch nach der Treppe, wo er Chef Horan ebenfalls kriechend, antraf. „Um Gottes Willen, nur fort!" rief dieser ihm zu.

In dem Fahrstuhl fuhren sie ins dritte Stockwerk, in neuer Lebensgefahr, denn gleich darauf stürzte, wie schon Eingangs geschildert, der Fahrstuhl in die Tiefe.

Die Flammen hatten mittlerweile stark um sich gegriffen, und Funken fielen den Fahrstuhlschacht hinab. Durch den Rauch wurden auch Richter Brentano und das Legislaturmitglied Klettenberg, welcher mit jenem in dem Privatzimmer desRichters saß, vertrieben. Sie eilten mit den Gerichtsbüchern nach dem Sherman House, wo sie dieselben in Obhut gaben. Gleich hinter ihnen folgte Frau Sarah Denslow von Oak Park, welche auf Richter Honore gewartet hatte. Diese stieß auf der Treppe mit einem Mann zusammen und stürzte dann ins dritte Stockwerk hinab, ohne sich aber wehe zu thun.

Die energische Bekämpfung des Feuers durch die in wenigen Minuten herbeieilenden Löschmannschaften wirkte beruhigend auf die Insassen desGebäudes, und man begann in den unteren Stockwerken bald wieder, die Protokolle und Bücher auszupacken und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Mehrere Gerichtssäle sind halb ausgebrannt, auch das Wasser, welches durch den Boden sickerte, hat beträchtlichen Schaden gethan. und der Superintendent des öffentlichen Dienstes, McLaren, veranschlagt den Gesammtschaden auf $10,000.

Nachdem die Flammen gelöscht waren, wurde vom Bauamt eine Untersuchung angestellt, und diese ergab, daß sich das Countygebäude in den letzten 24 Stunden um sechs Zoll gesenkt hat. Dabei sind zwei Gasröhren gebrochen, und die ausströmenden Gase sind die Schuld an dem Unglück.

Richter Chytraus wird sich ein anderes Quartier suchen müssen, bis die Ausbesserungen erfolgt sind, die Richter Tuley, Brentano, Dunne, Holdom, Kavanagh, Gary und Mack vertagten die Sitzungen bis heute Nachmittag.

Gefeiert wurde nach dem Feuer Bessie Young, die Fernsprechbeamte im Countygebäude. Sie meldete das Feuer den Löschmannschaften, dann den verschiedenen Aemtern und blieb auf ihrem Posten, bis sie halb erstickt von den Feuerwehrleuten hinausgetragen wurde. Mehr als eine Person versuchte während der Abfahrt in den Fahrstühlen den Hebel zu drehen, um schneller hinabzukommen, aber dieWärter verstanden dann keinen Spaß. Sie selbst mußten nachher in einer Apotheke Augenwasser gebrauchen, da der Rauch sie bös mitgenommen hatte. „Das ganze Gebäude schien zu brennen," sagte John Seinwerth, Richter Dunne's Kanzlist, „als ich nach der Explosion auf den Korridor trat."

In derStadthalle herrschte auch große Aufregung, weil es anfänglich hieß, diese brenne.

Im Bauamt verweist man darauf, daß man den Countyrath schon vor über einem Jahre angewiesen habe, Rettungsleitern und eine Wasserröhre am Gebäude aufzustellen, aber der Countyrath hat sich nicht darum gekümmert, und auch das Bauamt ließ den Schlendrian ruhig bestehen. Jetzt untersucht man, ob auch explosive Flüssigkeiten in dem Lagerraum aufgehoben wurden.

Der Hanson-Fall.

Wie Anwalt Walker sich über den Zustand seiner Klientin vergewisserte.

In demStrafverfahren, welches wegen angeblichen Meineids gegen Inga Hanson angestrengt worden ist, führte die Vertheidigung als ersten Entlastungszeugen heute den Anwalt Francis Walker vor, welcher die Angeklagte bei der ersten Verhandlung ihresSchadenersatzprozesses gegen die City Railway Co. vertreten hat. Herr Walker gab an, daß er die Angeklagte, nachdem dieselbe ihm ihren Prozeß übertragen, im Sherman House aufgesucht hätte, um sich persönlich zu überzeugen, ob es seine Richtigkeit hätte mit Ingas Angaben, daß sie infolge der von ihr erlittenen Verletzungen das Augenlicht eingebüßt habe und auf der linken Seite völlig gelähmt sei. Er sagte, während seiner Anwesenheit in dem Zimmer hätte die Angeklagte andauernd die Augenlider aufgeschlagen gehabt, ohne sie auch nur ein einziges Mal zu schließen. Daß es auch mit der Lähmung, bezw. der Gefühllosigkeit auf der linken Körperseite in Ordnung gewesen, habe er festgestellt, indem er die Angeklagte unversehens mit einer brennenden Zigarette auf das Gelenk der linken Hand getupft habe. Inga hätte dabei mit keiner Wimper gezuckt. In dem Kreuzverhör, welches der Hilfs-Staatsanwalt Barbour anstellte, hatte dieser andauernd die Lacher durchaus auf seiner Seite. Nach Schluß der Vormittagssitzung begaben der Richter und die Geschworenen sich nach dem Sherman House, um dort sich das Zimmer anzusehen, welches die Hanson bewohnt hat und das Nebengemach, von welchem aus die weiblichen Detektives Jennie Naracon und Agnes Culver die vorgebliche Blinde und Gelähmte beobachtet haben wollen.

Anwalt Parker, der jetzige Vertheidiger der Hanson, erklärt, er wolle nicht bestreiten, daß seine Klientin während der Periode ihrer Gelähmtheit den Gebrauch ihrer Glieder von Zeit zu Zeit wiedererlangte, doch hätte der Zustand der Lähmung im Ganzen gegen drei Jahre angedauert. Die Sehkraft hätte die Angeklagte erst nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Richmond, Va., wiedererlangt. Es wird die Vorführung einer großen Anzahl von Entlastungszeugen in Aussicht gestellt, unter denen sich auch der Elektrotechniker Wolfram Fuchs, welcher Röntgen-Aufnahmen von den gelähmt gewesenen Körpertheilen Ingas gemacht hat, befindet.

O'Shea-Prozeß im Gange.

Nach kurzer Unterbrechung — nachdem für den aus geschäftlichen Rücksichten entschuldigten Geschworenen Murray Sangerman, Nr. 394 Süd Marshfield Ave., Charles S. Buell von Winnetka gewählt worden war— wurde heute die Verhandlung des zweiten Prozesses des Gattinnenmörders Victor Roland O'Shea fortgesetzt. Hilfsstaatsanwalt Harry Olsen hielt die Eröffnungsansprache und gab einen Ueberblick über die während des ersten Prozesses ins Treffen geführten Beweise. Die Vertheidigung behaupte, daß der Angeklagte zur Zeit der That irrsinnig war. Das habe sie zu beweisen. Der Vertheidiger, Anwalt Francis Murphy, versprach den Geschworenen in seiner Ansprache, den geforderten Nachweis liefern zu wollen.

Als Zeugen wurden vernommen Emanuel Hogenson, Vater der Ermordeten, und Dr. Leininger, der frühere Koronersarzt. Ihre Aussagen wichen von den gelegentlich des ersten Prozesses gemachten nicht ab.

* Der aus Politikern bestehende Chicago Coursing Club wollte gestern eine Hasenjagd veranstalten. Die dafür eingebrachten fünfzig Hasen wurden aber aus demStall des Wirthes Henry Cunningham, gegenüber der Einfahrt zum Mount Olivet-Friedhof, über Nacht gestohlen, und die Jäger machten dann mit ihren Windspielen vergebens Jagd auf die Diebe. Die „Humane Society" ist in letzterer Zeit scharf hinter den anscheinend nicht ganz einwandfreien Liebhabereien der Klubmitglieder her.

* William Fredericks, der, wie an anderer Stelle berichtet, gestern aus dem in Brand gerathenen Hause 100 Wells Straße auf die Straße hinabsprang, ist heute den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Irma.

Roman von Adolf Wilbrandt.

(33. Fortsetzung.)

„Gut, gut," sagte sie nach kurzem Besinnen, „ich dank' Dir. Ich werd' Vater Ammon darüber schreiben. Bald. Bitte, sag' ihm das."

„Ich seh' ihn jetzt nicht; ich fahr' ja nach Berlin zurück."

„Ja so. Natürlich." Sie strich über ihre Stirn und schlug sie. „Mein zerstreuter Kopf! — Also es geht ihm gut?"

„Ihm, ja." Robert trat einen Schritt näher, es trieb ihn. „Aber Dir? Irma! Wie geht's Dir?"

„Gut. Ganz gut! — Warum willst Du Dich nicht setzen? Du hast ja noch Zeit. Der Mai ist meine alte Wonne, weißt Du; den genieß' ich jetzt! Und den See, meinen geliebten See. Da, wo der Fluß herauskommt, beim „Kropf," hab' ich mir eins der Boote gemiethet, für mich allein; ich hab' den Schlüssel dazu. Da rudr' ich mich nun täglich hinaus; meine alte Passion. Lande auch, beim Brodaer Holz, beim Küter, und trink' da Kaffee unter den schönen Bäumen; oder fahr' zum Augustabad, zum Nemerower Holz. Wie jetzt Alles grünt! und singt!"

„Allein?"

„Nun ja. Ich bin gern allein. — Kann ich Dir nicht irgend was —? Hast Du schon gegessen?"

Sie standen noch immer; Irma wollte sich nicht setzen, wenn er's nicht that. Die Brust that ihm weh; o, wie unnatürlich ist das Alles! dachte er. Noch hatte er nicht ein Stück von ihrer Wohnung gesehen. Er wollte auch nicht. Wozu? Nein, nur wieder fort! — „Ich dank' Dir," antwortete er. „Ich hab schon gegessen. Will nun in meinen Gasthof und schlafen gehn; morgen früh mit dem Schnellzug fort."

„Willst Du nicht —"

Bei uns übernachten? hätte sie fast gesagt; ihr Geist war wie in einem schweren Traum. Sie kam wieder zu sich. Er wollte ja ihren Mann nicht sehen. Ihren Mann! — Wohin der nun wohl geritten war?

Sie preßte die rechte Faust in die linke Hand; ihr verging die Ruhe.

„Also gute Nacht!" hörte sie Robert noch sagen; sie fühlte seine Finger an ihrer Hand. Ihre Augen sahen ihn nicht mehr; eine Art von Nacht war über sie gekommen. Er war auch wirklich fort, als dieses Dunkel verging. Das Zimmer war leer. — Ganz leer. Todtenstill. Und sie wieder allein....

„Ich bin gern allein"; sie hörte sich wieder diese Worte sagen. O, jetzt möcht' ich weinen! dachte sie.

Sie weinte aber nicht. Auf einen Stuhl gesunken saß sie aufrecht da. Ein trotzender Stolz erhielt sie so.

Die Drossel draußen sang nicht mehr. Der Mondschein wanderte in's Zimmer herein; sie sah seiner langsamen Bewegung zu. Wie lange? Sie hatte kein Gefühl der Zeit. Plötzlich zuckte sie; ein nervöser Schreck. Emil stand in der offenen Thür. Wie war er denn gekommen? Sie hatte keinen Laut gehört.

Eine schwache, heisere Stimme erklang; zuerst wußte sie nicht, von wem die kam. Dann begriff sie erst: Emil sprach. Sein weicher, warmer Tenor war nicht zu erkennen. Sie verstand auch die Worte noch nicht.

„Was ist?" fragte sie.

„Wir müssen uns nun doch aussprechen — verständigen," fing er etwas kräftiger wieder an. „Ich hab viel gesprochen; davon kommt's! Zuletzt bei diesem — bei Dingsda.... Aber nichts erreicht. Nichts erreicht! Mir die Zunge aus dem Hals geredet! Jetzt haben sie Alle nichts. „Nein, mein Bester, Ihr Kredit ist erschöpft." „Lieber Herr, Sie hätten früher aufhören sollen." Hol' Euch Alle der Teufel!"

Irma war langsam aufgestanden; etwas Kaltes durchrieselte sie. „Was sprichst Du da Alles? Was ist geschehen?" Er stierte sie mit trunkenen Augen an; sie hörte auch an seinem zuweilen lallenden Reden, daß er halb berauscht war. „Nimm Dich zusammen — ich bitte Dich. Was ist denn geschehen?"

„Aus ist's! Wenn Du nicht hilfst. Und Du mußt nun helfen; das mußt Du: denn Du bist mit schuld! — Unser Geld ist fort. Ver — ver — na ja! verspielt. Sieh mich nicht so an! Ich habe gekämpft wie ein Mann! wie ein Löwe! Ich hab's halten wollen! Eide sind mir heilig! — Aber das kam einmal so sacht — so von ungefähr. Fing so harmlos, so lustig an! Und das dumme Gewinnen — das reine Unglück. Nun verlangten sie: Revanche geben, Bruder, gib Revanche! Und was wollt' ich machen, ich gab Revanche. Und so kommt dann ein Abend nach dem anderen — und ein guter Freund nach dem anderen —"

„Emil!" schrie Irma ihn an; jetzt schüttelte sie erst ein versteinerndes Grauen ab. „Hast Dein Wort gebrochen! Hast mit diesem Teufel, dem —"

„Grewitz? Nein, nicht zuerst mit dem. Aber dann — ja, dann.... Teufel, Höll' und Tod, wen wurmt es denn mehr als mich? Möcht' mich ja erschlagen! — Hab' ich denn gewollt? Hab' mich lange gewehrt wie ein Mann. Aufhören! aufhören! hab' ich dann noch oft gedacht. Aber wer hört denn auf, wenn die Hälfte hin ist — und man hat nun die andere Hälfte noch, die kann's wiederholen? Und da kam dann die große Hoffnung. Ja, ja, Hoffnung, Hoffnung! wenn die halbe Zukunft hin war — und nun steht sie ganz wieder da, und ohne daß man einen Finger rührt! Die Depesche. Todtkrank! Ja, er war todtkrank! Wozu sollt' er auch noch leben! Ein alter Mann. „Ich hab' gar kein Recht mehr," hat er das nicht selbst gesagt? Wenn man ihn ruhig sterben ließ — ruhig sterben ließ — das heißt, pflegen ja, Alles thun, was sein muß — — Aber nicht so, wie Du! Höll' und Teufel, Du bist mit schuld!"

„Emil!" — Ihr entrang sich nur das eine Wort.

„Wir hätten ihn beerbt, und wie! Er und wir, Alle hätten Ruh'. Aber Du — Tag und Nacht — — Da saß er dann wieder! Und wir zogen ab. Jetzt muß die Hälfte die Hälfte holen! — Ja, sie hat's auch gethan. Aber die erste Hälfte hat sich die zweite geholt. Nun ist's Null plus Null! Zwei Bettler! — — Sieh mich nicht so an. Du kannst mir nichts sagen. Du hast auch Dein Theil von Schuld!"

Irma starrte im Zimmer umher. Wo ist mein Hut? dachte sie. Es war in diesem Augenblick Alles, was sie dachte. Sie sah ihn, er lag auf dem Klavier, neben ihren Handschuhen. Sie ging hin und nahm den Hut.

„Was willst Du?" lallte er. „Wo willst Du hin? — Ich will Dir sagen, wohin; sonst sind wir zwei Bettler. Fahr' zum Alten, Du bist sein Liebling; er soll mehr herausrücken —" Das Wort, fühlte er, war nicht gut. „Er soll noch einmal seine milde Hand aufthun, mein' ich —"

Sie setzte sich den Hut auf den Kopf.

„Hör zu!" sagte er in erwachendem Grimm, da sie sich so gebärdete, als wär' er nicht auf der Welt. „Oder wenn Du das nicht willst — wenn Dein Stolz — — dann wieder zum Theater gehn! Denn die Ehe — wenn Mann und Frau —"

Er taumelte etwas! Es erschien ihr, als wenn er sich ihr nähern wollte. „Rühr mich nicht an!" rief sie nun. „Komm mir nicht zu nah! Du hast keine Frau mehr! — Deine Schwüre gebrochen — Dein und mein Vermögen verspielt — das hätt' ich Dir vielleicht noch vergeben können. Aber seinen Tod zu wünschen — — Du hast dieses Mannes Tod gewünscht! Es hat Dich gefreut, daß er sterben sollte! Und Du hassest mich, weil ich nicht eher geruht hab', bis sein theures Leben gerettet — — weil ich Tag und Nacht — — Du Ungeheuer! Damit Du erbärmliches Nichts weiterspielen könntest! — Du mein Mann? O Gott! Ich verwünsche mich. Ich kann nicht mehr leben!"

Sie stürzte in die Nacht hinaus.

* * *

Der Mond lag mit seinem milden Licht auf dem windstillen See. Irma stand beim Ausfluß der Tollense, wo die vermiethbaren Boote lagen; sie war hingekommen, sie wußte kaum, wie. Waren es Minuten, Stunden? Ihre wirren Gedanken schienen sich zu drehen, immer auf derselben Stelle, um denselben Fleck. Sie wußte aber, daß sie den Schlüssel zu ihrem Boot in der Tasche hatte; und daß sie hinausrudern wollte und nicht wiederkommen. Noch weiter leben? Sie schüttelte sich. So entehrt! So gescheitert! Keine Kunst, keinen Mann, kein Glück! Nur die Schande, daß sie mit dem gelebt hatte. Sie, Irma Zeising, Irma Wendelstein — mit ihren hohen Träumen — mit Allem, was Gott ihr gegeben — ihr junger Ruhm — ihre edle Kunst — wie war sie zu diesem Mann gekommen? Sie irrte durch ihr Leben weiter und weiter zurück, um es zu verstehen. Ihr schien jetzt — und mit einer Wollust der Selbstvernichtung nickte sie dazu — als sei Alles, Alles thöricht gewesen, was sie je gethan. Bis zu den Kinderphantasien im Höllengrund, bis zu den Träumen von dem anderen Vater, dem auf dem schwarzen Roß. Wie schauerlich knotete sich ihr der Faden nun zusammen: wie dieser Mann, den sie sich als Vater gedacht — der ihre Mutter begehrt — wie der in ihr Leben seine Hand hineingelegt hatte als Verführer und Verderber Emils.

„Ich taug' nicht zum Leben!" sprach sie selbstverachtend vor sich hin. „Ich hab's bewiesen! Weg mit mir aus der Welt!"

Sie schloß den Kahn von der Kette los, holte die Ruder, stieg ein und fuhr ab. Auf dem See war es hell genug; zu hell. O, hätte sie tiefe Nacht gehabt! So rein schwarze Nacht wie in ihrem Kopf, ihrer Brust! Oder einen wilden Sturm, Orkan — himmelhohe Wellen — daß sie nur hineinzuspringen brauchte und schon die erste Welle überstürzte, begrübe sie; kein Gefühl mehr, kein Bewußtsein mehr, ewiges Vergessen! — Sie kam in die Mitte des Sees hinaus, zwischen dem beginnenden Brodaer Holz und dem Stargarder Bruch; das weiß schimmernde Belvedere auf der waldig dunklen Höhe lag schon hinter ihr. Die Arme ruderten mit gewohnter Kraft; wie Matrosen, die von dem Todesleid ihres Herrn nichts wissen. Im Wasser sterben! dachte sie; ein Grauen überlief sie noch. Wenn ich auch nicht schwimmen kann — so schnell stirbt man nicht. Da kommt noch erst der Todeskampf. Aber weiterleben? Ich hab' nichts, nichts, nichts mehr auf der Welt!

Robert Helm noch. Ja. — Der lag nun vielleicht schon und schlief. Und träumte von ihr und verachtete sie....

Ein paar plötzliche Thränen füllten ihre Augen. „Robert!" stöhnte sie. Eine Art von Sehnsucht packte sie. Der Jugendkamerad.... Dem noch einen Abschiedsgruß — oder Abschiedskuß? Sie starrte erschrocken in's Wasser, in die dunkle Tiefe. Wie kam ihr das? Nein, nein, nein! — An den nicht mehr denken! O, nur rasch hinunter!

Sie riß sich den Hut vom Kopf. Ihre Augen gingen umher: war sie noch allein? Niemand auf dem See? — Niemand. — Oder doch? Schwamm da nicht etwas Dunkles? ein Boot? ein Mensch darin? — Oder war sie so wirr, daß sie etwas sah, was nicht war? — Doch; es war gewiß ein Boot. Vorhin hatte sie doch keins gesehen. Ein Fischer? Fischten die um diese Zeit? — Wenn der sie in's Wasser springen sieht — beim Mondschein — so rudert er heran und „rettet" sie....

Retten! Großer Gott! — Ich muß weiter von ihm fort! dachte sie. Mit krampfhaft zitternden Armen trieb sie ihren Kahn gegen Süden hin. Eine wohlthätige Wolke ging jetzt über den Mond, eine Dämmerung legte sich um Irma her. Jetzt! — Sie zog die Ruder ein; „mich sacht auf den Bord legen!" flüsterte sie vor sich hin. „Dann sieht er's nicht. Dann hinunterrollen, leise. Er hört's auch nicht...."

Sie streckte sich am Rande aus; das Boot legte sich auf diese Seite; Irma rollte fast von selbst in den See hinein. Mutter! Vater! dachte sie, gramvoll, doch halb wie im Traum, und drehte sich. Nun sank sie. Die nasse Kälte umschlang sie. Der Mond und Alles war fort.

Luft! Luft! Luft! Ihr verging der Athem. Es gurgelte um sie her; es rauschte in den Ohren. Herr, mein Gott! Kein Athem! — Sie ertrug diese Marter nicht. Sie rang nach oben. Da war sie wieder, im Licht, in der Luft. Sie hatte Luft. Das Boot schwamm noch neben ihr. Die beiden Hände ergriffen es, packten den Bord, hielten sich an dem Holzrand fest; wie wenn dieses Holz das Leben wäre, an das all ihre Organe, all ihre Atome sich klammerten.

„Irma!" rief jetzt eine Stimme. „Irma!" Das Wasser in ihren Ohren betäubte sie fast, sie kannte die Stimme nicht; aber ihr Name war's, das hörte sie. Bin ich verrückt? dachte sie. Wer kann mich hier bei Namen rufen? — Ein neues Entsetzen packte sie. Er will mich retten! Er will mich retten!

„Irma!" schrie es näher, näher. „Halt Dich fest! Ich komme!"

Robert! schrie es jetzt in ihr. Das ist Robert! O Gott! — Sie öffnete die Finger; nein, nein, nicht mehr leben. Sie sank in's Wasser zurück.

(Fortsetzung folgt.)

St. Jakobs Oil

bekannt auf der ganzen Erde, als das größte Schmerzenheilmittel heilt.

Rheumatismus,
Neuralgie,
Hüftenschmerzen,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Steifheit,
Schmerzen,

und alle Schmerzen welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Preis 25c und 50c.

Neue Wunder von Raum und Zeit.

Keines Dichters Gedankengang ist so kraus, daß die Wirklichkeit ihn nicht übertreffen könnte, und Jules Verne hat nichts noch so Phantastisches geschrieben, daß die Naturwissenschaften in Verbindung mit der Technik es in gewissem Sinne nicht einzulösen vermöchten. Und warum auch nicht? — Ist die Geistesarbeit eines Dichters nicht ein Werk der Natur wie alles andere, und steht die Natur als Schöpferin nicht beherrschend über menschlicher Phantasie wie über technischer Realität? Die Frage geht nun dahin: Wird der menschliche Geist jemals in der Lage sein, diesem oder jenem seiner utopistischen Wünsche eine technische Lösung zu geben? Dies allein ist der springende Punkt.

Und doch gibt es technische Gebiete, wie das der elektrischen Telegraphie, deren wahrhaft geniale Durchführung jedes Traumweben, ja die glühendste Einbildungskraft des Menschenhirns in nichts verblassen läßt.

Eine der ersten technischen Aufgaben des Menschen war sicherlich auf die zeitliche Verkürzung des Raumes gerichtet, vorab der schnellen Beförderung seiner Person, später, als unbekannte Landstriche entdeckt und dort Beziehungen angeknüpft waren, der Ueberbrückung des Raumes zum Zwecke des Gedankenaustausches. Obwohl das Signalwesen schon in grauer Vorzeit namentlich bei Kampf und Gefahr bestand, wie wir es ja selbst bei gewissen intelligenten Thiergattungen bei Annäherung eines Feindes beobachten können, gelangte es doch erst zur Blüthe, als das Dampfrad erfunden war.

Bis dahin bewegte sich das Signalwesen in primitiven Formen. Erst das Genie eines Stephenson, das dem Rade Flügel gab, revolutionirte das Signalwesen. Feuer-, Flaggen- und Lichtzeichen, kurz, die ganzen optischen Signalsysteme, welche durch Jahrtausende einen umständlichen Nachrichtenverkehr von Etappe zu Etappe vermittelt hatten, flogen vor dem frischen, jugendstarken Brausen des zur Arbeitsleistung herangezogenen Dampfes in die technische Rumpelkammer vergangener Tage und werden heute nur noch für militärische Zwecke und in einigen anderen Betrieben angewandt.

Schon im 17. Jahrhundert versuchte man, die Elektrizität als Trägerin des Gedankens zu benutzen, aber Wissenschaft und Technik vermochten damals nicht den spekulativen Geist des Erfinders zu unterstützen. Zudem lag ja kein dringendes Bedürfniß für einen elektrischen Nachrichtenverkehr vor, da der Kulturmensch jener Tage im allgemeinen nur einen räumlich begrenzten Wirkungskreis sein eigen nannte. Erst im Jahre 1883, am Vorabend des Schnellverkehrs, zeigten Gauß und Weber den Weg, mit Hilfe eines geschlossenen elektrischen Stromkreises durch lange und kurze Zeichen Buchstabensignale zu geben. — Nun beginnt der Triumphzug des elektrischen Telegraphen, den jedermann kennt, und der durch die zahlreichen Verbesserungen, z. B. wie die von Hughes, dessen Apparat die Morsezeichen durch Typen ersetzt, immer glänzender sich gestaltete, so daß der elektrische Telegraph ein wesentlicher Förderer unserer Kultur geworden ist. Heute umschlingt unseren Planeten gleich einem Spinngewebe ein metallisches Verkehrsnetz von über 15 Millionen Kilometer Fadenlänge. In diesem Netze bleiben Ereignisse aller Art, selbst solche aus den verstecktesten Erdenwinkeln, hängen, und jetzt, wo im fernen Osten das grausige Schauspiel eines Existenzkampfes zweier Völker sich abspielt, vermögen wir mittels der Elektrizität nach Verlauf weniger Stunden schon den einzelnen Akten des Kampfes zu folgen.

Aber der menschliche Geist rastet trotz dieser beispiellosen Erfolge nicht, er wollte nicht nur eine sinngetreue Nachbildung der Nachricht, sondern auch deren Uebertragung in möglichst originaler Form, und Apparate entstanden, die durch die Genialität ihrer Ausführung und Wunder ihrer Leistungsfähigkeit an die Märchen von Tausend und einer Nacht erinnern.

Nachdem Philipp Reis in Frankfurt schon zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts grundlegende Vorarbeiten für einen Fernsprecher ausgeführt, erschien Alex. Graham Bell zehn Jahre später mit einem praktisch benutzbaren Telephon, welches, nachdem es noch durch die Erfindung des Mikrophons erweitert war, heute den Gedanken in Gesprächsform aus weiten Fernen zu uns trägt, so täuschend wahr im Tonfall wie in Klangfarbe des Organs, als stände unser Partner in unserer unmittelbaren Nähe und nicht Hunderte von Kilometern entfernt. Das Telephon ist sicherlich eine der hervorragendsten Leistungen menschlicher Kunst, und es ist für den Laien kaum verständlich, wenn man ihm erzählt, daß Tausende von Schwingungen, die eine einzige gesprochene Silbe im Gebeapparat hervorruft, so dienstwillig und schnell vom elektrischen Strome zur Membrane der Empfangsstation getragen werden, um wieder in Schall umgesetzt zu werden. Aber noch mehr des Wunderbaren. 1899 erfand der Däne Poulsen sogar einen Speicher für telephonische Gespräche, indem er den Sprechstrom auf einen Elektromagneten und diesen wiederum auf ein Stahlband einwirken läßt, das nach erfolgter magnetischer Einwirkung das registrirte Gespräch beliebig oft wieder hergibt.

Trotzdem die Fernwirkung des heutigen Telephons auf 1200 bis 1500 Km. berechnet wird und so dem Telegraphen gegenüber als beschränkt gelten kann, gibt es, da der nachhinkende Mechanismus des Telegraphen wegfällt, die Nachrichten fast in der ursprünglichen Geschwindigkeit der elektrischen Welle her.

Ein anderer, geistvoll erdachter Telegraph, der seinen Einzug ins praktische Leben noch nicht gehalten hat, ist der von dem Ingenieur Gruhn erfundene Telautograph. Er gehört zur Klasse der Kopirtelegraphen und hat auf der Jubiläumsausstellung des Elektrotechnischen Vereins in Berlin das größte Interesse bei den Spitzen der deutschen Postbehörde hervorgerufen. Der Apparat, der an jede Telephonleitung angeschlossen werden kann, und der bereits auf der Strecke Dresden-Berlin erprobt wurde, gibt auf der Empfangsstation ein photographisches Faksimile einer auf der Gebestation ausgeführten Schrift oder Handzeichnung nach Verlauf nur weniger Sekunden her. Es ist hier wohl in Anbetracht seiner geradezu verblüffenden Technik eine kurze Beschreibung der neuen Erfindung am Platze.

Gruhn macht von dem Prinzip Gebrauch, daß sich jede gezeichnete Linie in Punkte von senkrechter oder wagerechter Richtung zerlegen läßt. Er befestigt daher den Bleistift der Gebestation an einem Hebel, durch dessen Bewegung beim Schreiben ein Schleifen auf zwei elektrischen Widerständen stattfindet, wodurch Veränderungen in der Stromstärke hervorgerufen werden. Auf der Empfangsstation — der Telautograph arbeitet auch, wenn Niemand auf der Empfangsstation ist — sind nun zwei um ihre Achsen drehbare Spiegel angebracht, deren einer in der Vertikalen, der andere aber in der Horizontalen infolge magnetischer Beeinflussung der elektrischen Stromänderungen schwingt. Wird nun ein Lichtbündel, oder sagen wir besser Lichtpunkt, der von einer im Augenblick des Schreibens in Gluth gesetzten kleinen elektrischen Lampe ausgesandt wird, auf einen der Spiegel geworfen, so passirt er, da die beiden Spiegel zu einander geneigt sind, auch den anderen, um zuletzt durch die Kombination beider Spiegelbewegungen, die in den Ebenen des schreibenden Griffels sich vollziehen, auf photographisches Papier ein genaues Bild der am Geber aufgenommenen Linie zu reproduziren.

Der Telautograph ergänzt das Telephon, ja übertrifft es im geschäftlichen, namentlich Bankbetriebe, dort, wo die Kontrolle der Handschrift oder die Genauigkeit der Angaben, wie bei Zahlen, Bestellungen, und ebenso die Abgabe von Skizzen von großem Werthe ist. Im Militär- und Marinewesen scheint er bei Abgabe von Geschützordres, wo Schießen oder Brausen des Windes das Telephoniren erschwert, besonders geeignet zu sein. Obgleich die Frage des Kopirtelegraphen schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts Caselli und verschiedene andere Erfinder beschäftigt hat, war unserer Zeit erst eine praktische Lösung beschieden.

Noch eines anderen neuen Telegraphensystems will ich mit einigen Worten gedenken, welches durch die Eigenart seines Betriebes die Allgemeinheit fortdauernd beschäftigt. Es ist die drahtlose oder Funkentelegraphie, die, trotzdem sie erst vor einigen Jahren von dem Italiener Marconi erdacht, bereits in dem deutschen Kolonialkrieg sowie im ostasiatischen Feldzug eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Hierbei werden Wellen, die durch einen von Pol zu Pol überspringenden elektrischen Funken erzeugt werden, und die im Luftraum ohne Drahtleitung nach allen Richtungen sich ausbreiten, an der Empfangsstation von einem Apparat, dem „Fritter", der für diese Ausstrahlungen empfindlich ist, registrirt. Der Nachrichtendienst erfolgt auch hier, wie beim landläufigen Telegraphen, mit dem Morsealphabet. — Das System ist, wie ich oben erwähnt habe, noch verhältnißmäßig jung und zeigt deshalb Mängel, die wahrscheinlich im Laufe der Jahre beseitigt werden können.

So fand der menschliche Geist Mittel und Wege, für seine Nachrichten den Raum mit der unerhörten Schnelligkeit der elektrischen Welle, die wie die der Lichtwelle 300,000 Kilometer in der Sekunde beträgt, zu überbrücken! Fürwahr eine wunderbare Leistung eines Zeitalters, in dem wir selbst bestenfalls nur mit 60 Meilen in der Stunde mittels des Dampfes den Raum durcheilen. Was wird uns erst die Periode der Elektrizität bringen, für die die elektrische Schnellbahn Berlin — Zossen nur ein Präludium bedeutet? Worauf wird das menschliche Hirn dann verfallen, wenn wir, nachdem die technischen und finanziellen Schwierigkeiten überwunden sind, mit der Geschwindigkeit von 120 Meilen und mehr in der Stunde die Entfernungen durchmessen werden?

Eine Winter Erkältung

ist immer schlecht los zu werden, und wenn nicht für sofortige und sorgsame Beachtung gesorgt wird, mag es Lungen-Entzündung werden. Hostetters Magen-Bitters nimmt die erste Stelle unter Arzeneien ein, Schüttelfrost und Erkältungen zu verhüten. Es erhält den Körper in starkem, gesundem Zustand, und schützt Euch so gegen das allerschlimmste Wetter. Dann heilt es auch allgemeine Schwäche, Nierenleiden, Dyspepsie, Unverdaulichkeit und Verstopfung. Wir rathen zu einem Versuch.

HOSTETTER'S MAGEN-BITTERS

Kratzen, kratzen, kratzen; nicht im Stande das Geschäft zu versehen am Tage oder zu schlafen während der Nacht. Juckende Hämorrhoiden — schreckliche Plage. Doans Ointment heilt. Versagt nie. In jeder Apotheke. 50 Cents. mwsr

Spukgeschichte.

Von Hans Bethge.

Ich bin, ach, Privatdozent für deutsche Geschichte an der Universität X. Auf die Nachricht, daß auf dem alten Grafenschlosse L. in der Altmark noch werthvolle Manuskripte aus dem 16. Jahrhundert verborgen liegen müßten, beschloß ich nach L. zu fahren und richtete vorher an den Grafen Bernhard von Y. in L. die Anfrage, ob er mir erlauben wolle, in der Bibliothek jenes Schlosses einige Tage zu arbeiten. Ich erhielt umgehend ein mit dem Siegel des Grafen versehenes Schreiben, in dem mir mitgetheilt wurde, Graf Bernard sei zwar zurzeit schwer erkrankt, doch sei es mir gern erlaubt, die Schloßbibliothek zu Arbeitszwecken zu benutzen. Am nächsten Morgen schon dampfte ich, ausgerüstet mit dem Empfehlungsbrief meines Hausarztes an einen seiner Jugendfreunde, einen Kaufmann Namens Römer in L., nach der Altmark ab.

Das bewußte Städtchen erwies sich als ein stiller, alterthümlicher Ort. An seinem Ende ragte das Schloß auf. Es lag am Ufer eines kleinen Flusses und war ein trotziger Bau aus gedunkeltem Sandstein, an einzelnen Stellen von Epheu umrankt. Hinter dem Bau dehnte sich ein weitläufiger Park mit riesigen alten Bäumen aus, und ein flüchtiger Blick in diese Einsamkeit verrieth, daß hier eine pflegende Hand nur selten oder niemals waltete. Ich trat ein und wurde von einem Diener in das Zimmer des Schloßverwalters geführt. Ein älterer Mann von ruhigem Wesen trat mir entgegen. Ich erkundigte mich nach dem Befinden des Grafen, und ein bedenkliches Wiegen des Kopfes war die Antwort. Darauf erhielt ich die Erlaubniß, die Räume der Bibliothek zu jeder Stunde des Tages besuchen zu dürfen. Als ich das Schloß wieder verließ, brach schon die Dämmerung herein, und die alten Mauern und ihre stillen Fenster spiegelten sich wie ein wehmüthiges Träumen der Vergangenheit in dem träge rinnenden Flusse.

Ich ließ mich nach der Wohnung des Herrn Römer weisen und lernte einen rüstigen Fünfziger kennen, der mich, nachdem ich ihm den Brief seines Freundes übergeben hatte, in der liebenswürdigsten Weise willkommen hieß. Ich fragte bald, was das mit dem Grafen Bernhard zu bedeuten habe, und welche Verhältnisse überhaupt auf dem Schlosse walteten:

Herr Römer nickte, stieß ein paar Rauchwolken vor sich in die gemüthliche Dunkelheit und sagte:

„Das ist ein böses Thema. Unser armes Schloß — es wird ja nun bald alles ein Ende haben."

„Wieso?"

„Der Graf macht es nicht mehr lange. Er ist der letzte seines Stammes."

„Was ist er für ein Mensch?"

„Einer von den Schlimmsten. Er ist ein Mann, mit dem man die kleinen Kinder schreckt. Jahrelang war unser Schloß nichts weiter als eine Sündenburg, mit Hallo und Hussa, in einem ewigen, wüsten Taumel. Dann ist er lange fort gewesen und hat sein Vermögen allmählich in Ostende und Nizza verspielt. Nach und nach ist seine Gesundheit in die Brüche gegangen, und nun haben wir ihn wieder hier, um ihn bei Gelegenheit in die Grube zu senken."

Herr Römer machte eine kleine Pause, strich die Asche seiner Zigarre ab und fuhr dann fort:

„Ich bin einmal in nähere Beziehungen zu seinem Leben getreten. Es gab in unserem Ort ein wunderhübsches Mädchen, die schöne Gustel wurde sie geheißen, armer Eltern Kind. Graf Bernhard, dem ihre Schönheit nicht verborgen blieb, wußte es einzurichten, daß sie eines Tages als Dienerin auf das Schloß kam. Es dauerte nicht lange, da war das Unglück hereingebrochen, und als er ihrer satt und müde war, wies er sie auf die Straße. Das väterliche Haus blieb der Aermsten verschlossen, aber auch die anderen Leute des Ortes riegelten die Thüren vor dem Mädchen zu. Meine Frau und ich ärgerten uns über die Blödheit der Menschen, und da wir gerade ein paar Zimmer in unserem Hause, drüben auf der anderen Seite der Hausflur, gut entbehren konnten, gaben wir sie ihr. Meine Frau wußte es einzurichten, daß die kränkliche Gustel allerlei Handarbeit zugewiesen bekam, die ihr über die Noth des Lebens einigermaßen hinweghalf.

Dann gebar sie ein Kind und nannte den Jungen Liebetraut. Es war ein unseliges Wurm, hatte blöde Augen, und der Körper war mißgestaltet. Aber es blieb am Leben und wuchs heran, und als es ein kleiner Geselle von vier, fünf Jahren war, gab man ihm ein paar Krücklein unter die Arme, an denen es sich mühsam hinweghalf. Die anderen Kinder mochten nichts wissen von der häßlichen Gestalt, sie hatten eine instinktive Angst davor. Aber an unserem Tiras, einem alten Neufundländer, der nun auch todt ist, hatte es einen treuen Kameraden und Beschützer. Der Hund ließ sich alles von dem Kleinen gefallen, und wenn sie sich beide zusammen auf der Straße zeigten, so wagte es kein vordreister Junge, den kleinen Krückenmann zu schmähen, was sonst nicht selten geschah. Eines Tages, es war mitten in der Sommerhitze, unternahmen die beiden Freunde einen weiteren Spaziergang vor die Thore der Stadt, dem Flusse zu. Draußen auf der Chaussee kam ihnen ein Reiter entgegen. Es war Graf Bernhard. Das Pferd des Grafen, so heißt es, scheute. Er vermochte es nicht zu zügeln und nicht zu verhindern, daß das Thier dem blassen Kinde, das nicht so schnell ausweichen konnte, einen Schlag mit dem Huf versetzte. Andere wollen es besser wissen und erzählen sich mit leiser Stimme, Graf Bernhard habe wohl gewußt, was er gethan. Wie dem auch sei: der kleine Mann lag da, bewußtlos, mit blutendem Schädel, und die beiden Krücken lagen neben ihm. Tiras soll nach dem Geschehenen schäumend an dem Reiter emporgesprungen sein und ihm das Kleid zerfetzt haben, doch ohne ihn ernstlich zu verletzen. Der Hund hinkte und verkroch sich, als er in das Haus zurückkam. Sie konnte nicht reden, die arme Kreatur, aber es werden wohl die Peitschenhiebe des Grafen gewesen sein, in denen seine Schmerzen ihre Ursache hatten.

Der blutende Liebetraut wurde seiner Mutter bewußtlos in's Haus getragen. Er hat noch drei Wochen etwa gelegen, dann that er schweigend die müden Augen zu und rührte sich nicht mehr. Die Gustel warf sich über ihn hin und klagte laut. Es war rührend zu hören, mit welchen überschwenglichen Liebesworten sie den kleinen, häßlichen Balg, der ihr doch nur ein Schmerz gewesen war, überschüttete. Sie wollte ihn kaum hergeben, als man kam, ihn in die Grube zu legen. Und als sie dann allein war, wandelte sie im Hause herum wie ein lebhafter Schatten. Langsam siechte sie dahin. Es war noch kein Jahr seit dem Tode des Kindes verstrichen, da gruben wir auch sie zur Seite des kleinen Liebetraut ein.

Morgen werde ich Ihnen ein Bild der schönen Gustel zeigen, aus der ersten Zeit, da sie bei uns wohnte, und Sie werden sehen, wieviel Lieblichkeit in diesen bleichen Zügen war. Mein Junge, der Student, der ein halber Maler ist, hat sie abkonterfeit."

Wir wandten unser Gespräch anderen Dingen zu. Als das Hausmädchen die Lampe brachte, stahlen sich hinter ihm die beiden jüngsten Kinder Herrn Römers in's Zimmer, ein etwa zwölfjähriges, niedliches Fräuleinchen mit Namen Gertrud und ein Junge, Fritz, von neun Jahren, der in Kürze in Pension gebracht werden sollte, um ein Gymnasium zu besuchen. Bald darauf kam auch Frau Römer zu uns. Sie lud uns zum Abendessen ein, und wir begaben uns kurz darauf gemeinsam in das Eßzimmer hinüber.

Nach Tisch blieb man noch gemüthlich bei einer Tasse Thee versammelt, und bald kam die Stunde, wo die Kinder sich zu Bett begeben mußten. Sie verabschiedeten sich, das Hausmädchen brachte die blonde Gertrud in ihr Zimmer, und der pausbackige Fritz schritt mit einem Leuchter in den Hausflur hinaus, um sich in sein drüben gelegenes Schlafgemach zu verfügen. Einige Augenblicke blieben wir Erwachsenen allein, dann öffnete sich die zum Hausflur führende Thür und der kleine Fritz stand todtenbleich, zitternd und ohne ein Wort sprechen zu können, vor uns in dem Thürrahmen. Frau Römer schrie auf, stürzte an die Thür, und schlang ihr Kind in beide Arme. Auch Herr Römer hatte sich erhoben und war auf das äußerste bestürzt. Der Knabe wurde in's Licht an den Tisch geführt, die Eltern liebkosten ihn und fragten, was geschehen sei. Fritzchen konnte noch immer nicht sprechen. Endlich rang es sich von seinen Lippen los:

„In — meinem — Bett — — es — liegt einer — in — meinem — Bett."

Damit schüttelte sich das Kind, und der Schrecken, den es erlebt hatte, schien von neuem vor das Geschöpfchen hinzutreten.

Wir sahen uns überrascht an. Der Vater fragte Fritzchen begütigend:

„In deinem Bett, Kind? Du hast dich sicher getäuscht. Das Licht hat geflackert, und du hast nicht klar gesehen."

„Nein, nein, Papa — es liegt darin — es ist der kleine — Liebetraut."

Der Vater zündete schweigend eine andere Lampe an und ging, um nachzusehen. Ich folgte ihm. Als wir in den Hausflur traten, gab es dicht vor uns erst einen markerschütternden Knall, dann ein Geklirr wie von zersplitterndem Glas. Wir hörten, wie Frau Römer im Schrecken über das Getöse einen Schrei ausstieß. Als wir näher hinschauten, was es sei, fanden wir, daß das Bild der schönen Gustel von der Wand gefallen war. Wir schritten daran vorüber in das Schlafzimmer des Kindes. Die Kissen waren unberührt. Wir blickten in alle Ecken und Winkel, es war nichts zu finden.

„Es ist eigenthümlich," sagte Herr Römer. „In diesem Bettchen ist der kleine Liebetraut gestorben."

Dann begaben wir uns in die Eßstube zurück. In dem Flur mußten wir wieder an dem herabgefallenen Bilde vorbei, ein paar Glassplitter knirschten unter unseren Sohlen. Herr Römer nahm das Bild mit in die Stube und lehnte es dort an die Wand. Der kleine Fritz war unterdessen auf dem Schoß seiner Mutter ein wenig ruhiger geworden.

„Es ist nichts da," sagte Herr Römer mit einem Lächeln. „Mein Fritzchen hat mit offenen Augen einen Traum gesehen. Nicht wahr, mein Junge?"

Damit küßte er das Kind. Fritzchen aber schüttelte den Kopf.

„Ich habe es gesehen," sagte es; wobei es auch blieb.

Die Mutter nahm den eingeschüchterten Knaben mit in das Schlafgemach der Eltern und brachte ihn dort zu Bett. Herr Römer und ich begaben uns in das Arbeitszimmer und fingen an, über das Geschehene zu diskutiren. Vor uns auf einem Stuhl lehnte das Bild der schönen Gustel mit den großen Schmerzensaugen. Nach einer Weile hörten wir draußen dicht vor dem Hause den Nachtwächter die Stunde rufen. Kurz darauf klopfte es an den geschlossenen Fensterladen. Herr Römer erhob sich, trat an das Fenster, öffnete es und fragte:

„Wer ist da?"

„Ich bin's. Krischan," ertönte es draußen.

„Es ist der Nachtwächter," erklärte mir Herr Römer. Dann öffnete er eine Luke in dem Holzladen. Von draußen kam es:

„Wissen Sie schon das Neueste, Herr?"

„Was ist denn los, Krischan?"

„Unser Iraf is dot."

„Der Graf?"

„Ja. Der Deubel hat ihn geholt. In seiner letzten Stunde hat er bloß noch von seiner todten Liebsten phantasirt, die hier bei Ihnen jewohnt hat, und von dem kleinen Liebetraut. Jott sei ihren Seelen jnädig. Gu'n Nacht, Herr."

„Gu'n Nacht, Krischan."

Alter schützt vor—Eheirrung nicht.

Die Londoner Gesellschaft freut sich einer neuen "cause célèbre". Einer der vornehmsten Pairs der vereinigten Königreiche, der Earl of Stair, hat seine Gemahlin „böswillig verlassen" und ist von ihr auf Scheidung verklagt worden. Das ist an sich nichts so Ungewöhnliches, wäre der galante Graf nicht ein Greis von 85 Jahren. Er hat während seines langen Lebens verschiedene wichtige öffentliche Aemter bekleidet, so das eines Kanzlers der Universität Glasgow, und war auch Mitglied des Parlaments. Einige englische Blätter finden den Vorfall um so pikanter, als der Earl und die Countess of Stair seit dem Jahre 1846 mit einander vermählt seien, also fast 60 Jahre gebraucht hätten, um ihre gegenseitige Abneigung zu entdecken. Damit sind sie insofern im Irrthum, als diese erste Ehe des Earl 1895 durch den Tod seiner Gemahlin gelöst wurde, die übrigens eine Tochter des letzten Herzogs von Coigny und eine Enkelin jener schönen Aimée von Coigny war, deren interessante Memoiren vor einiger Zeit herausgegeben wurden. Bald nachher schloß der schon hoch in den Siebzigern stehende Lord eine zweite Heirath. Das jugendliche Feuer des liebebedürftigen alten Herrn scheint nun auch diese überdauern zu sollen.

— Verdächtiges Heldenthum. — „Haben Sie in dem Kriege auch große Gefahren durchgemacht?" — „Das will ich meinen! Nach jeder Schlacht stand ich auf der Liste der Vermißten."

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder. Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt. Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Neue Philippinenkämpfe.

Washington, D. C., 16. Jan. General Corbin, Befehlshaber der Philippinendivision zu Manila, telegraphirt, daß er folgende, vom 14. Januar datirte Depesche vom Brigadegeneral Carter, Kommandant des Visaya-Departements aus Tacloban erhielt:

„In einem Treffen am Doloresfluß, am 14. Januar, wurden Leutnant Norton L. Avery, ein Philippinerspäher und zwei eingeborene Angestellte verwundet. In einem Gefecht bei Maslog, auf der Insel Samar, am 8. Januar, wurden 9 Mitglieder der Konstablermannschaft getödtet, und der Gemeine Austin, vom Hospitalkorps, wurde verwundet. Letzterer und der Leutnant Avery sind heute hier eingetroffen."

Auch eine Schwindsuchtskur.

New Rochelle, N. Y., 16. Jan. Während die Temperatur unter dem Nullpunkt war, brach Michael Larkin an der Echo-Bai das Eis und ging baden. Nur mit einem wollenen Badeanzug bekleidet, schwamm er etwa 70 Yards weit. Nachdem er ungefähr fünf Minuten im Wasser geblieben, kam er in das Badehaus und ließ sich mit Alkohol abreiben.

Larkin versichert, daß seine Winterbäder, die er vor fünf Jahren begann, ihn von der Tuberkulose geheilt hätten, welche er bereits in ihren letzten Stadien gehabt habe!

Schlimme Gasexplosion.

Garnett, Kan., 16. Jan. Im Kellergeschoß der Bäckerei von J. W. Fashing explodirte Gas, welches für Heizzwecke gebraucht wurde. Frank Johnson wurde getödtet, und J. W. Fashing selber tödtlich verletzt. Außerdem wurden verletzt: Frau Fashing und ihre drei Kinder, Herr und Frau H. Debrich und Ed. Stewart.

Neuer Prozeß für [illegible].

Washington, D. C., 16. Jan. Das Bundesobergericht stieß im Prozeßfall des Senators J. R. Burton das Verdikt des Distriktsgerichts für den östlichen Distrikt von Missouri um, und zwar auf den Grund hin, daß die Zahlungen an Burton in Washington gemacht worden seien. Es wurde daher ein neuer Prozeß angeordnet.

Wird Sonntags geöffnet sein.

Portland, Oreg., 16. Jan. Es ist beschlossen worden, den Platz für sämmtliche Ausstellungsgebäude der Lewis & Clark-Gedenkausstellung an Sonntagen offenzuhalten. Die Ausstellungsleitung wird auf die erzieherischen Einzelheiten möglichst großen Nachdruck legen.

Ganzer Geschäftstheil eingeäschert.

Aurora, Jll., 16. Jan. Der Geschäftstheil von Leland, Jll., 28 Meilen westlich von hier, wurde heute durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Verlust etwa $100,000.

„Indus" wieder flott.

New York, 16. Jan. Am Sonntag Nachmittag gelang es endlich, den gestrandeten britischen Frachtdampfer „Indus" wieder flott zu machen.

Ausland.

Das Combes-Kabinet geht.

Wollte es nicht auf eine Niederlage ankommen lassen.

Paris, 16. Jan. Der Ministerpräsident Combes war mit den 10 Stimmen Mehrheit, welche die Regierung wie berichtet, ausgangs der vergangenen Woche in der Abgeordnetenkammer erhielt, so wenig zufrieden, daß er sich zur Abdankung entschloß, ohne erst auf eine Niederlage zu warten. Er machte bereits am Sonntag im Elyseepalast dem Präsidenten Loubet seinen und seiner Kollegen Rücktrittsentschluß bekannt; aber Herr Loubet war durch das Ableben seiner Mutter an der Erledigung von Geschäften verhindert. Man erwartet, daß die formelle Abdankung am Mittwoch eingereicht wird.

Attentat auf General Trepow!

Moskau, 16. Jan. Auf General Trepow, welcher kürzlich seines Amtes als Moskauer Polizeichef enthoben und auf den Kriegsschauplatz als Leiter des „Rothen Kreuzes" in der Mandschurei berufen wurde, ist wieder einmal ein Attentat unternommen worden — schon das vierte! Während er am Nikolaus-Bahnhof war, um dem, nach St. Petersburg abfahrenden Großfürsten Sergius Lebewohl zu sagen, feuerte ein junger Mann, der eine Studentenmütze trug, drei Schüsse auf ihn ab; alle drei gingen indeß fehl.

Der Attentäter wurde verhaftet und rasch in's Gefängniß gebracht. Er verweigerte alle Auskunft über seine Person.

Ein Graf Eulenburg entleibt sich.

Berlin, 16. Jan. Graf Arthur Botho Eulenburg, aus der bekannten ministeriellen Familie, hat in Bartenstein aus nicht mitgetheilter Veranlassung Selbstmord begangen. (Er wurde am 14. Januar 1853 geboren, diente in der Armee und war zu Gallingen, bei Bartenstein, wohnhaft.)

„Hohenzollern" strandete.

Alexandria, Egypten, 16. Jan. Der Norddeutsche Lloyddampfer „Hohenzollern", welcher von Neapel hierherkam, strandete heute an der Hafeneinfahrt. Nach wenigen Stunden wurde er jedoch wieder flott gemacht, und er ist jetzt wohlbehalten im Hafen.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Moltke, von Hamburg nach New York; Campania, von Liverpool nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York; Baderland, von Antwerpen nach New York; Rotterdam, von Rotterdam nach New York; La Savoie, von Havre nach New York.

Leset die „Sonntagpost".

Telegraphische Notizen.

Inland.

—In seiner Wohnung in New York starb der bekannte Landschaftsmaler Robert Swain Gifford.

— Das Salzhaus der H. J. Heinze Pickle Co. in Pittsburg, eines der größten dieser Gesellschaft, brannte nieder.

— Zu Irvington bei Newark, N.J., brannte die Kunstneuheiten-Fabrik der J. E. Margell Co. nieder. Verlust $300,000.

— Es soll eine genügende Anzahl Missourier Legislaturmitglieder dafür gewonnen worden sein, gegen Niedringhaus als Bundessenator zu stimmen. Seine Freunde bestreiten dies.

— Die Großgeschworenen in Cincinnati erhoben Anklage gegen den Stadtverordneten Joseph Schweninger, weil er gestattet habe, seine Wirthschaft zu einer Spielhölle zu machen.

— Man fürchtet in Huntsville, Ala., daß heute Nacht ein Versuch gemacht werden wird, 9 Neger zu lynchmorden, welche daselbst wegen einer Mordgeschichte im Gefängniß sitzen.

—Douglas K. Newel, einer der bekanntesten jungen Männer von Kenosha, Wis., beging Selbstmord durch Erschießen. Geschäftliche Mißhelligkeiten sollen der Anlaß gewesen sein.

— Präsident Roosevelt nahm unter schmeichelhafter Anerkennung die Abdankung des Einwanderungskommissärs Williams an, welche am 10. Februar in Kraft tritt.

— Der Advokat Wm. T. Mason in New York, seine Gattin und 2 Kinder sowie ein Dienstmädchen kamen in einem Feuer um, welches das Braunsteinhaus Nr. 133 West 30. Straße theilweise zerstörte.

—Der 72jährige, früher wohlhabende Kaufmann John Sprecher von Kansas City, Mo., wurde in einem Kohlenschuppen zu St. Joseph, Mo., als Leiche gefunden, mit erfrorenen Armen und Beinen; er war drei Tage ohne Nahrung gewesen.

— Zwei Beamte einer Oddfellows-Loge zu Veedersburg, Ind., John Brant und Charles Eckburg, prüften Bücher dieser Loge — und später fand man die Leichen Beider mit Schußwunden. Der Koroner kam zu der Ansicht, daß Eckburg erst Brant erschoß und dann Selbstmord beging.

— George H. Harris von Beverly, Mass., Spezialist im Wetterbureau des Ackerbaudepartements in Washington, wurde in seinem Zimmer als Leiche gefunden. Man glaubt, daß er beim Versuch, das Gas anzustecken, stürzte und dabei bewußtlos wurde, und daß das ausströmende Gas ihn erstickte.

—In den Oelfeldern von Kansas hat man einen Kampf gegen die Standard Oil Co. aufgenommen, welche bisher als Wohlthäterin der Gegend galt. Dies ist eine Folge der neuerlichen Herabsetzung des Petroleumpreises behufs Unterdrückung unabhängiger Produzenten.

— Vertreter aller politischen Parteien in Panama ersuchten den amerikanischen Gesandten Barrett, den Vorschlag zurückzuziehen, daß die Funktionen des Gouverneurs der Kanalzone und des amerikanischen Gesandten in der Person des letzteren vereinigt werden.

— „Geßler Rousseau", der, wie gemeldet, in Philadelphia verhaftet wurde, gestand, daß er das Attentat auf das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington verübte und auch die Höllenmaschine im vorigen Jahre auf den britischen Dampfer „Umbria" sandte. Man hält ihn einfach für einen übergeschnappten amerikanischen Jingo.

Ausland.

— Die Mutter des französischen Präsidenten Loubet starb im Alter von 92 Jahren.

— Die Erbauung der großen Tschadseebahn in Kamerun, Deutsch-Ostafrika, soll nunmehr endgiltig beschlossen sein.

— Es verlautet in London mit ziemlicher Bestimmtheit, daß das Hauptblatt daselbst, die „Times", zu einem Pennyblatt gemacht werden soll.

— Neuerlichen Nachrichten zufolge ist der türkische Sultan derzeit auch im wirklichen Sinne ein sehr „kranker Mann", und am beunruhigendsten ist sein Rückgratleiden.

— Alexander v. Feilitz, welcher kürzlich das Orchester des Westend-Theaters in Berlin leitete, hat einen Ruf an das „Chicago Musical College" erhalten.

— Drei ungarische Märtyrer, Poucrez, Grodecz und Christino, wurden gestern im St. Petersdom heiliggesprochen. Papst Pius war wohl, sah aber ermüdet aus.

— Zu Kristokow in Russisch-Polen fand wieder eine blutige revolutionäre Kundgebung statt, ein Polizeisergeant wurde getödtet, und ein Dragoner verwundet.

— Die französische Kolonialgesellschaft macht große Anstrengungen, die Einfuhr amerikanischer Baumwolle zu verhindern, durch Beschaffung von Baumwolle aus Madagaskar, dem Sudan und Dahomey.

— Religiöse Orden ersuchten den Vatikan, darauf zu dringen, daß das, von den Ver. Staaten zu zahlende Geld für die Mönchsländereien der Philippineninseln bald ausgezahlt werde.

— Die amerikanische Handelskammer in Berlin hält den Augenblick für günstig, einen Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Deutschland und den Ver. Staaten anzustreben. Sie hatte schon am 23. Dezember eine diesbezügliche Petition an Präsident Roosevelt gerichtet.

— Das Gerücht, daß Frl. Bertha Krupp, einziges Kind des verstorbenen Kanonenkönigs Krupp, sich mit Dr. Heck aus Essen, Rheinpreußen, verlobt habe, wird von den Direktoren der Krupp'schen Werke für grundlos erklärt.

— Aus Koblenz wird gemeldet: Der, wegen der bekannten Mordgeschichte einen Hafttermin verbüßende Fähnrich zur See Hüssener wird nicht wieder vor einem Kriegsgericht zu erscheinen brauchen. Es hieß bekanntlich, man habe ihm Ausflüge in Wirthschaften gestattet; indeß stellte es sich heraus, daß das Bild, welches ihn zechend darstellte, eine Fälschung ist.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Gascogne von Havre; Umbria von Liverpool; New York von Southampton.
Gibraltar: Deutschland, von New York nach Neapel und Genua; Citta di Torino, von New York nach Neapel und Genua; Pannonia, von New York nach Triest.
Teneriffe: Hathor, von San Franzisko über Südamerika nach Hamburg.
Liverpool: Ivernia und Cedric von New York; Winifredian von Boston; Merion von Philadelphia.
Glasgow: Buenos Ayrean von Philadelphia, über St. Johns, N. F.

Finanzielles.

Ich könnte mir ein gutes Haus gebaut haben von den 10 Cents-Stücken, die mir durch die Finger glitten und weitere zwei oder drei von den unverständigen Einkäufen." — Ein Mann von 65, der nichts besitzt.

Bereiten Sie sich auf die Zeit vor, wenn Sie 65 sind?

Deponirt ein wenig regelmäßig zu 3 Prozent Zinseszinsen. Holen Sie sich heute eine Metallbank.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Blvd.

Etablirt 1891. 30,000 Depositoren.

Auch Montag Abends von 5:30 bis 8:00 offen.

Es wird deutsch gesprochen.

Lokalbericht.

Geschäfts-Vergrößerung.

Die Firma Marshall Field & Co. wird binnen kurzem mit der Errichtung eines weiteren Hochbaues für ihr Ladengeschäft beginnen lassen. Derselbe wird sich, an der Wabash Ave., unmittelbar nördlich an den sog. Annex anschließen. Er wird drei Geschosse unter der Straßenhöhe erhalten und zwölf über demselben. Die dem gewaltigen Geschäfte zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten werden durch den Neubau um 400,000 Quadratfuß vermehrt werden. Was den Baustil betrifft, so wird für den Neubau genau der gleiche gewählt werden, wie für den vor zwei Jahren aufgeführten Field'schen Neubau an der State Str.

Stark ausgedrückt.

Aber scheint es nicht vernünftig?

Dies mag scheinen, als ob wir es ein wenig stark aufgetragen, denn es wird allgemein angenommen von den meisten Leuten, daß Dyspepsie in seiner chronischen Form unheilbar oder doch fast so ist. Aber wir haben schon lange bewiesen, daß Dyspepsie heilbar und durchaus nicht so schwierig ist, als es zuerst erscheint.

Der Fehler der Dyspeptiker ist der, daß sie es fortwährend mit Diät versuchen, beinahe verhungern oder in das Gegentheil umschlagen, oder auch ihren bereits überbürdeten Magen mit Bitters, „Nachtischpillen" usw. überschwemmen, die stets die Schwierigkeit vermehren, auch wenn sie in einigen Fällen eine leichte zeitweilige Linderung verschaffen. Solche Behandlungen des Magens machen das Uebel nur noch schlimmer. Was der Magen braucht, ist Ruhe. Nun, auf welche Weise kann der Magen ausruhen, seine Thätigkeit wieder aufnehmen und wie wird der Körper zu gleicher Zeit genährt und aufrecht erhalten?

Dies ist ein großes Geheimniß, und dies ist auch das Geheimniß des großen Erfolges von Stuart's Dyspepsia Tablets. Dies ist ein verhältnißmäßig neues Mittel, aber der Erfolg und die Beliebtheit desselben lassen keine Zweifel über seine Vorzüge walten.

Die Tablets verdauen die Speisen auf jeden Fall, ganz gleich, in welchem Zustand sich der Magen befindet.

Ein an Dyspepsie Leidender soll nach Vorschrift genügend und zuträgliche Speise essen und die Talets vor und nach jeder Mahlzeit nehmen, und das Resultat wird sein, daß die Speise verdaut wird, ganz gleich, wie schlimm Eure Dyspepsie sein mag, denn, wie schon erwähnt, die Tablets verdauen die Speise, wenn auch der Magen vollständig unthätig ist. Um dies deutlich zu schildern, wenn Ihr 1800 Gran Fleisch, Eier oder gewöhnliche Speisen einer Temperatur von 98 Grad aussetzt und eins von Stuart's Dyspepsia Tablets hinzufügt, so verdaut es das Fleisch oder die Eier beinahe so vollständig, als ob das Fleisch im Magen eingeschlossen wäre.

Der Magen mag noch so schwach sein, und doch verrichten die Tablets die Verdauungs-Arbeit und der Körper und das Gehirn werden richtig genährt und zu gleicher Zeit wird eine gründliche, nachhaltige Heilung von Dyspepsie erzielt, denn der so arg mißhandelte Magen erhält bis zu einem gewissen Grade die so sehr benöthigte Ruhe. Euer Apotheker wird Euch sagen, daß keines von den so viel angezeigten Mitteln für die Heilung von Dyspepsie so vollständig und allgemein befriedigt, als Stuart's Dyspepsia Tablets, und von nicht minder großer Wichtigkeit in diesen schweren Zeiten ist die Thatsache, daß sie auch am billigsten sind und am meisten Gutes für das wenige Geld bewirken.

Tückischer Brand.

Schwelt auf den Viehhöfen und gefährdet viele Feuerwehrleute.

Fallen wie die Fliegen.

Der Brandherd konnte noch nicht ermittelt werden. — Sprang, von Flammen bedroht, aus dem Fenster und brach die Knochen. — Feuerwehrleute als Lebensretter.

In einem Gebäude der Firma Schwarzschild & Sulzberger, in dem die Kadaver geschlachteter Rinder zerlegt werden, schwelt seit gestern Abend ein Feuer, dessen Entstehungsherd bisher nicht ermittelt werden konnte. Die Feuerwehrleute sehen keine Flammen; daß ein Feuer im Gebäude schwelt, deuten nur dicke Schwaden erstickenden Qualmes an, die das Leben der Feuerwehrleute gefährden.

Viele der Braven wurden vom Rauche übermannt, nahmen aber, sobald sie in's Bewußtsein zurückgerufen waren und sich etwas erholt hatten, den Dienst wieder auf.

Vor Mitternacht bis zum Morgen wurden vom Qualme überwältigt:

Kapitän Michael McCabe vom Spritzenzuge Nr. 52, Nr. 543 W. 42. Place; Zustand bedenklich.

Thomas Burns, Mitglied des Spritzenzuges Nr. 27, Nr. 12 Heine Place.

Michael Madigan, Feuerwehrmann, Nr. 4719 Union Ave.

Matthew Enright, Wagenzug Nr. 8, Nr. 3431 Wallace Str.

Thomas Barrett, Spritzenzug Nr. 52, wurde nach dem Spritzenhaus geschafft.

Frank Sullivan, Spritzenzug Nr. 15.

Michael Hylan, Wagenzug Nr. 8; mußte nach dem Mercy-Hospital geschafft werden.

Gestern Abend wurden vom Rauche übermannt, erholten sich aber schnell wieder:

Martin Curley, Neil Evans, Kapitän Dennis Doyle, Oliver Taylor, Julius Tribe, M. Blake, Hermann Sinder, S. Nesbit, Frank Downey, Edward Taylor, Thomas Doe, Joseph Butler.

Zwei Feuerwehrleute fielen, vom Rauch übermannt, von einer Leiter und erlitten schwere Verletzungen.

Die Verunglückten sind:

Martin Fitzgerald, Nr. 3608 Hamilton Ave., Mitglied des Spritzenzuges Nr. 39, Hände und Füß verletzt.

John O'Leary, Nr. 3306 Ashland Ave., Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 39; Hände und Füße verletzt.

Heute früh wurden die seit gestern Abend mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt gewesenen Feuerwehrleute durch frische Kräfte ersetzt. Müde, hungrig, fröstelnd, die Lungen mit Rauch angefüllt, waren sie froh, nach ihren Quartieren zurückkehren zu können.

Mehrere Spritzenzüge hatten ihre liebe Noth, die Schläuche loszueisen, die unter einer Eislage festgefroren waren.

Gegen neun Uhr nahm das Feuer einen bedrohlichen Umfang an und gefährdete die angrenzenden Gebäude der Anlage. Die Marschälle forderten Verstärkung, und viele Feuerwehrleute, die abgelöst werden sollten, mußten wohl oder übel im Dienst verbleiben.

Das brennende Gebäude ist an Ashland Ave., zwischen 41. und 42. Str., gelegen. Neben ihm befindet sich die Schmalzsiederei. Die Feuerwehr bemüht sich zur Zeit vornehmlich, ein Umsichgreifen der Flammen auf dieses Gebäude zu verhindern. Sollte die Schmalzsiederei wider Erwarten in Brand gerathen, so hält man die ganze Anlage für verloren.

Bataillonschef Donahue schätzt den bisher verursachten Schaden auf $300,000.

Es war gestern Abend gegen acht Uhr, als ein Wächter sah, wie aus der Westseite des siebenstöckigen, eine Fläche von 200,000 Quadratfuß bedeckenden Gebäudes Feuer drang. Er alarmirte sofort die Feuerwehr. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall gab sofort einen 2-11 Alarm ab, dem bald darauf ein 3-11 Alarm und ein Extraruf um weitere Verstärkung folgten. Als die erste Verstärkung eintraf, drang dicker Qualm aus allen Ritzen des Gebäudes. Aller Bemühungen der Feuerwehr ungeachtet, war aber bisher der Brandherd nicht festzustellen, der sich irgendwo in einem mit Sägespähnen angefüllten Wandzwischenraume befand. Insgesammt waren bisher gegen 40 Spritzenzüge bei der Bekämpfung des Brandes thätig. Die Feuerwehrleute wurden früh Morgens von der Schlachthausfirma mit Kaffee bewirthet.

In dem von Wm. Fredericks benutzten, im dritten Stock des Logirhauses Nr. 98—100 Wells Straße gelegenen Zimmer brach gestern Abend ein Feuer aus, welches das Leben der aus über 100 Personen, zumeist Mädchen und Frauen, bestehenden Gäste gefährdete und Fredericks zwang, sich von der Fensterbrüstung hinabgleiten zu lassen. Er erlitt einen Schädelbruch, brach die Arme und die Rippen der linken Seite und verrenkte sich beide Knöchel. Man schaffte ihn nach der Poliklinik, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wurde.

Der Verunglückte ist 28 Jahre alt. Er betrat wenige Minuten vor Ausbruch des Brandes sein Zimmer. Man glaubt, daß ein von ihm unachtsam fortgeworfenes, noch brennendes Zündholz Bettzeug in Brand setzte. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Fredericks mußte vor der Wuth des entfesselten Elementes auf das Fenstersims flüchten. Der Schreckensruf „Feuer!" verursachte große Aufregung unter den weiblichen Gästen, die in wilder Hast dem Ausgang zustürmten und ein lebensgefährliches Gedränge verursachten. Edward Renfrom, der im zweiten Stock wohnte, beruhigte die erschreckten Frauen und Mädchen einigermaßen und geleitete sie ins Freie. Nachdem er dann die Feuerwehr alarmirt hatte, eilte er die Treppen hinauf, um Fredericks Hilfe zu bringen. Die Thür war verschlossen. Als er sich ein Beil verschafft und eine Füllung eingeschlagen hatte, drang eine Wolke erstickenden Qualms durch die Oeffnung, und er mußte weichen. Da er das Läuten der heranrasselnden Spritzen gehört hatte, trat er erleichterten Herzens den Rückzug an, da er überzeugt war, daß Fredericks inzwischen von der Feuerwehr gerettet worden sei.

Das war leider nicht der Fall gewesen. Schon war eine Leiter angelegt gewesen, die gerade Feuerwehrleute erklimmen wollten, als Fredericks, aller ermunternden Zurufe ungeachtet, seinen Halt fahren ließ und in die Tiefe stürzte. Man hob ihn blutüberströmt und mit gebrochenen Knochen vom Bürgersteig auf und trug ihn in eine nahe gelegene Barbierstube, von wo er später nach der Poliklinik geschafft wurde.

Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es einen Gesammtschaden von etwa $200 verursacht hatte. Das Gebäude ist Eigenthum einer Frau Magdalena Vollsted, von der es eine Frau Luise Oberman gemiethet hat.

Im Gebäude Nr. 537 W. 12. Str. wurde heute früh ein Feuer entdeckt, das wahrscheinlich stundenlang geschwelt hatte. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf, stand das Haus an allen Ecken und Enden in Brand. Die Wasserzapfstellen waren aber eingefroren und mußten erst aufgethaut werden. Dadurch wurde kostbare Zeit vertrödelt. Als das Feuer endlich gelöscht werden konnte, hatte es $5000 Schaden am Gebäude und $1800 Schaden an der Einrichtung verursacht.

Von der Feuerwehr wurden aus dem brennenden Gebäude Frau Jakob Aronson und ihre sechs Kinder im Alter von vierzehn bis anderthalb Jahren und die dreizehnjährige Rose Soglow und ihr um vier Jahre jüngerer Bruder Paul gerettet.

Im ersten Stock des Hauses befindet sich die Zuckerwaarenhandlung von J. Weißberg, Schaden $700; im zweiten Stock wohnte Isaac Soglow, Schaden $500; im dritten Jakob Cohen, Schaden $400; im selben Stock nach hinten Frau Aronson, Schaden $200.

Muthmaßlich infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte entstand heute im Miethshause Nr. 1720 Wabash Ave. ein Feuer, welches etwa $1000 Schaden verursachte. P. J. Ferguson, der den zweiten Stock bewohnte, wurde theilweise vom Rauche übermannt, erholte sich aber bald wieder. Die übrigen Bewohner entkamen unverletzt.

In der Wohnung des Buchhändlers F. Hobbe, Nr. 129 W. Madison Str., entstand heute zu früher Morgenstunde ein Feuer, welches von dem Polizisten James O'Malley entdeckt wurde. Dieser rettete Hobbe, der schon vom Rauch übermannt war, sich aber bald erholte und murmelte, daß er sein Geld unter dem Kopfkissen verwahrt habe. O'Malley wagte sich nochmals in das brennende Gebäude und rettete das Geld, eine Summe von $1200.

Frau Melinda Hayes, 56 Jahre alt, kam gestern in ihrer Wohnung, Nr. 937 31. Str., dem Ofen zu nahe. Bei dieser Gelegenheit geriethen ihre Kleider in Brand. Sie wäre elend umgekommen, wenn ihr 60jähriger Gatte ihr nicht beigesprungen wäre und sie in Decken gehüllt und die Flammen erstickt hätte. Er selbst aber erlitt bei dieser Gelegenheit schmerzhafte Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Frau Minnie Jasper, 40 Jahre alt, die am 25. November infolge der Explosion eines Gasolinofens in ihrer Wohnung, Nr. 218 Maxwell Straße, schwere Brandwunden erlitten hatte, ist diesen gestern im County-Hospital erlegen.

Bekämpfung der Schwindsucht.

Am 14. Dezember wurde, wie vielleicht erinnerlich, im Great Northern Hotel von angesehenen Aerzten die Frage der Bekämpfung der Schwindsucht besprochen und ein Ausschuß unter Leitung von Dr. Arnold C. Klebs eingesetzt, um eine feste Vereinigung zu gründen, welche sich die Aufgabe setzen soll, jenen Erbfeind der Menschheit nach Möglichkeit zu bekämpfen. Dr. Klebs hat nun einen Vereinsentwurf ausgearbeitet, und am Donnerstag Abend soll in der öffentlichen Bibliothek ein Staatsverband gebildet werden, worauf man zur Gründung von Ortsgruppen schreiten will. Die Mitgliedschaft ist nicht auf Aerzte beschränkt. Der Verband will die Gründung von Heilstätten für Lungenleidende und die Einrichtung von Abtheilungen für Schwindsüchtige in Hospitälern anregen. Letztere verschließen solchen Kranken, bis auf das County-Hospital, die Thüren.

Dr. Christopher schwer krank.

Dr. W. S. Christopher, der bekannte Spezialist für Kinderkrankheiten, liegt in seiner Wohnung, 508 Dearborn Ave., schwer krank darnieder. Ein Herzleiden, mit dem er behaftet ist und das schon seit August vorigen Jahres ihm sehr zu schaffen gemacht, hat sich unter der Einwirkung einer bösen Erkältung in solchem Maße verschlimmert, daß Kollegen des Kranken, welchen sich dieser zur Behandlung anvertraut hat, das Schlimmste befürchten.

In dem Befinden der kleinen Dorothy Denzen und auch in dem von Herrn Marshall Fields gleichnamigen Enkelsohn ist eine bedeutende Besserung eingetreten, so daß die behandelnden Aerzte jede Gefahr für das Leben der kleinen Patienten für vorüber halten.

Chas. Dold Präsident.

Die halbjährliche Beamtenwahl der American Federation of Labor ruhig verlaufen.

Nie zuvor ist eine Beamtenwahl in der Federation of Labor so ruhig verlaufen, wie die gestern abgehaltene halbjährliche, und dabei betheiligten sich etwa 750 der 1050 Vertreter der Gewerkschaft, eine ungewöhnlich große Zahl. Der Stimmplatz war die Halle der Backsteinmaurer, Peoria und Monroe Straße. Hugh McGee, Präsident der Frachtfahrer-Gewerkschaft, unterließ absichtlich die Bezahlung der Kopfsteuer, so daß die Gewerkschaft von der Wahl ausgeschlossen war. McGee hoffte, auf diese Weise Chas. Willbrandt von den Kommissions-Fuhrleuten als Kandidat für den Verwaltungsrath zu schlagen, das hatte aber zur Folge, daß sich viele andere Gewerkschaftler für Willbrandt ins Zeug legten und dieser gewählt wurde. Die Vertreter der Drucker-Gewerkschaft, welche zur Zeit der Aufnahme der Franklin Union austrat, nahmen an der Wahl theil, deren Ergebniß folgendes war:

Präsident: Charles Dold, Piano- und Orgelbauer.

Vizepräsident: J. F. O'Neil, Frachtverlader.

Prot. Sekretär: E. N. Nodels, Elektriker.

Finanz-Sekretär: F. G. Hopp, Zigarrenmacher.

Schatzmeister: Robert Noren, Gewandmacher.

Sergeant-at-arms: Henry Rittman, Anstreicher.

Leseclerk: Con O'Neil, Krahnenmaschinisten.

Vollstreckungsrath: Barney Cohen, Zigarrenmacher; Edwin R. Wright, Schriftsetzer; J. P. Fitzgerald, Schankwärter; J. J. Larkin, Straßenbahner; Charles Willbrandt, Kommissionsfrachtfahrer.

Ausschuß für Gesetzgebung: George Geary, Baueisenarbeiter; James O'Connor, Musiker; George Thompson, Zigarrenmacher; J. P. Fitzgerald, Bahnwagenbauer; J. J. Sonsteby, Gewandmacher.

Finanz-Ausschuß: Frl. Sophia Becker, Schuharbeiter; A. Vanderpool, Gärtner; Frl. Gertrude Stoetzel, Gewandmacher.

Aus den Polizeigerichten.

Emma Bauer hatte Richter Caverly ein Märchen erzählt.

Wie berichtet, wurde Richter Caverly am Samstag eine Frau unter der Anklage des Ladendiebstahls vorgeführt, die sich Emma Bauer nannte, ihre Wohnung aber nicht angeben wollte. Sie rief die Milde des Richters an und behauptete, daß nur die bittere Noth sie dazu getrieben habe, zur Diebin zu werden. Ihr Mann sei ein Säufer, der seinen Lohn zum größten Theil durch die Gurgel jage, so daß sie und ihre beiden kleinen Kinder fortwährend Noth zu leiden hätten. Der Richter verschob die Verhandlung auf heute, um inzwischen Nachforschungen darüber anzustellen, ob die Geschichte, welche die Frau ihm erzählt, auch auf Wahrheit beruhe.

Heute stellte sich nun heraus, daß Frau Bauer ihn frech angelogen hatte. Ihr Mann, ein Fuhrmann, hatte sich zu der Verhandlung eingefunden und stellte entrüstet in Abrede, nicht für seine Frau zu sorgen. Für seine zwei Kinder könne er allerdings nicht sorgen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er keine Kinder habe. Der Richter hielt der Frau eine gesalzene Strafpredigt und verurtheilte sie dann zu einer Geldstrafe von $50 und zur Erlegung der Gerichtskosten. Die Familie Bauer wohnt im Hause Nr. 430 W. Madison Straße.

Unter der Anklage, fünf werthlose Checks, auf denen die Unterschrift „Patsy King" gefälscht war, umgesetzt zu haben, wurde heute ein gewisser James O'Connell dem Richter Eberhardt vorgeführt. Auf seinen Antrag wurde das Verhör auf den 18. Januar verschoben. Der Richter stellte ihn bis dahin unter $4000 Bürgschaft. Als Kläger gegen ihn werden auftreten: W. J. Lacey, Nr. 1017 W. Lake Str.; J. Bailey, Nr. 366 W. Randolph Straße; T. M. Marks, Nr. 144 Francisko Ave.; W. Foster, Nr. 541 W. Van Buren Straße; John Claskey, Nr. 1489 Lake Straße, und Michael Lynch, Nr. 171 S. Halsted Str. Er soll sie um Summen im Betrage von $10 bis $50 geprellt haben.

Peter Hall und Wm. Miller, die wegen angeblich unordentlichen Betragens gestern Abend in der Aurora-Halle, Huron Straße und Milwaukee Ave., verhaftet worden waren, wurden heute dem Richter Seversen vorgeführt. Hall wurde straffrei entlassen, Millers Verhör aber auf morgen verschoben. Er wird bezichtigt, eine Tänzerin beleidigt zu haben.

Richter Dooley strafte heute 23 Personen, die in den von Wah Kee betriebenen Opiumhöhlen Nr. 19 Green Str. und 376 Madison Straße verhaftet worden waren, um je $1 und die Kosten. Wah Kee wurde um $10 und die Kosten gekränkt.

Charles M. Jamieson, angeblich der Sohn des Postmeisters von Argyle, Jll., mußte heute von Richter Caverly entlassen werden, da kein Kläger zur Stelle war. Der junge Mann war in voriger Woche unter der auf Zechprellerei lautenden Anklage verhaftet worden.

Henry F. Curran, Nr. 1242 Wabash Ave., und J. M. Carson, Nr. 67 Flournoy Straße, die von dem Detektive-Sergeanten Woolbridge wegen angeblichen Betriebs schwindelhafter Heirathsvermittelungs-Bureaux verhaftet worden waren, mußten im Harrison Straße-Polizeigericht freigesprochen werden. Gegen Carson war kein Kläger zur Stelle, während gegen Curran keine Beweise vorlagen.

Tragisches Ende.

Junger Anwalt fand beim Waffenreinigen den Tod.

Sonstige Unfälle.

Der Anwalt Frank W. Welch war gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 6544 Union Ave., mit dem Reinigen eines Revolvers beschäftigt, als die Waffe sich entlud. Ihm wurde von der Kugel die Brust durchbohrt; wenige Minuten später hatte er ausgelitten.

Welch und sein Theilhaber Kenesaw Landis hatten Geschäftsräume im Monadnock-Gebäude. Obgleich er hier schon seit zehn Jahren praktizirte, wohnte er doch bis vor seiner vor zwei Jahren erfolgten Uebersiedlung nach Chicago in seinem Geburtsorte Lemont.

Er war ein leidenschaftlicher Nimrod und wußte daher mit Waffen umzugehen. Gestern reinigte er ein Jagdgewehr und zwei Revolver. Er hatte, anscheinend in bester Laune, sich mit seiner Frau, die Toilette zum Ausgehen machte, und seinen Kindern unterhaltend, das Jagdgewehr und einen Revolver gereinigt und bearbeitete die dritte Waffe, als seine Frau ihn darauf aufmerksam machte, daß sie fertig zum Ausgehen sei und er sich daher beeilen müßte.

„Einen Augenblick," erwiderte er, „ich bin sofort fertig!" Er hatte den Satz kaum beendigt, als ein Schuß krachte. Seine Frau stieß einen gellenden Schrei aus, eilte in sein Zimmer und fand ihn, aus einer Brustwunde blutend, auf den Dielen liegend vor. Ihre Hilferufe brachten ihres Mannes Vater und Schwestern, die Nr. 6546 Union Ave. wohnen, zur Stelle. Es wurde auch sofort ein Arzt geholt. Aller Bemühungen zur Rettung seines Lebens ungeachtet, verschied der Patient schon nach wenigen Minuten.

Den Angaben seiner Hinterbliebenen gemäß ist es ganz ausgeschlossen, daß Selbstmord vorliegt. Der Verstorbene war seit zwölf Jahren verheirathet und lebte angeblich in glücklichster Ehe. Er hinterläßt außer der Wittwe zwei Kinder.

Auf der 30. Straße-Kreuzung wurde gestern Abend der 25jährige Christ Hansen, Nr. 3753 Vincennes Ave., von einer Rangir-Lokomotive überfahren und getödtet.

Beim Absteigen von einer Van Buren Str.-Car an Market Straße glitt heute ein Frl. Annie Johnson aus, fiel und verrenkte sich das Knie und den Knöchel.

Auf dem eisbedeckten Bürgersteige vor seiner Wohnung, Nr. 878 N. Troy Str., glitt gestern Abend der 35jährige Harry T. Ellison aus und fiel so unglücklich, daß er innerlich verletzt wurde und das rechte Bein brach. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Der Preßeinleger John Bronersky, Nr. 441 Jefferson Str., gerieth während seiner Arbeit mit der linken Hand zwischen die Walzen der von ihm bedienten Maschine. Die Hand wurde ihm zermalmt. Er befand sich seit mehreren Tagen in seiner Wohnung in Behandlung. Gestern mußte er aber nach dem County-Hospital geschafft werden, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wurde.

John Schmitt, der in voriger Woche in Evanston von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde und schwere Verletzungen erlitt, ist diesen im St. Francis-Hospital erlegen.

Reorganisirt.

Die Steuerrevisions-Behörde hat sich heute reorganisirt, indem sie Herrn Upham zum Präsidenten und Herrn Roy O. West zum Schriftführer wählte. Als Chefclerk wurde Herr Homer K. Galpin für einen weiteren Termin angestellt, da derselbe aber in seiner Eigenschaft als Staats-Senator den Sitzungen der Legislatur beiwohnen muß, so wurde er bis zum 1. Juni beurlaubt, jedoch ohne Gehalt. Vertreten wird ihn inzwischen Herr Frank A. Vogler. — Die Revisionsbehörde wird von jetzt an monatlich eine Sitzung abhalten, um Beschwerden zu prüfen, die über die Steuereinschätzung einlaufen mögen.

Deutsches Hospital.

Die jährliche Versammlung der Mitglieder des Deutschen Hospitals zwecks Entgegennahme der Berichte der Beamten, Wahl von Direktoren und Erledigung anderer Geschäfte, findet am nächsten Donnerstag, den 19. Januar, Abends 8 Uhr, in den Räumen des Hospitals, Ecke Larrabee Str. und Grant Place, statt. Alle Mitglieder sind eingeladen, an der Versammlung theilzunehmen.

Sein Glaube half ihm nicht.

In seiner Wohnung, 4905 State Str., ist heute der Mohr Grant Taylor an der Wundstarre gestorben. Er hatte während des Ausstandes der Schlachthausarbeiter als Streikbrecher Dienste gethan und sich bei seiner Arbeit eine Verletzung an der Hand zugezogen. Dieselbe verschlimmerte sich rasch, doch weigerte sich Grant, der sich zum Dowiesmus hatte bekehren lassen, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Es stellte sich darauf Blutvergiftung ein, und das Endergebniß ist oben mitgetheilt.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des Gesundheitsamtes ist heute das städtische Leitungswasser aus allen Bezugsquellen von einwandsfreier Beschaffenheit.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wieder ein Regierungswechsel.

Den wüthenden Angriffen seiner Feinde ist nach zweiundeinhalbjährigem Widerstande endlich auch das Ministerium Combes gewichen. Wie General Stössel in Port Arthur, hat es dem Namen nach freiwillig die Flagge gestrichen, aber in Wahrheit ist es nur einer schmählichen Niederlage zuvorgekommen, die in sicherer Aussicht stand. Wenige Tage vorher war einer der erbittertsten Gegner des Premierministers zum Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses gewählt worden. Dann sprach die Kammer mit einer Mehrheit von nur sieben Stimmen dem Kabinet das verlangte Vertrauen aus, und da sich die Minister selbst an der Abstimmung betheiligt hatten, so kam ihr Ergebniß einem Mißtrauensvotum gleich. Unter diesen Umständen beschloß Herr Combes, sich als herausgeschmissen zu betrachten und nicht erst den Hausknecht aus Nubierland in Thätigkeit treten zu lassen. Angeblich sicherte er sich durch diese „taktvolle" Handlungsweise das Recht, auf die Wahl seines Nachfolgers mitbestimmend zu wirken.

Herr Combes war schon mit hochfliegenden Plänen in sein Amt eingezogen und hatte später sein ursprüngliches Programm noch erweitert. Er wollte nicht nur die Reinigung der Armee und die Unterwerfung der geistlichen Orden unter den Staat vollenden, sondern auch die Einkommensteuer und die Arbeiterversicherung einführen und die Trennung der Kirche vom Staate wenigstens vorbereiten. Von alledem ist ihm nur die Aufhebung einiger Orden gelungen, welche es beharrlich ablehnten, sich in aller Form „inkorporiren" zu lassen. Die Einkommensteuer ist wieder einmal „verschoben" worden, weil die Staatseinnahmen sich ohnehin mit den Ausgaben decken, und es doch äußerst vermessen wäre, dieses schöne Gleichgewicht zu stören. Für die Arbeiterversicherung dagegen reichen die Einnahmen nicht aus. Daß das Tischtuch zwischen der Kirche und dem Staate nicht ganz entzweigeschnitten werden wird, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil der Rücktritt des Herrn Combes gerade durch die Gegner dieses Planes veranlaßt wurde. Endlich ist auch die Reinigung der Armee nicht vollendet worden, denn der Kriegsminister André, der sie besorgen sollte, mußte schon vor einigen Wochen zurücktreten, weil seine Reinigungsmethoden einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hatten. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er die Offiziere, deren „Gesinnung" ihm verdächtig war, durch bezahlte Angeber hätte ausspioniren lassen, und daß er alle Offiziere, die noch zur Kirche gingen, durch „Freimaurer" zu ersetzen bemüht war.

Nun mag die „Unfruchtbarkeit" der französischen Gesetzgebung nicht besonders auffallend sein, denn in unserer eigenen Republik wird ja auch meistens leeres Korn gemahlen, aber merkwürdig ist es, daß in Frankreich selbst die republikanische Staatsform noch immer vertheidigt werden muß. Wenigstens haben Combes und seine unmittelbaren Vorgänger ihre Maßregeln gegen die Ordensgeistlichen und die klerikalen Offiziere mit der Behauptung gerechtfertigt, daß der Klerikalismus die Republik bedrohte. Wenn aber die Republik immer gefährdet ist, obwohl die überwiegende Mehrheit des französischen Volkes von der Wiederherstellung der Monarchie nichts wissen will, so liegt das wohl nur daran, daß die öffentlichen Einrichtungen Frankreichs im Wesentlichen noch dieselben sind, die der erste Napoleon geschaffen hat. Wird an die Stelle des Präsidenten ein Kaiser gesetzt, so kann ohne weitere Veränderungen genau so weiter regiert werden, wie bisher. Deshalb ist ein „Staatsstreich" immer möglich, und wenn sich der richtige Mann findet, auch verhältnißmäßig leicht durchzuführen. Wie lange sich ein „Mann zu Pferde" halten könnte, ist allerdings eine andere Frage.

Es ist nicht anzunehmen, daß die französischen Staatsmänner die eigentliche Schwäche der Republik nicht kennen, doch hat sich das französische Volk an seinen „Zentralismus" etwa eben so gewöhnt, wie das amerikanische an seine verderbliche „Rechtspflege", und es würde vermuthlich eine Sysiphusarbeit sein, diesen Stein wegzurollen. Daher begnügt man sich damit, die Feinde der Republik zu bekämpfen, statt ihre Grundlagen so zu festigen, daß sie gegen vergleichsweise schwächliche Angriffe gesichert ist. Es ist ruhmvoller für die Staatsmänner, als Verfechter der Demokratie auf die Schanzen zu steigen, und es ist unterhaltender für das Volk, bald diesen, bald jenen Verschwörer anzuspucken". Die Schwärmer, die sich einbilden, daß es Kinderspiel ist, die ganze gesellschaftliche Ordnung umzustürzen, sollten doch einmal darüber nachdenken, wie schwierig es selbst in einem politisch so beweglichen Lande wie Frankreich ist, auch nur die äußeren Staatseinrichtungen zu verbessern. Man redet sich in Haß und Wuth hinein, rauft und prügelt sich wegen bloßer Meinungsverschiedenheiten und macht sich vor aller Welt lächerlich, aber vor den nothwendigsten Reformen schreckt man zurück.

Bekenntnisse.

Der Sprecher des Hauses, unser „Onkel Joe" Cannon, ist ein „Stand Patter" reinsten Wassers. Er ist gegen jede Abänderung des Zollgesetzes und hat das oft und deutlich genug gesagt. Er warnte nicht nur, „o rühret, rühret nicht daran!", er erklärte befehlend, „es darf nicht daran gerührt werden!" Als nach dem „Warum?" gefragt wurde, erklärte er, das Volk wolle von einer „Tarif-Revision" nichts wissen; es gehe ihm gut, sei glücklich und zufrieden und halte es mit der alten Lebensweisheit „Let good enough alone"; auch dächten volle 90 Prozent aller Volksvertreter genau so wie er. Um das zu beweisen, veranstaltete er, zusammen mit seinen Kollegen und Gleichgesinnten, „General" Grosvenor von Ohio, und Herrn Dalzell von Pennsylvania, eine Umfrage unter den republikanischen Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die seit einigen Tagen im Gange ist und deren Ergebniß nach den letzten Mittheilungen jene Behauptung vollauf bestätigte: kaum einer der so Befragten soll es gewagt haben, anderer Meinung zu sein als die Herren Cannon, Grosvenor und Dalzell, das „allmächtige Kleeblatt".

Schwarz wie die Nacht, die kein einziges Sternlein erhellt, schien die Zukunft der Zollreformfrage — da kam gestern die Meldung, daß die ganze Wiskonsiner Delegation sich in einer am Samstag Nachmittag abgehaltenen Kaukus-Versammlung für eine baldige Zollrevision erklärte! Zugleich meldete der Korrespondent des verbreitetsten republikanischen Blattes des Westens, daß ihm persönlich wenigstens sechs republikanische Kongreßmitglieder von Illinois gesagt hätten, ihrer Ansicht nach sollte eine sofortige Revision des Zollgesetzes, bezw. Ermäßigung der als „ungerecht" und „unfair" erwiesenen Zölle stattfinden, und in demselben Sinne hätten sich republikanische Mitglieder aus Ohio, Indiana, Michigan, Jowa, Kansas, Kalifornien und anderen Staaten privatim geäußert. Schließlich erinnerte dieser Korrespondent an die schon beinahe oder ganz vergessene gewesene Thatsache, daß die republikanischen Kongreßmitglieder von Massachusetts schon auf der republikanischen Staatskonvention eine „Resolution" annahmen, in welcher sie sich zugunsten einer Zollrevision, „sobald wie praktisch angängig", erklärten. Nach all' dem zu urtheilen, sind eher 90 Prozent, jedenfalls aber die Mehrheit, für die Zollrevision und nicht dagegen, wie Herr Cannon behauptet — wie reimt sich das zusammen?

Der Korrespondent gibt die Erklärung. Er weist darauf hin, daß Sprecher Cannon, „General" Grosvenor und Herr Dalzell als Mitglieder des Ausschusses für Geschäftsregeln das allmächtige Kleeblatt bilden, ohne deren Zustimmung kein Mitglied des Hauses auch nur die unschuldigste Pensionsbill durchbringen, ja nicht einmal die Gelegenheit bekommen kann, über irgend eine Vorlage oder Frage zu sprechen; daß die Ansichten, bezw. Wünsche dieser „Allmächtigen" in der Zollfrage allbekannt sind, und daß „demzufolge" von der von ihnen veranstalteten Umfrage gar nichts anderes zu erwarten war, als eine überwältigende Mehrheit gegen die Revision: „Mitglieder, die der Ansicht waren, daß in der Zollfrage etwas geschehen müsse, hatten Angst, sich in Schwarz auf Weiß dazu zu bekennen, weil sie die Ansichten des Sprechers kannten und scheuten, ihn sich feindlich gesinnt zu machen."

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Sprecher und die Mitglieder des Repräsentantenhauses, die Diener und Vertreter des souveränen Volkes, durch diese Erklärungen und Abstimmungen, Beschlüsse und Bekenntnisse in ein recht schlechtes Licht gerückt werden. Der Vorsitzende der Volksvertretung der demokratischen Republik, in der stets die Stimmenmehrheit entscheiden soll, wird da als Diktator, als rachsüchtiger Selbstherrscher hingestellt und die Volksvertreter werden als feige Memmen geschildert, die aus Angst, der Zorn des Gewaltigen könne sie um kleine „Jobs" bringen, lügen und an ihrer Ueberzeugung und den wahren Volksinteressen Verrath üben. Daß er dem guten „Onkel Joe" Cannon mit seinem Ausplaudern einen sehr schlechten Dienst leistet, merkte der Korrespondent, denn er beeilte sich zu sagen, daß die Volksvertreter ihm mit ihrer Angst höchst wahrscheinlich unrecht thäten, denn er sei ein „viel zu rechtlich denkender Mann, als daß er seinen persönlichen Ansichten über eine politische Frage erlauben könnte, ihn in der Vertheilung der „Ehren" des Hauses zu beeinflussen"; aber für die Mitglieder des Hauses, die sich dann schon aus grundloser Sorge um ihre kleinen persönlichen Interessen zu feigen — immer höflich sein! — „Verleugnern ihrer Ansichten" machten, hat er keine Beschönigung. Das schien ihm wohl nicht nöthig, und das ist auch bezeichnend für das Ansehen, in dem die „gewöhnlichen" Mitglieder des Repräsentantenhauses stehen.

„Dieses Vorgehen der Delegation von Wiskonsin," fährt der Korrespondent weiterhin, „kam durchaus unerwartet, nicht etwa, weil man dem Staate eine andere Gesinnung (in der Zollfrage) zugetraut hätte, sondern nur weil die Mitglieder des Hauses sich sonst so ängstlich scheuten, sich öffentlich zu etwas zu bekennen, das den bekannten Ansichten des Sprechers zuwiderläuft." So ist es. Man glaubte schon längst zu wissen, daß auch in Wiskonsin wie in anderen Staaten die Mehrzahl der Bürger die Abschaffung der Raubzölle wünscht, und man kannte auch längst die Furcht der gewöhnlichen Volksvertreter vor dem Sprecher und den anderen Führern. Man kann sich eben nur darüber wundern, daß die Wiskonsiner schließlich doch den Muth fanden, ihre Ansicht öffentlich zu äußern, und geht wohl nicht irre, wenn man muthmaßt, daß sie ihn nur deshalb finden konnten, weil eins der Kaukusmitglieder ihnen, wie in der bekannten Kindergeschichte der sterbende Vater seinen Söhnen, an Hand von Stäbchen die Wahrheit des Sprichwortes „Einigkeit macht stark" vordemonstrirte — ein Stäbchen ist leicht zu zerbrechen, ein Bündel von elf (elf Kongreßmitglieder hat Wiskonsin) zu zerbrechen ist schon schwerer.

Das thut aber dem Verdienst der Wiskonsiner keinen Abbruch, und ebensowenig dem Werth ihres Beschlusses. Derselbe ist so etwas wie eine befreiende That. Was die können, können wir auch, werden nun wohl auch andere Volksvertreter denken, und man wird wieder mehr als bisher den „Muth der Ueberzeugung" bekommen. Und das ist auf alle Fälle sehr erfreulich. Eine Zollrevision werden wir zwar in absehbarer Zeit schwerlich kriegen, denn wenn wenn nicht neunzig Prozent der Kopfzahl, so haben die „Stand Patter" doch wohl noch 90 Prozent des „Einflusses" im Kongreß, aber die Zollfrage wird doch wenigstens an der Tagesordnung bleiben und damit ist schon viel gewonnen.

Wahlsieg durch Biergeld.

Der wunderbare republikanische Sieg im urdemokratischen Staate Missouri ist also dem Gelde der Brauer zu danken. So sagt Der, der es am besten wissen muß; der Vorsitzer des republikanischen Staatsausschusses, Thomas K. Niedringhaus, der den Wahlfeldzug für die Partei der sittlichen Ideen geführt, das Biergeld genommen und es ausgegeben hat: „where it would do the most good". Wie Herr Niedringhaus bezeugt, war es etliche Wochen vor dem Wahltage in der republikanischen Wahlkasse wüste und leer. Man brauchte Geld und hatte nur Schulden. Da kam der Besuch des Vizepräsidentschafts-Kandidaten Fairbanks in St. Louis, welchem zu Ehren der hervorragendste Vertreter des St. Louiser Braugewerbes ein Festessen gab, zu dem natürlich auch der republikanische Wahlfeldzugsleiter eingeladen war. Dieser hat nun bei der Gelegenheit sein betrübtes Herz ausgeschüttet. Er hat erklärt, es stände schlimm um die Partei; wenn er jedoch $25,000 baar Geld hätte, so wollte er trotzdem verbürgen, daß der Staat für Roosevelt, für den Hochtarif und die sonstigen sittlichen Ideen gewonnen werden würde. Da that der allzeit freigebige Gastgeber den Mund auf und sagte, daß er, zusammen mit noch einem anwesenden Vertreter der Brauereien, den nöthigen Mammon zu opfern bereit sei. Er knüpfte angeblich daran nur die Bedingung, daß noch ein letzter Versuch gemacht werde, den republikanischen Nationalausschuß anzuzapfen. Berappe der, so sollte den Brauern das Geld zurückgegeben werden. Das ist nun bis jetzt nicht geschehen, aber man hofft noch darauf. Auf alle Fälle haben die Herren Brauer bezahlt, so viel wie Herr Niedringhaus für nöthig hielt. Dank etlicher anderen Beisteuern, die ihm eben noch rechtzeitig zuflossen, brauchte er die $25,000 nicht ganz, sondern konnte sich mit rund $21,000 begnügen.

So weit scheint Alles in Ordnung. Die opferwilligen Brauherren hatten das Recht, mit ihrem Geld die von ihnen bevorzugte Partei zu unterstützen, und der republikanische Wahlkampfführer hatte das Recht, das Geld anzunehmen. Nun jedoch kommt etwas, was nicht in Ordnung scheint. So sehr die Vertreter der Partei der sittlichen Ideen bereit waren, ihre Partei von den Brauern retten zu lassen, so wenig waren sie geneigt, diese Rettung bekannt werden zu lassen. Es scheint, sie schämten sich des Biergeruches oder hatten Angst vor den „Temperenz-Elementen". Genug, als dann der Herr Niedringhaus als Vorsitzer des republikanischen Staatsausschusses den Bericht über die Wahlbeisteuern und -Ausgaben einreichte, den das Missourier „Gesetz gegen Wahlkorruption" verlangt, da stand weder der Name des Herrn Adolphus Busch auf der Liste, noch der Name sonst welchen Brauers, sondern es war die ganze Summe von $21,237 als persönlicher Beitrag des Herrn Niedringhaus verzeichnet. — Auch darüber würde vermuthlich kein republikanischer Hahn mehr gekräht haben, hätte nicht Herr Niedringhaus als Lohn für seine erfolgreiche Kampagneführung gefordert, daß ihn die republikanische Legislaturmehrheit zum Bundessenator erwähle, und hätte nicht der republikanische Parteikaukus die Erfüllung dieses Verlangens beschlossen. Nachdem Niedringhaus im Kaukus über seinen Mitbewerber Kerens gesiegt und die Partei-Nomination erlangt hatte, haben des letzteren Freunde die Biergeldgeschichte benutzt, um trotz der Nomination seine Erwählung zu verhindern. Er wird nicht bloß beschuldigt, durch falsche Angaben über das empfangene Biergeld das besagte Gesetz verletzt zu haben, sondern wird auch beschuldigt, daß er das Biergeld genommen habe unter der Bedingung, die Legislatur zur Annahme gewisser, von den Brauern gewünschter Gesetze zu bewegen.

* * *

Bewiesen ist die letztere Beschuldigung nicht, aber sie findet Glauben, weil die Brauer dort wirklich allerhand gesetzgeberische Anliegen haben. In der Regel ist es die republikanische Partei, die die temperenzlerischen Gesetze macht, und die demokratische Partei diejenige, an die sich die „Freunde der persönlichen und gewerblichen Freiheit" um Rettung zu wenden pflegen. Missouri ist eine Ausnahme von der Regel. — Zu den mancherlei Local Option-, Hochlizens- und sonstigen Kränkungen, die man auch anderwärts findet, hat in Missouri eine demokratische Legislatur auch noch die drückende Last einer besonderen Biersteuer gefügt. Der Leere des Staatsschatzamtes abzuhelfen, wurde vor etlichen Jahren ein Gesetz gemacht, demzufolge alles im Staate Missouri zum Verkauf kommende Bier einer „gesundheitlichen Prüfung" zu unterwerfen und für diese Prüfung eine Abgabe zu entrichten ist, welche Abgabe dem Missourier Braugewerbe jährlich einige Hunderttausend Dollars kostet. Die Prüfung ist natürlich nur Vorwand, weil eine unmittelbare Biersteuer gegen die Verfassung verstieße, derzufolge alles Eigenthum gleichmäßig besteuert werden muß. Es begreift sich, daß die Maßregel große Entrüstung in den davon betroffenen Kreisen erregte. Die Entrüstung stieg noch, als das demokratische Staatsobergericht das Gesetz für verfassungsgemäß erklärte in einer der merkwürdigsten Entscheidungen, die geradezu das Bier- und sonstige „Liquor"-Gewerbe außerhalb des Schutzes der Verfassung stellt, es jedweder Bedrückung und Willkür preisgibt.

Das Obergericht gab in der Entscheidung zu, daß die Biersteuer als Steuer verfassungswidrig wäre, und gab gleichfalls zu, daß eine gesundheitliche Untersuchung nicht als Vorwand zur Besteuerung dienen könne. Der Staat dürfe wohl Nahrungs- und Genußmittel auf ihre Reinheit und Zuträglichkeit prüfen und dürfe für den Vollzug der Prüfung eine Gebühr erheben, jedoch müsse diese Gebühr sich wenigstens annähernd beschränken auf die Kosten der Untersuchung. Der Staat dürfe nicht (wie es bei dieser Biersteuer geschieht) eine Gebühr einfordern, welche die Kosten der Untersuchung zehn- oder zwanzigfach übersteigt. Das sei die Regel. Dieweil jedoch das Geschäft der Herstellung von und des Handels mit berauschenden Getränken ein besonders gefährliches Geschäft sei und als solches vom Staate sogar gänzlich verboten werden könnte, deshalb gelte für dieses Geschäft nicht, was für andere Geschäfte gilt — es könne also von der Legislatur ganz nach Belieben gepiesackt werden.

Da hat denn mancher zuvor demokratische Brauer sich gesagt, daß das in der That zum Republikanischwerden sei. Und wenn diesmal das „Biergeld" den demokratischen Staat auf die republikanische Seite gebracht hat, so wird durch die besagten Vorgänge dafür die Erklärung gegeben.

Einstweilen aber sitzt der Herr Niedringhaus auf der Angstbank und weiß nicht, was diese Biergeldgeschichte noch für Folgen für ihn haben wird. Daß sie ihn die Senatorschaft kosten wird, gilt als wahrscheinlich. Bereits soll eine genügende Anzahl „tugendhafter" republikanischer Legislaturmitglieder (genügend zur Vereitelung seiner Erwählung) den förmlichen Beschluß gefaßt haben, nicht für den Mann zu stimmen, dem der Biergeruch anhaftet.

Seltsame Testamente.

Das längste Testament in der Welt ist wohl das des Pfarrers J. Hulse, der von 1708—1790 lebte und die „Hulsean Lectures" der englischen Universität Cambridge stiftete. Die Abschrift, im Besitze des Vizekanzlers der Universität, besteht aus einem Bande von 400 engbeschriebenen Seiten. Das Testament trägt das Datum 21. Juli 1777 und hat neun Nachträge. Hulse hinterließ seine Güter in Cheshire, der englischen Grafschaft, der Universität. Aus dem Einkommen sollten ein jährlicher Preis, zwei Stipendien und zwei Lehrstellen gestiftet werden. Die eine von diesen bringt heutzutage dem Inhaber den Titel Hulse-Professor der Theologie. Die Einzelheiten des Testaments beschäftigten den Pfarrherrn viele Jahre; denn sie erstreckten sich auf das Kleinste. Das Testament Napoleons I. ist verhältnißmäßig kurz, im Vergleiche mit dem des Pastors, denn es enthält nur 26 Druckseiten. Das kürzeste ist aber wohl das im Jahre 1878 dem englischen Gerichtshofe zu Lewes vorgelegte, das nur die Worte enthielt: Frau X erhält alles, wenn ich sterbe. Unter den eigenartigen Testamentsbestimmungen, die zuweilen an die Oeffentlichkeit gelangen, sind folgende zu erwähnen. Im Jahre 1903 starb zu Athlone in Irland eine alte Jungfer, die ihrer Stadt die hübsche Summe von $135,000 hinterließ, mit der Bestimmung, daß das Geld zum Bau einer Kirche verwendet werde; die Nebenbestimmung aber war, daß ihr Leichnam verbrannt, und die Asche im Mörtel für den Bau der Kirche verwandt werde. Ganz neuzeitlich war der letzte Wille einer zu San Franzisko verstorbenen Dame: daß ihr Kraftwagen, in dem sie manche glückliche Stunde verbracht, auf offener See versenkt werde. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Ein Gegenstück dazu ist die Bestimmung einer Engländerin, daß ihre sämmtlichen vier Pferde nach ihrem Tode erschossen werden sollten.

Zum Schlusse sei noch der interessante Fall des Dr. Andrew Gerber, von Philadelphia angeführt. Dieser Arzt hinterließ $400,000. Die Hälfte vermachte er seinem unverheiratheten Sohne; die andere Hälfte sollte auf Zinsen gelegt werden, bis sein jüngster Urgroßenkel das Alter von 22 Jahren erreichte. Im Testament erklärte der Doktor, daß er, obschon er zurzeit nicht einmal einen Enkel habe, sicher sei, Enkel, Großenkel und Urgroßenkel würden seinen Namen fortpflanzen. Seine, des Arztes, Seele aber werde im Körper des jüngsten Urgroßenkels die Schatten dieser Erde wieder besuchen, und natürlich wünsche er dann einen Theil seines hinterlassenen Reichthums weiter zu genießen. Der Sohn focht das Testament an, mußte aber zweimal appelliren, ehe der höchste Gerichtshof zu seinen Gunsten entschied. Letzterer begründete sein Urtheil damit, daß die Aussicht des Erblassers zu gering sei, jemals auf die Erde zurückzukehren.

Entwischt.

Ertappte Einbrecher nach lebhaftem Kugelwechsel entkommen.

Machte reiche Beute.

Gewandte Gaunerin ergatterte Schmucksachen im Werthe von $3000. — Schauriger Fund. — Guter Rath theuer. — Ließ von sich hören. — Freches Diebsgelichter.

James Ford überrumpelte gestern Abend in seiner Speisewirthschaft, Nr. 12 Rush Str., zwei Einbrecher, die eine Menge als Beute ausgesuchte Sachen zusammengeschleppt und auf einem Tische aufgestapelt hatten. Er eröffnete ohne Weiteres Feuer auf die Diebe, die unverzüglich Fersengeld gaben, aber an der Hinterthür sich umwandten und zwei Schüsse auf den Störenfried abgaben, ehe sie in die Gasse und von dort aus, über Zäune setzend und durch Hausflure eilend, nach der Michigan Str. stürmten. Dort begegneten sie dem Patrouillewagen der inzwischen benachrichtigten Bezirkswache an Ost Chicago Ave., der aber an ihnen vorbeifuhr, ohne daß die Begleitmannschaft sie beachtet hätte. Auf die Flüchtlinge aufmerksam gemacht, machten die Polizisten Scott und Klinger zwar mittels Patrouillewagens Jagd auf die Ausreißer und sandten ihnen einige blaue Bohnen nach, doch gelang es den Burschen, die das Feuer erwiderten, anscheinend unverletzt zu entkommen.

Frau W. H. Moorhead beobachtete gestern Abend, an einem Fernsprecher sitzend, zwei Einbrecher, die im Begriffe waren, sich Einlaß in ihre Wohnung, Nr. 3541 Grand Boulevard, zu verschaffen. Sie hatte von ihrer Belagerung Dr. Edward F. Buecking, Nr. 3627 Grand Blvd., in Kenntniß gesetzt, und dieser hatte wiederum die Bezirkswache an Stanton Ave. auf ihre Nothlage aufmerksam gemacht. Als endlich ein mit Schergen bemannter Patrouillewagen heranrasselte, ergriffen die Diebe, durch das Läuten der Warnungsglocke rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, die Flucht und entkamen unbehelligt. Bisher wußten sie sich ihrer Verhaftung zu entziehen.

Einbrecher drangen gestern Abend in die Wohnung von H. G. Young, Nr. 931 Berteau Ave., wurden aber von Familienmitgliedern, die gegen neun Uhr unvermuthet heimkehrten, verscheucht, ehe sie Beute im Werthe von mehr als $50 ergattern konnten.

Ein Nachtwächter überrumpelte gestern Abend zwei Ritter vom Brecheisen, die im Begriffe waren, das Schloß der Vorderthür des Geschäftszimmers der American Screw Co., Nr. 19 Lake Str., zu sprengen. Als sie seiner ansichtig wurden, ergriffen sie das Hasenpanier. Es gelang ihnen, zu entkommen.

John McIndav meldete in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave., daß er in einer an Chicago Ave., nahe Wells Str., gelegenen Wirthschaft eingenickt war und während seines Schlummers von Leichenfledderern um $20 erleichtert wurde.

Ungebetene Gäste statteten der Wohnung von Walter Darragh, Nr. 159 Dearborn Ave., einen Besuch ab, stahlen Kleidungsstücke im Werthe von $50 und brachten sich und ihre Beute in Sicherheit.

Die Wohnung von Thomas Pearson wurde von Einbrechern, die durch ein Fenster geklettert waren, um Werthsachen im Betrage von $40 geplündert.

Fitz Simons & Connell meldeten der Polizei, daß in ihre, am Fuße von N. Water Str. gelegene Anlage Diebe gedrungen waren und Metall im Werthe von $150 gestohlen hätten.

Aus dem Laden von S. Solomon, Nr. 245 Wells Str., wurden von Einbrechern Pelzwaaren und Anzüge im Werthe von $300 gestohlen.

Die Polizei fahndet auf einen farbigen Hausknecht, der im Verdachte steht, die Wohnung seines früheren Arbeitgebers Rudolph Schroeder, Nr. 292 Huron Str., um Tafelsilber im Werthe von $100 bestohlen zu haben.

Im hiesigen Zweiggeschäft der Juwelen- und Antiquitätenhandlung von N. J. Crawford, New York, dem „Little Shop" im Railway Exchange-Gebäude an Jackson und Michigan Boulevard, wurde ein muthmaßlich in New York ausgeheckter Gaunerstreich verübt, welcher der Firma Schmucksachen im Werthe von $3000 kostete.

Arthur S. Vernay ist der hiesige Vertreter der Firma. Am Nachmittag fuhr ein Kraftwagen vor, dem eine elegant gekleidete Dame entstieg. Sie trat in den Laden und ließ sich von Vernay kostbaren Schmuck vorlegen, den sie mit Kennerblicken musterte. Während sie den Inhalt eines ihr vorgelegten Schaukästchens betrachtete, fuhr eine Kutsche vor. Deren Insassen, ein Herr und eine Dame, betraten gleichfalls den Laden und ließen sich Schmucksachen vorlegen. Während Vernay mit ihnen beschäftigt war, verließ die ersterwähnte Dame den Laden mit der Bemerkung: „Ich glaube nicht, daß ich finde, was ich wünsche; ich spreche vielleicht an einem der nächsten Tage nochmals vor." Sie bestieg den Kraftwagen und fuhr davon. Wenige Minuten später entfernten sich auch der Herr und die Dame, ohne einen Einkauf gemacht zu haben.

Als Vernays Blicke auf den der ersterwähnten Dame vorgelegten Schaukasten fielen, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß Uhrkettenanhängsel, Ringe, Broschen und Ohrringe im Gesammtwerthe von $3000 fehlten. Er eilte auf die Straße. Der Kraftwaben und die Kutsche waren über alle Berge. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Eine Anzahl der tüchtigsten Detektives fahndet auf die Diebin, die, wie man glaubt, mit dem Herrn und der Dame, die nach ihr den Laden betraten und die Aufmerksamkeit des Verkäufers in Anspruch nahmen, unter einer Decke steckte. Auch bemühen sie sich, den Führer des Kraftwagens zu ermitteln, den sie benutzte, in der Erwartung, durch ihn vielleicht auf ihre Spur gelenkt zu werden. Daß er ihr Spießgeselle war, glaubt die Polizei nicht.

Unter den nach der Drexel Park Cumberland Presbyterianer-Kirche, Nr. 6325 Wentworth Ave., führenden Treppenstufen wurde gestern die steifgefrorene, fast nackte Leiche eines etwa eine Woche alten Mädchens entdeckt und in einer Ambulanz nach Hornings Bestattungsgeschäft, Nr. 6323 Wentworth Ave., geschafft. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Der Uhrmacher Wm. Fost, Nr. 8442 Buffalo Ave., sprach gestern in der Bezirkswache zu South Chicago vor und klagte den dortigen Beamten sein Leid. Seinen Angaben gemäß kam er vor Jahresfrist nach diesem „gelobten Lande". Vor etwa sechs Monaten ließ er seine Frau und seinen zwölfjährigen Sprößling aus Hamburg nachkommen. Dem Jungen gefiel es hier nicht. Er wollte weder zur Schule gehen, noch im Hause mit Hand anlegen, sondern schlich betrübt umher und heulte den Eltern die Ohren voll. Er wolle durchaus zurück nach Hamburg. Am vorigen Montag ertheilte ihm sein Lehrer einen Rüffel. Er kam geknickt nach Hause und weigerte sich, am Mittagessen theilzunehmen, verweigerte auch seither die Annahme von Nahrung. Seit vorigen Montag habe der Junge keinen Bissen zu sich genommen, sondern erklärt, daß er freiwillig den Hungertod sterben wolle, wenn man ihn nicht nach Deutschland zurücksende. Fost bat nun die Polizei, den Jungen einzulochen und den Versuch zu machen, ihn zur Vernunft zu bringen. Die Polizei erklärte ihm, dazu nicht berechtigt zu sein.

Die Chinesen Mee Ma Sam und Gee You Hung wurden gestern vom Einwanderungsinspektor S. S. Plummer unter der Anklage verhaftet, sich widerrechtlich im Lande aufzuhalten.

Die Polizei wurde ersucht, nach dem Verbleib der 19jährigen Lucy Owens zu forschen. Das Mädchen verließ am Samstag Nachmittag die elterliche Wohnung, Nr. 1761 W. 22. Straße, in der ausgesprochenen Absicht, an einem Tanzkränzchen sich betheiligen zu wollen. Seitdem wird sie vermißt.

Als vermißt wurde gestern der Polizei der 40jährige Thomas Kaiser, Nr. 1251 Jackson Boulevard, gemeldet. Er wurde von seinen Angehörigen und Freunden seit einer Woche nicht gesehen und hat während dieses Zeitraumes kein Lebenszeichen von sich gegeben.

John M. Baker, der kurz vor der zu seiner Operation anberaumten Stunde am Samstag aus dem Bennett-Hospital, Fulton und Ada Straße, verschwand, traf Samstag Nacht gänzlich erschöpft in seiner in der Nähe von Pontiac gelegenen Wohnung ein. Er erklärte seinen Freunden gegenüber, daß er sich aus dem Staube gemacht habe, weil es ihm im Hospital nicht gefiel. „Am Samstag Nachmittag nahm ich eine günstige Gelegenheit wahr und schlich ohne meinen Hut aus der Vorderthür hinaus. In einer Wirthschaft schenkte mir Jemand einen alten Hut. Da ich etwas Geld bei mir hatte, nahm ich den nächsten Zug nach Pontiac."

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Barbara Rückert

am Samstag im Alter von einundzwanzig Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, vom Trauerhause, 10152 Winston Ave., Washington Heights, um ein Uhr Nachm., nach Mount Greenwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Philipp und Ernestine Rückert, Eltern.
Paul Rückert, Bruder.
Katharine Kieffer, Ernestine Rückert, Minna Marquart, Schwestern.
Peter Kieffer und Daniel Marquart, Schwäger.
Elizabeth Rückert, Schwägerin.

Weinet nicht, Ihr meine Lieben,
Weil ich nicht mehr bei Euch bin;
Gott der Herr im Himmel drüben
Nahm ihn liebevoll dahin.
Lange schon das Herz sich sehnte,
Nach dem himmlischen Heimathsland,
Und die Stund', die heiß ersehnte,
Kam, und ich in Wonne stand.
Lebet wohl, gedenket mein,
Weinet nicht, in lichten Höhen,
Werden wir uns wiedersehen!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater, Sohn und Bruder

Detlef Golbeck

im Alter von 48 Jahren nach längerem Kranksein gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2551 North 40. Ave. (Irving Park), nach dem Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Clara Golbeck, Gattin.
Carl und Marguerite, Kinder.
Elise Golbeck, Mutter.
Dora Heine u. Caroline Ruge, Schwestern.
Henry D. Golbeck, Bruder. sonmo

Todes-Anzeige.

Aurora Turn-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied

Detlef Golbeck

im Alter von 48 Jahren nach längerer Krankheit gestorben ist. Die Leichenfeier findet statt am Dienstag, den 17. Januar, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2551 N. 40. Ave. (Irving Park), aus nach dem Graceland Friedhofe. Die Mitglieder des Aurora Turn-Vereins sind aufgefordert, sich im Trauerhause einzufinden, um dem verstorbenen Turner die letzte Ehre zu erweisen.

Emil Täubert, 1. Sprecher.
Wm. Landmesser, Schriftwart.

Todes-Anzeige.

Damen-Verein Fidelia.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Christine Regner

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 538 N. Francisco Str., nach Waldheim. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Margaretha Doescher, Präsidentin.
Kunigunde Lange, Sekretärin.

Gestorben: Am Sonntag, den 15. Januar 1905, Frau Auguste Reinhardt, 57 Jahre alt, Gattin des verstorbenen Henry Reinhardt, geliebte Mutter von Eduard und Franz Reinhardt. Beerdigung am Mittwoch, den 18. Januar, vom Trauerhause, 4102 Drexel Boulevard, um 1 Uhr Nachm., nach Wunders Friedhof.

Für Kleidermacherinnen etc.
Alle Mode-Journale Modenwelt, Bazar, Wiener Mode u. s. w., besorgen prompt und billig:
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Anna Margaretha Wegforth
(geb. Neumann)

im Alter von 78 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen am Samstag, den 14. Januar, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 18. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 632 W. 12. Str., nach Wunders Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Wegforth, Gatte.
Mathilda Schultz, Emma A. Barnes, Johann F. und Theodore A. Wegforth, Kinder. sonmodi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater

Michael Weishaar

im Alter von 73 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, um 9 Uhr 30, vom Trauerhause, 495 Cleveland Ave., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rosie, Barbara, Michael, Carrie, August, Philipp, Charles, Samuel, Emma, Joseph, Frank, Rev. Lambert und Mollie, Kinder, nebst Verwandten und Bekannten. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Wilhelmine Kei

im Alter von 73 Jahren und 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Januar, um 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 906 Wolfram Str., nach dem St. Lucas Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Kei, Marie Joars, Rika Leppard, Kinder.
Augusta Kei, Schwiegertochter.
Carl Leppard und Fritz Joars, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter und Großmutter

Henriette Mannke

am Sonntag, den 15. Januar, im Alter von 74 Jahren und 25 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 2625 Cottage Grove Ave., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mrs. Anna Soehle, August Mannke, Bertha Erzberger, Kinder.
Anna Soehle, Rosalia Erzberger, Enkelkinder, nebst Verwandten. mdi

Todes-Anzeige.

Humboldt Park Frauen-Verein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Christine Regner

gestorben ist. Das Begräbniß findet statt Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 538 N. Francisco Str., nach Waldheim. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Margarethe Doescher, Präsidentin.
Kunigunde Lange, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater

Gustav Bloedner

nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 15. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 630 Haddon Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Bloedner, Gattin.
Gustav, Louise und Julius, Kinder.
Nicholas Rush, Schwiegersohn.
Barbara Bloedner, Schwiegertochter.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Christina Regner

im Alter von 59 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 538 Francisco Ave., am Mittwoch, den 18. Januar, punkt 12 Uhr Mittags, nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Franz Regner, Gatte.
Frank, Max, Mrs. C. J. Schroeder, Mrs. A. Dieter, Kinder.
Phil. B. Dieter, Schwiegersohn. md

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Bernard Radloff

am 15. Januar 1905 gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 768 Sheffield Ave., mit Kutschen nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten:

Sophie Radloff, Gattin.
August, Albert, Edward, Mrs. Fr. Kaeseberg und Mrs. C. F. Leu, Kinder. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Louisa Maria Horn

im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 18. Januar, um 12 Uhr, von 303 Larrabee Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Karl Horn, Gatte.
Minna Dethmann, Schwester.
Chas. Tiede, Bruder. mdi

Todes-Anzeige.

Mithra Loge Nr. 410 A. F. & A. M.

Den Brüdern hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder

Fred Boerner

gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, am Dienstag um 12.30 in der Logenhalle zu erscheinen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Chas. Hoffmann, M. v. St.
Herm. Steinbeiß, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter

Maria Anna Retz geb. Kraemer

im Alter von 52 Jahren heute früh sanft entschlafen ist. Beerdigungs-Anzeige später.

Henry Retz, Gatte.
Elisabeth Anderson, Frank G. Bauer, Clara Bauer, Kinder.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephone 273 West. — Stadt-Office: 670 W. Chicago Av. Tel. 751 West. 20jl,1j,X Philip Maas, Sekr. und Supt.

$5.00 Carriages

1. Klasse Kutschen $5.00 für Nachmittag-Begräbnisse. Union-Kutscher. Tel. Main 1048. 7jan1wX

Vierter großer Preis-Maskenball
arrangirt vom Nord- und Nordwest-Chicago
Brickmacher Kranken-Unterstütz.-Verein
am Samstag, den 21. Januar 1905, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Tickets 25c die Person. Musik von Meinkens Militärkapelle. mofr

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm. Dmq,1jX

WATRY N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1li

Lokalbericht.

Eine Empfehlung.

Richter Tuley macht dieselbe der Wählerschaft.

Dunne als Nothhelfer.

Herr Harlan betrachtet sich bereits als aufgestellter Kandidat, und er darf es. — Gouv. Deneen und die Korporationen. — Guter Geschäftsgang bei Burke.

Einen höchst ungewöhnlichen, wenigstens für einen Schritt ungewöhnlichen, Schritt hat Herr Murray F. Tuley in Bezug auf die bevorstehende Stadtwahl gethan. Er wendet sich nämlich in einem langen „offenen Brief" an das Publikum und warnt dasselbe vor einer angeblichen Gefahr, daß die Stadt auf die Dauer einem räuberischen Straßenbahn-Syndikat ausgeliefert werde. Es bestehe die Absicht, sagt er, mit einem derartigen Syndikat nach der Stadtwahl eine neue „Vereinbarung" zu treffen, ganz gleich, ob sich die Mehrheit der Wählerschaft bei der vorzunehmenden Urabstimmung für die Neuertheilung von Gerechtsamen erklärt, oder nicht.

Der voraussichtliche republikanische Mayors-Kandidat (Herr Harlan) habe sich bereits offen zugunsten eines „Uebereinkommens" in der Straßenbahnfrage erklärt. Es werde darauf hingearbeitet, einen Kandidaten mit ähnlichen Ansichten auch von der demokratischen Partei-Organisation aufstellen zu lassen. Die Straßenbahn-Gesellschaften ließen durch ihre Vertreter geltend machen, daß nur eine Lösung des Verkehrsproblems möglich sei, die nämlich, daß man ihnen Gelegenheit zur Schaffung von ausreichenden Verkehrs-Gelegenheiten gebe. Nachdem diese Gesellschaften bisher ihre Verpflichtungen unerfüllt gelassen hätten und lediglich auf ihren Profit bedacht gewesen wären, führten sie das sozusagen als einen Grund dafür an, daß man ihnen fernerhin Vertrauen schenken und sich darauf verlassen sollte, daß sie sich die Interessen des Publikums zur Richtschnur nehmen würden. — Der Bürgerschaft würde es nur auf eine Weise möglich sein, diese Schiebungen zu vereiteln. Einen unabhängigen Mayorskandidaten zu erwählen, den eine in der Eile zu gründende dritte (Verstadtlichungs-) Partei aufstellen mag, sei bei dem festen Halt, welchen das Parteigängerthum an der Masse der Wähler habe, so gut wie ausgeschlossen. Es bleibe also nur übrig, der demokratischen Partei einen Kandidaten aufzuzwingen, von dem es gewiß sei, daß er in Bezug auf die Verstadtlichungsfrage den Standpunkt einnimmt, zu welchem sich die Mehrheit der Wählerschaft nun bereits wiederholt bekannt habe, und dessen persönlicher Charakter Gewähr dafür biete, daß er sich unter keinen Umständen von diesem Standpunkte würde abbringen lassen. Ihm, Tuley, sei es nun persönlich ganz gleich, wer aufgestellt würde, es wolle ihm aber scheinen, daß kein tauglicherer Mann für die Kandidatur vorhanden sei, keiner, der als Kandidat seinem republikanischen Gegner gegenüber eine gleich gute Aussicht auf einen Wahlsieg haben würde, wie Richter Edward F. Dunne. Er sei entschieden dagegen, daß amtirende Richter in der Rolle von Aemtersuchern auftreten. Mit einem Aemtersucher habe man es indessen in Richter Dunne nicht zu thun. Dieser strebe die Mayorskandidatur nicht an, sondern würde zur Annahme derselben gewissermaßen gezwungen werden müssen durch einen Appell an seinen Gemeinsinn. Dagegen, daß ein Richter seinen Sitz auf der Richterbank verlasse, um einem Rufe Folge zu leisten, der ihm einen anderen Posten im öffentlichen Dienste anweist, lasse sich absolut nichts einwenden. Von Richter Dunne dürfe man erwarten, daß er im Falle seiner Aufstellung und Erwählung den Versuch von Börsenmenschen unter der Führung John P. Morgans, das Volk um sein Recht auf die Straßen der Stadt zu bringen, vereiteln würde mit derselben Thatkraft, „welche unter ähnlichen Umständen ein Jackson oder ein Roosevelt entfalten würde."

Richter Dunne erklärte heute, daß es noch zu früh an der Zeit sei, um eine bindende Erklärung abzugeben, ließ aber deutlich durchblicken, daß er die Nomination annehmen werde, falls die Partei sie ihm anbiete. Sein Programm werde die Verstadtlichung der Straßenbahnen sein, und zwar nicht die endliche, sondern die unmittelbare Verstadtlichung der Linien, vorausgesetzt, daß sich bei der Urabstimmung eine Mehrheit der Wählerschaft dafür ausspreche. Im Uebrigen stellte Richter Dunne eine öffentliche Antwort auf den Brief seines Kollegen Tuley in Aussicht.

* * *

Herr John M. Harlan hat bei seiner Bewerbung um die republikanische Mayors-Kandidatur keinen Nebenbuhler zu fürchten. Es wird deshalb keine sogenannte Vorkampagne im republikanischen Lager stattfinden. Dagegen wird der Nominationskonvent schon frühzeitig einberufen werden, wahrscheinlich schon für das Ende der ersten Woche des Monats Februar, und Herr Harlan sagt, falls die Demokraten es auf eine „erzieherische" Kampagne sollten ankommen lassen wollen, würde er sich sehr häufig auf der öffentlichen Rednerbühne hören lassen.

Es verlautet vorläufig noch nichts darüber, wem die republikanische Parteiorganisation die Kandidaturen für die Aemter des Stadt-Schatzmeisters, des Stadt-Schreibers und des Stadtanwaltes zu übertragen beabsichtigt. Der Stadtanwalt Smulski würde, wenn es ihm darum zu thun sein sollte, muthmaßlich wieder nominirt werden können.

* * *

Wie man aus Springfield berichtet, sind verschiedene Freunde und Vertraute des Gouverneurs unter den Mitgliedern des Staats-Senates und des Abgeordnetenhauses mit der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen beschäftigt, welche darauf abzielen, Korporationen die Flügel zu beschneiden, welche unter den Gesetzen anderer Staaten organisirt sind, aber im Staate Illinois Geschäfte machen. In der Hauptsache soll das betreffende Gesetz sich freilich auch gegen einheimische, d. h. unter den Illinoiser Gesetzen organisirte Korporationen richten, indem es bestimmen würde, daß die Erlaubniß zum Geschäftsbetriebe nur solchen Korporationen ertheilt werden soll, welche den Nachweis erbringen können, daß ihr Stammkapital auch wirklich eingezahlt ist. Damit diese Bestimmung auch den sog. auswärtigen Korporationen gegenüber Anwendung finden könne, soll festgesetzt werden, daß solchen die Erlaubniß zum Geschäftsbetriebe in Illinois nur dann ertheilt werden solle, falls sie nachweisen, daß ihr Stammkapital eingezahlt ist; ferner soll es zur Vorbedingung für die Lizensertheilung gemacht werden, daß auswärtige Korporationen für ihre Bethätigung in Illinois Verzicht leisten müssen, auf diejenigen von ihren Charterrechten, welche sie unter dem Illinoiser Korporationsrecht nicht hätten erwerben können; endlich soll auch vorgeschrieben werden, daß auswärtige Korporationen, um in Illinois Geschäfte machen zu können, den Theil ihres Stammkapitals, welches sie in Illinois arbeiten lassen, in diesem Staate auch versteuern müssen. — Dieser Versuch, die Korporationen einigermaßen zu dämpfen, bezw. eine gewisse Kontrole über dieselben auszuüben, wird auf Anregung des Gouverneurs gemacht, der ihn in seiner Antrittsbotschaft für nothwendig erklärt hat zum Schutze des Publikums vor Schwindelunternehmungen.

Für den Posten eines General-Adjutanten (der eine Art von „Poo-Bah" für die Staats-Miliz ist) hat Gouverneur Deneen dem Vernehmen nach den General Thomas Scott von Wayne County in Aussicht genommen.

* * *

Sekretarius Bob Burke berichtet, daß die Vorbereitungen für den großen Mummenschanz, welchen die County Democracy am 28. Januar im Koliseum zu veranstalten beabsichtigt, gute Fortschritte machen. Zugleich meldet er, daß der Vereinigung seit Mitte Dezember 288 Mitglieder neu beigetreten seien.

Der Deutsch-amerikanische republikanische Zentralklub hält morgen, Dienstag Abend, im Grand Pacific Hotel seine jährliche Generalversammlung ab und wird in derselben die Neuwahl der Beamten vornehmen.

Fieber- und Erkältungs-Mittel.

Alle Arten Fieber werden durch Cold-Push schnell beseitigt. Es kurirt Fieber, Schmerzen, Hitze, Entzündung und die dadurch hervorgerufene Anschwellung. Cold-Push, wenn früh genug genommen, hindert eine weitere Entwickelung des Fiebers. Gieb es Deinem Kinde in allen Fieber-Fällen; es beseitigt das Fieber, Entzündung, Blutandrang, Schüttelfrost, schnellen Puls, und erspart Dir manche schwere Stunden. Es gibt viele Hustenmittel in den Apotheken, deshalb sei auf der Hut und nimm nur Cold-Push, es ist das beste und sicherste aller Mittel in der Welt. Mit Erkältungen muß man nicht experimentiren, wenn man etwas haben kann, was sicher und gewiß hilft; das Leben ist zu werthvoll. Es mögen Dir andere Mittel angeboten werden, weil sie mehr Profit abwerfen, bestehe aber darauf, Cold-Push zu erhalten, da Du Dich unbedingt darauf verlassen kannst. Es gibt keine Medizin, die so einfach und dabei so sicher ist. Halte es zu jeder Zeit vorräthig, so daß Du es in Nothfällen sofort bei der Hand hast und so etwaigen Gefahren schnell entgegenzutreten in der Lage bist. Preis 25c in Apotheken oder von Dr. Pusheck, 192 Washington Str. ans

Armours Abwehr.

Armour & Co. und Geo. B. Robbins, Präsident ihrer Kühlwagen-Gesellschaft, haben der Presse eine Antwort auf die vielen bitteren Beschwerden vor Kongreßausschüssen und der zwischenstaatlichen Handelskommission zugesandt, in der sie in höflichen Worten die Wahrheitsliebe der Beschwerdeführer in Zweifel ziehen, diesen selbstsüchtige Absichten zuschreiben und sich als die wahren Wohlthäter der Menschheit preisen. Nicht hinaufgeschraubt, sondern herabgesetzt hätte die Gesellschaft, laut Zuschrift, vielfach die Frachtpreise, und nicht ein einziger Pflanzer oder Obstzüchter habe sich über die Raten beschwert, sondern nur eine Gruppe Kommissionshändler, welche ihnen gesandte Waaren gegen ihnen gerade passende Kommission verkauften. Diese aber hätten zumeist nicht die Fracht zu bezahlen. Es sei unwahr, heißt es in der Zuschrift, daß die Firma das Obstgeschäft von Michigan und Georgia monopolisirt hätte, auch gewähre die Firma der Pennsylvania-Bahn bei dem Waarenversandt aus Jersey City keine Vorrechte. Wo die Raten erhöht worden seien, sei das nöthig geworden, weil die Gesellschaft selbst das Eis liefern mußte, während es sonst von den Bahnen besorgt wurde.

— Schlau. — Herr (zum Freunde): „Du hast dem Baron wieder ein größeres Darlehen gegeben? Ich würde das an Deiner Stelle nicht thun, mir stände der Mann zu schlecht!" — Freund: „O, der kann noch nicht gar so schlecht stehen! er sucht noch immer keine Frau!"

Anwalt Robey.

Plant angeblich nur ein Börsenmanöver.

Fest gesicherte Rechte.

Als solche werden die 99jährigen Straßenbahn-Privilegien bezeichnet. — Die Grippe tritt epidemisch auf. — Gesundheitsamt mahnt zu größter Vorsicht.

Die Rechtsvertreter der City Railway Co., sowie der Union Traction Co. und auch die von deren Stamm-Gesellschaften versichern übereinstimmend, daß es sich bei dem Versuche des Anwaltes Robey, die 99 Jahr-Frage in den Staats-Gerichten neu aufzurollen, lediglich um ein Börsenmanöver handle. Dasselbe hätte den Zweck, den Preis der in Frage kommenden Straßenbahn-Aktien zeitweilig herunterzudrücken, in der sicheren Voraussetzung, daß später durch die Verschmelzung der Straßenbahninteressen ein bedeutendes Steigen dieser Werthe bedingt werden würde. Die Verfassungsmäßigkeit der 99 Jahr-Akte sei ganz unzweifelhaft und auch vom Staats-Obergerichte — bei welcher Gelegenheit wird nicht gesagt — bereits anerkannt worden. Zugestanden worden sei dieselbe seitens der Stadt schon unter dem älteren Harrison, und zwar in Form eines Gutachtens, das seinerzeit der jetzige Richter Adams vom Appellhof für Cook County in seiner damaligen Eigenschaft als städtischer Korporationsanwalt abgegeben habe. Die Verfassungsmäßigkeit der Akte sei ferner dargethan in einer ausführlichen Denkschrift, welche der weiland Präsident der Ver. Staaten Benjamin Harrison darüber verfaßt habe. Endlich hätten bei den Verhandlungen, welche über diesen Gegenstand neuerdings vor dem Bundeskreisgericht gepflogen worden seien, die sämmtlichen Rechtsvertreter der Stadt, verstärkt durch Hinzuziehung des namhaften Rechtsgelehrten Watson von Pittsburg, nichts Stichhaltiges gegen die Rechtsverbindlichkeit der Akte und ihrer Bestimmungen vorzubringen vermocht, so daß nicht anzunehmen sei, Herr Robey könnte eine Handhabe entdeckt haben, mit deren Benutzung sich die Akte über den Haufen würde werfen lassen. — Masseverwalter Sampsell von der Union Traction Co. und Masseverwalter Blair von den Stammgesellschaften dieser Korporation erklären übereinstimmend, daß eine befriedigende Lösung des Straßenbahn-Problems sich jetzt rasch genug werde bewerkstelligen lassen, falls die Stadtverwaltung sich bei der Festsetzung ihrer Bedingungen von Recht und Billigkeit leiten lasse. — Es heißt, daß Interessenten der Union Traction Co. im Osten noch vor Ende dieses Monats für die Einlösung von Schuldscheinen im Betrage von $421,000 sorgen würden, welche die Masseverwaltung dieser Gesellschaft im vergangenen Jahr ausgestellt hat, und daß diese alsdann neue Schuldscheine im Betrage von $500,000 ausstellen würde. Die vorbesagten Interessenten würden auch diese Schuldscheine übernehmen, gedeckt nur durch die Sicherheit, welche die Einkünfte der Union Traction Co. abzüglich der Betriebskosten und der eingetragenen Verbindlichkeiten früheren Datums ihnen bieten.

Das städtische Gesundheitsamt stellt fest, daß die Grippe hier zur Zeit mit einer Heftigkeit auftritt, wie es seit dem Jahre 1891 nicht mehr der Fall gewesen. In vergangener Woche seien nicht weniger als 20 Todesfälle als direkt durch die Grippe verursacht gemeldet worden; auf die Grippe zurückzuführen seien aber auch viele von den Todesfällen, welche in den Rubriken „Lungenentzündung" und „Herzkrankheiten" verzeichnet stehen. Es sei unter diesen Umständen Allen, die von der Grippe befallen werden, die größte Vorsicht anzurathen und zur Verminderung der Ansteckungsgefahr eine gründliche Desinfizirung der Krankenzimmer, sowie des Bettzeugs und der Kleider von Patienten. Zur Besorgung der Desinfizirung sei auf Wunsch das Gesundheitsamt gern erbötig.

Ober-Baukommissär Blocki und der Superintendent Fox von der „Downtown Improvement Ass'n." streiten noch immer darüber, ob die Reinigung der Geschäftsstraßen in der unteren Stadt unter der Leitung des Herrn Fox besser und billiger besorgt wird als früher, oder nicht. Herr Blocki behauptet, das sei nicht der Fall, Herr Fox tritt für das Gegentheil ein. Daß es dem Einen oder dem Andern gelingen werde, den Andern oder den Einen zu seinem Standpunkte zu bekehren, ist nicht anzunehmen.

Im Hull House hielt gestern Sekretär Lindsey vom National-Verband zur Bekämpfung der Kinderarbeit einen Vortrag über die Thätigkeit dieser Gesellschaft. Er behauptete, daß in den letzten zwanzig Jahren die Zahl der gewerblich thätigen Kinder um 300,000 in den Ver. Staaten gewachsen sei, und daß gegenwärtig im Ganzen 1,700,000 Kinder zum Broterwerb angehalten würden. Der Gewerkschaftler James Wignall aus Swansea in Wales, welcher als Delegat der englischen Gewerkschaften dem amerikanischen Gewerkschafts-Kongreß in San Franzisko beigewohnt hat, stellte fest, daß das Uebel der Kinderarbeit in seiner Heimath noch ungleich weiter verbreitet sei, als hier. In Swansea allein seien von der zuständigen Behörde im Laufe eines Jahres nicht weniger als 520 im schulpflichtigen Alter stehende Kinder vom Schulbesuch „entschuldigt" worden, damit sie einer Erwerbsthätigkeit nachgehen könnten.

Leset die „Sonntagpost".

Für das Mädchenstift.

Schon $30,000 für den Baufonds der Schwestern zum guten Hirten gezeichnet.

Erzbischof Quigley, Michael Cudahy, John R. Walsh, John Cudahy, John A. Lynch und D. F. Bremner haben je $5000 zu dem Baufonds von $150,0009 gestiftet, welcher für die neue Anstalt der Schwestern zum Guten Hirten an der Clark und Grace Str. aufgebracht werden soll. Der Sammelausschuß erwartet, von neunzehn anderen wohlhabenden Chicagoern ebenfalls $5000 zu erlangen, und will dann erst sich an das allgemeine Publikum wenden, um den Rest, $25,000, aufzubringen. Es darf auch etwas mehr werden, da die Nonnen außer der Hypothek von $140,000 noch $22,000 andere Schulden haben. In der seit 1859 bestehenden Anstalt an der Hill und Orleans Str. befinden sich 382 Frauen und Mädchen, nämlich 38 Nonnen, 69 Frauen, welche dort ein bleibendes Asyl gefunden haben, sich aber selbst ernähren, und 275 büßende Magdalenen. Diese Mädchen, von denen ein Theil vom Jugendgericht, vereinzelt auch von anderen Richtern, nach dem Heim gesandt werden, erhalten dort Unterricht im Waschen, Nähen, in Stickerei-, allgemeiner Haus- und Küchenarbeit, in Musik usw., und werden, sobald sie sich unter der milden Leitung der guten Nonnen gebessert haben, in anständigen Familien untergebracht. Sechstausend Mädchen sind sich so selbst wiedergegeben worden und bekleiden jetzt unabhängige achtbare Stellungen, andere Tausende sind in Familien thätig, und nur ein geringer Theil verfällt nach der Freilassung wieder dem Laster. Die Wasch- und Wohngebäude der Neuanlagen sind bereits fertig, und am 1. Februar wird ein Theil der Insassen nach dem neuen Heim übersiedeln.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Hier beginnt am heutigen Abend die zweite Woche des jährlichen Gastspieles von Richard Mansfield. Auf dem Spielplane steht für Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend „Der Kaufmann von Venedig", für alle übrigen Vorstellungen „Beau Brummel". In der dritten Woche wird Herr Mansfield am Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend als „Richard III." auftreten, in den übrigen Vorstellungen in einem Lustspiel, betitelt „A Parisian Romance". In der vierten Woche wird der Künstler sich in sechs, eigentlich sieben, verschiedenen Rollen zeigen, wie folgt: Montag Abend: „Dr. Jekyll und Mr. Hyde"; Dienstag Abend: „Beau Brummel"; Mittwoch Abend: „Iwan der Schreckliche"; Donnerstag: „Der Kaufmann von Venedig"; Freitag: „A Parisian Romance"; Samstag — Nachmittags: „Der Kaufmann von Venedig"; Abends: „Richard III."

Powers'. — Die Soubrette Annie Russell hat in dem Stücke „Brother Jacques" eine sehr dankbare Partie und weiß dieselbe trefflich auszunutzen. Auch sonst hat das Stück noch einige sehr gute Rollen, die mit ausgezeichneten Kräften besetzt sind. Die Vorstellungen werden nur noch bis zum Schluß der Woche fortgesetzt.

Illinois. — Die Titelrolle von Barries phantastisch-satirischer Komödie „The Admirable Crichton" hat in William Gillette einen Darsteller gefunden, der dieselbe in mustergiltiger Weise zur Geltung bringt. Das Stück, welches übrigens nicht nur an sich gehaltvoll ist, sondern auch in prächtiger Ausstattung und mit guter Besetzung der Nebenrollen gegeben wird, zieht volle Häuser.

Garrick. — Wie bei den ersten Aufführungen, so findet auch jetzt wieder das fesselnde Bild, welches im „Virginian" von dem Leben auf den großen Zuchtfarmen im wilden Westen entworfen wird, zahlreichen Zuspruch. Die Leistungen der Herren Farnum, Post und Campeau in den Hauptpartien des Stückes sind künstlerisch abgerundet und verdienen den Beifall, welcher den Darstellern in reichem Maße zutheil wird.

Studebaker. — „The Girl and the Bandit", eine neue komische Oper, welche hier von der Perley Opera Company zur Aufführung gebracht wird, dürfte sich viele Wochen lang auf dem Spielplane behaupten. Die Handlung ist geschickt, d. h. nicht gar zu unwahrscheinlich aufgebaut, und die Musik ist gefällig und bietet reiche Abwechslung. Für die Hauptpartien sind tüchtige Kräfte gewonnen, und der gut gedrillte Chor ist nicht nur sehens-, sondern auch hörenswerth.

Bush Temple of Music. — „In the Palace of the King" ist der Titel eines romantischen Schauspiels, welches hier vor zwei Jahren in Powers' Theater zum ersten Male gegeben wurde. Jetzt wird es von der ständigen Gesellschaft des „Bush Temple" zur Aufführung gebracht. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Herrn George Alison und Frl. Montgomery. Auch die Nebenrollen werden eine gute Wiedergabe finden, und auf die Ausstattung ist von der Spielleitung besondere Sorgfalt verwendet worden.

Howards. — Frl. May Hosmer und ihre Gesellschaft treten hier auch während dieser Woche noch auf, und zwar in dem immer wieder gern gesehenen Stücke „A Texas Ranger" von Ernest Stout. Direktor Howard hat es sich angelegen sein lassen, in Bezug auf die Ausstattung das Menschenmögliche zu leisten. Am Mittwoch und am Samstag Nachmittag finden Vorstellungen statt, zu denen der Eintritt nur 10 Cents kostet, für die Vorstellung am Samstag Nachmittag ist der Eintrittspreis, für die besten Sitze, auf 25 Cents ermäßigt.

— Gerechte Besorgniß. — A.: Ich finde, Sie seh'n Richard Wagner mit jedem Tag ähnlicher. — B.: Man bloß nich! Denn setzt mir der Fett-Leichner och noch 'n Denkmal in Berlin.

Eissport.

Gestern konnte ihm hier ausgiebig gehuldigt werden.

Zwei große Wettläufe.

Sie fanden im Lincoln und im Humboldt Park statt, und es hatten sich Tausende von Zuschauern dazu eingefunden. — Hervorragende Leistungen. — Die Sieger.

Der scharfe Wind, welcher gestern die Kälte sehr empfindlich machte, obwohl das Thermometer allmählich, bis drei Uhr Nachmittags, auf fünfzehn Grad gestiegen war, hatte keinen Einfluß auf die schlittschuhlaufende Menge. Zu Tausenden zog sie nach den Seen im Lincoln und im Humboldt Park, wo unter der Leitung des Chicago Skating Club und des Sleipner Athletic Club Wettläufe stattfanden. Auf dem Eise waren Tribünen für die Preisrichter aufgeschlagen, und die Bahnen waren von dichten Reihen Zuschauer umgeben. Im Lincoln Park hatten sich von den angemeldeten Wettläufern nur wenige eingefunden, und Adolph Anderson, ein vortrefflicher Künstler auf dem Stahlschuh, errang einen verhältnißmäßig leichten Sieg. Sein einziger Gegner war der achtzehnjährige Hafry Halvorsen von der Nordwestseite. Norval Barkdoll, der erste Eisläufer von Wiskonsin, hatte sich durch seinen Traineur Hermann Leweck vertreten lassen, und dieser gab einige großartige Kunststücke im Rückwärtslaufen zum Besten. Auch sprang er im vollen Lauf über einen Tisch und lief dann weiter, um nach ein paar Minuten das Kunststück zu wiederholen. Er legte eine Strecke von einer halben Meile in einer Minute 41²/₅ Sekunden zurück, während Anderson zu der abgesteckten Strecke von zweieinhalb Meilen 5 Minuten und eine Fünftel Sekunde gebrauchte.

Recht interessant war der Wettlauf von jungen Damen. Von den sechs Theilnehmerinnen waren die meisten in Wollblusen und Pumphosen erschienen, um so weniger behindert zu sein. Frl. Minnie Hobler schien der Sieg sicher, da kam sie bei der letzten Wendung, fünfzig Fuß vom Ziel, zu Fall, und so wurde Frl. Margaret Fogarty die Siegerin, während Frl. L. Steiner fast gleichzeitig mit ihr am Ziel ankam. Die übrigen drei Theilnehmerinnen traten schon nach dem ersten Rundlauf zurück.

Die Sieger in den angesetzten Wettläufen waren:

Eine Meile, A. C. G. Anderson, Zeit 5.00¹/₅.

Damen, Viertelmeile, Marg. Foley, Zeit, 1.04²/₅.

Anfänger, halbe Meile, Wm. D. Fry, Zeit, 1.43³/₅.

Knaben, halbe Meile, Geo. C. Geier, Zeit, 1.52½.

Eine Meile, Klasse B, Miller Hotchkins, Zeit, 3.34.

Eine Meile, Klasse C, Robert Snyder, Zeit, 3.33.

Im Humboldt Park war das Hauptereigniß der fünf Wettläufe der von drei Meilen um den Ruhm des besten Schlittschuhläufers im Westen, und die für diesen von Gouverneur Deneen gestiftete, diamantenbesetzte goldene Medaille. An diesem Wettlauf betheiligten sich vier Mitglieder des Sleipner Club, Leonard Christoffersen, John Langley, Hjalmar Rodde und A. Johnson. 1½ Meilen weit war Rodde, der mit kühnem Schwung angesetzt hatte, an der Spitze, dann schoß Christoffersen vor, und gleich darauf war Rodde auch von Langley überholt, während Johnson dermaßen zurückblieb, daß er es für das Beste hielt, auszutreten. Der Haupt-Eisläufer von Minneapolis, Carlsen, hatte sich auch eingefunden, war aber vorher gestürzt und hatte sich dermaßen am Knie verletzt, daß er an den Wettläufen nicht theilnehmen konnte. Dagegen siegte sein Mitbürger Thorwald Thomson in der Halbmeile-Nummer über den Milwaukeer „Wirbelwind" Theodor Bonsnaß und Christoffersen.

Beim Damen-Laufen siegte Frl. Helen C. Frost; Martha Radtke kam als zweite und Marie G. Guiltee als dritte ans Ziel. Dr. Sandblom, Stadtvater Scully und Schiedsrichter Blanchard zeigten sich im Kunstlauf, Figurenschneiden und dergleichen, der Menge als vollendete „Eisgänger".

Die Sieger waren:

Zwei Meilen, Leonard Christoffersen, Zeit, 6.40.

Halbe Meile, Thorwald B. Thomson, Zeit, 1.31.

Eine Meile, L. Christoffersen, Zeit, 3.11⁴/₅.

Viertelmeile, L. Christoffersen, Zeit, 0.44.

Anfänger, eineinhalb Meilen, Jack Johnsen, Zeit, 5.28¹/₅.

Damen, eine Viertelmeile, Helen C. Frost, Zeit, 1.08⁴/₅.

Drei Meilen, L. Christoffersen, Zeit, 10.30³/₅.

Knaben, Herbert J. Koop, Zeit, 2.00.

Die Sieger erhielten Medaillen aus Gold und Silber.

Im Lincoln Park war gestern auch die Eisbahn für Schlittenfahrer zum ersten Male freigegeben. Dieselbe war in vorzüglichem Zustande, fast spiegelblank, und zahllose prächtige Renner vor kanadischen Rennschlitten sausten am Nachmittag über die Halbmeilenstrecke. Das Schauspiel lockte eine Menge Bewunderer zur Stelle.

* Ethel Girton, Hochschülerin und Tochter eines Buchhalters, 2277 N. Hermitage Ave., hatte den jungen Arthur D. Jones, 1631 Irving Park Blvd., unlängst, während er am Typhusfieber darniederlag, gepflegt. Jetzt ist er gesundet, und gestern stellte er sich Herrn Girton als Schwiegersohn vor. Ethel ist achtzehn Jahre alt.

Aus Vereinskreisen.

In Nitschke's Halle, 1611 N. Leavitt Str., fand gestern die 10. Jahressitzung der Großloge vom Unabhängigen Orden der Ehre statt. Laut der zur Verlesung gelangten Beamtenberichte hat der Orden auch im letzten Jahre an Mitgliederzahl in erfreulicher Weise zugenommen, und seine Finanzen sind die besten. Nachdem verschiedene Abschnitte der Konstitution in beantragter Weise abgeändert worden waren, schritt man zur Beamtenwahl, welche das nachstehende Ergebniß hatte.

Groß-Ex-Präsident: Henry Nitschke. Groß-Präsident: Wendel Hahn. Groß-Vizepräsident: John Roepke. Groß-Sekretär: Rudolf Schweitzer, 301 Hudson Avenue. Groß-Schatzmeister: Frank Zimmermann. Groß-Führer: Emma Blum. Groß-Kaplan: Katharina Galle. Groß Innere Wache: John Steinbach. Groß Aeußere Wache: Helene Bobene. Groß-Aerzt: Dr. S. Rosenblum. Groß-Verwaltungsrath: 1 Jahr, Helene Bobene; 2 Jahre, Henry Nitschke; 3 Jahre, Martin Totz.

Die neuen Beamten wurden dann von dem Exgroßpräsidenten Louis W. H. Neebe gleich in ihre Aemter eingeführt. Abends fand ein Bankett zu Ehren der Delegaten zur Großlogesitzung statt, welches der gemischte Chor des Ordens durch mehrere Vorträge verschönte.

Der Schwäbische Unterstützungsverein hat die nachgenannten neuen Beamten für das laufende Jahr erwählt: Präsident, Wm. Stautmeister; Vizepräsident, August Schoepfer; Schatzmeister, Rudolf Ursini; prot. Sekretär, Adolph Schleehauf; Finanz-Sekretär, Leonhard Wirth; Verwaltungsräthe: Gustav Kaiser, John Helle, Charles Wolf; Inventar-Verwalter, John Sausele; Fahnenträger: Lorenz Wagner, John Ullrich; Finanz-Komite: G. Woertz, John Brander, George Schmierer; Exekutiv-Komite: George Gaiser, Gottlieb Seeger, Charles Schmid; Vereins-Arzt, Dr. Otto Schukat.

Der Südseite Schwäbische K. U.-Verein erwählte in seiner letzten Generalversammlung folgende Beamte: Präsident, Jos. Wallinger; Vize-Präsident, August Siegle; Prot. Sekretär, Jakob Pfrommer; Finanz-Sekretär, G. Zimmermann; Schatzmeister, Jakob Walz; Verwaltungsräthe: Anton Geiger, 3 Jahre; Wm. Hunt, 2 Jahre; D. Ulmer, 1 Jahr; Archivar, Louis Kober. Die Beamten wurden bereits von Ex-Präsident L. Meeder in ihre Aemter eingesetzt.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hat in der Südseite-Turnhalle die Einführung seiner neuen Beamten abgehalten. Es sind dies: Präsident, Karl Stolz; Vizepräsident, August Herbold; Protokollführer, Christian Krauß; Finanzsekretär, Fritz Bollinger; Schatzmeister, August Zimmermann; Verwaltungsrath, Fritz Beß; Archivar, Ed. Specht; Thürwache, David Dreifuß. Der recht befriedigende Finanzausweis ergab, daß das Vereinsvermögen im letzten Jahre von $3,813.81 auf $4,380.90 angewachsen ist. An Krankengeld wurden $498 ausbezahlt und $525 für Beerdigungskosten von Mitgliedern. Der Verein bezahlt $6 die Woche Krankengeld, $150, wenn ein Mitglied stirbt, und $75 im Falle des Ablebens der Gattin eines Mitgliedes. Der Verein hat 143 Mitglieder.

Der Grütli-Männerchor, welcher jetzt 56 Sänger und 62 passive Mitglieder zählt, hat für das laufende Jahr folgende Beamte gewählt: Präsident, Fritz Kaderli; Vizepräsident, Jake Schnetzler; prot. Sekretär, S. F. Egger, 610 Melrose Str.; Finanzsekretär, Hans Langenegger; Schatzmeister, Gottl. Lehmann; Archivar, Rich. Ruehlin; Bummelschatzmeister, Dave Zweifel; Bierfuchs, Emil Winkler; Fahnenträger, Herm. Adolf; Hornträger, Alcide Lerch; Dirigent, Chas. Gutzwiler; Vizedirigent, Alb. Langenegger.

Ein reicher Bettler.

Gelegentlich arbeitend und sonst von milden Gaben seiner Mitbürger lebend, war Daniel Mahanna in der Vorstadt Batavia 71 Jahre alt geworden, als der Tod seinem Dasein ein Ende machte. Damit wurde auch die von seiner ein Jahr jüngeren Gattin eingereichte Scheidungsklage hinfällig. Beim Aufräumen in der ärmlichen Wohnung des Todten haben nun die Frau und ihr Sohn Besitzurkunden gefunden, wonach Mahanna Eigenthümer von 400 Acres Land bei Batavia im Werthe von $60,000 war, und auch Bonds und andere Werthpapiere besaß. Jenes Land hatte er vor vierzig Jahren erworben, es aber brach liegen lassen, und lieber ein Bettlerleben geführt, während seine Frau von dem mageren Verdienst ihres Sohnes, eines Handwerkers, sich ernähren lassen mußte.

Kein Blatt vor den Mund.

Der Methodisten-Episkopalgeistliche Pierce hat gestern in seiner Gemeindekirche an der Lincoln Straße den unlängst abgehaltenen Wohlthätigkeitsball scharf kritisirt und als Beweggründe der Theilnehmer Eitelkeit und Prahlsucht genannt. „Wahre Wohlthätigkeit", sagte er, „zeigt sich nicht auf einer Kleiderparade. Jede Form der Wohlthätigkeit, ob sie sich nun im Ballkleid zeigt, oder anderweitig, die uns von den Unglücklichen entfernt, statt sie uns näher zu bringen, oder welche die Aufmerksamkeit auf unser eigenes Wohlleben und unseren Reichthum lenkt, im Gegensatz zu der Sorge, dem Mangel und der Armuth Derjenigen, welchen wir zu nutzen suchen, ist eine Wohlthätigkeit, welche mehr unseren eigenen Stolz sättigt als die hungrigen Waisen, für die sie bestimmt ist."

Das älteste Hospital.

Für die Geschichte und Geographie der zwischen Indien und China liegenden Länder sind die Reisebeschreibungen und Tagebücher der chinesischen Pilger, die vom 4. nachchristlichen Jahrhundert an auf dem Landwege von China nach Indien zogen, von größter Wichtigkeit. Stanislas Julien hat in seinen „Voyages des Pèlerins Bouddhistes" das Leben und die Reisen des Hiouen-Thsiang zugänglich gemacht, der im 7. Jahrhundert die heiligen Buddhastätten in Indien von China aus auf frommen Wegen aufsuchte. Weniger brauchbar durch Ungenauigkeiten war Remusats Uebersetzung der Reisen von Fa-hien, des frühestens chinesischen Pilgers, der zwischen 405 und 411 die gefährlichsten Pfade von China nach Indien gezogen war. Jetzt ist die neue englische Uebersetzung dieser Reisen, von Dr. Legge gemacht und mit Anmerkungen versehen, durch die „Clarendon Preß" publizirt worden, der „The Periodical" folgende Stelle über das früheste Hospital in unserem Sinne entnimmt. Fa-hien brachte drei Jahre in Pataliputra — jetzt Patna und Haukipore — zu, um daselbst Sanskrit zu studiren. „Damals, also um 410 nach Chr., besaß Pataliputra ein ausgezeichnetes Hospital, das von wohlthätigen Bürgern gestiftet worden war und unterhalten wurde. Dahin gingen alle Armen und subsistenzlosen Kranken, einerlei an welchen Krankheiten sie litten und wurden kostenlos verpflegt. Es wurde in jeder Beziehung für sie gesorgt; Aerzte waren zur Verfügung und Nahrung wie Arzneien wurden nach Bedürfniß geliefert. So bleibt ihnen nichts zu wünschen, sie haben es gut und behaglich und können ruhig ihrer Wege gehen, wenn sie wieder gesund sind." Hier haben wir also ein halbes Jahrtausend vor dem ersten abendländischen christlichen Hospital ein buddhistisches. Und wenn wir z. B. die Details über eine buddhistische Hospitalstiftung und Verwaltung auf einer großen Inschrift aus Französisch-Hinterindien lesen, welche das treffliche „Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient" im letzten Jahre veröffentlicht hat — diese stammt allerdings aus späterer Zeit — so sehen wir, daß Europa, was öffentliche Hospitäler betrifft, bis fast in unsere Zeit um Jahrhunderte gegenüber dem buddhistischen Orient zurückgeblieben ist. Je mehr Kenntnisse von dem Stiftungs-Armenwesen der östlichen Völker — Inder, Chinesen, Japaner — zu uns kommen, desto bescheidener sollten wir eigentlich in unserem Pochen auf die abendländische Kultur werden. In der Liebe und im Schutz des Thieres sind uns viele östlichen Völker noch weit über.

Von der Verdauung.

Vor einiger Zeit machte Dr. Euler eine Reihe sehr interessanter Versuche darüber, ob und wie die Verdauung von gewissen Beeinflussungen abhängig ist, denen die Menschen häufig ausgesetzt sind. Wie dies bei solchen Untersuchungen üblich ist, wählte auch in diesem Falle Dr. Euler sich selbst als Versuchsperson. Zunächst wurde der Einfluß des Radfahrens festgestellt. Während viele Radfahrer meinen, daß ihr Sport die Verdauung sehr beeinflusse, ergaben die Versuche, daß die zur Verdauung nothwendige Zeit beim Radfahren genau dieselbe bleibt, wie ohne das Radeln. Dann gibt es viele Menschen, die der Meinung sind, daß ihre sonst vielleicht etwas träge Verdauung durch Magenmassage beschleunigt wird; auch hier ergab sich, daß die kunstgerecht vorgenommene Massage für die Verdauung ohne jeden Belang ist. Dagegen bewirkt Elektrisiren eine, wenn auch nicht erhebliche, so doch deutlich wahrnehmbare Beschleunigung der Verdauung. Interessant waren die Versuche mit warmen und kalten Umschlägen. Die kalten Umschläge, in der Form von Eisbeuteln angewandt, die auf den Magen gelegt wurden, riefen eine Verzögerung der Verdauung hervor, während warme Breiumschläge die Verdauung beträchtlich beschleunigten; die zur Anregung der Verdauung schon seit langer Zeit sehr beliebten heißen Breiumschläge genießen diesen Ruhm also mit Recht. Vielfach wird schließlich gefragt, ob das Wassertrinken während der Mahlzeit die Verdauung beeinflußt. Die auch hierüber von Euler angestellten Versuche ergaben ein merkwürdiges Resultat: Geringe Mengen Wasser beschleunigen die Verdauung, während größere Mengen Wassers sie erheblich verzögern.

Im Klatschnest.

Ein Verein gegen Klatschsucht hat sich kürzlich in Insterburg gebildet. Seine Ziele gehen dahin, der Klatsch- und Verleumdungssucht, die in dortiger Stadt herrscht, energisch entgegenzutreten, und die gerichtliche Bestrafung verleumderischer Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wird jede gehässige, verleumderische und achtungverletzende Aeußerung, von der ein Mitglied Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urhebers der Verleumdung beziehungsweise des eigentlichen Missethäters, sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Die Mitglieder dieses eigenartigen Vereines sind naturgemäß verpflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Verein streng geheim zu halten. Der Verein ist auch erbötig, durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen die Verleumdeten zu unterstützen.

Sehr brav!

— Druckfehler. — Der Lord war ein sehr begehrter Mann, denn er hatte jährlich achtzigtausend Pfund Ren t en zu verzehren.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Brother Jacques".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in wechselndem Repertoire.
Illinois. — „The Admirable Crichton".
Garrick. — „The Virginian".
Studebaker. — „The Girl and the Bandit".
Bush Temple of Music. — „In the Palace of the King".
Howards. — „A Texas Ranger".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Fields Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.

Der Vertrauensmann.

Eine Skizze von Balduin Groller.

„Nichts im Leben ist es werth, daß man sich davor fürchte, am allerwenigsten der Tod."

Mit dieser immerhin leidlich großartigen Sentenz führte sich Theobald Grädner bei Käthe Alland ein. Wenn der Mensch Glück hat! Dann findet sich eben Gelegenheit, einen so prachtvollen Satz tiefer Lebensweisheit zu plazieren — und wie und an wen anzubringen! Käthe Alland! Die Herren aus der Tennisgesellschaft von St. Gilgen waren darin einig, daß sie, nicht nur als Spielerin, eine „Klasse für sich" sei, und die jungen Mädchen aus den Familien der Sommergäste brachten ihr einmüthig den Zoll ihrer Huldigung und Bewunderung dar. Man denke nicht zu gering von solcher mädchenhaften Begeisterung. Talente werden immer von den Fachgenossen zuerst erkannt und am richtigsten beurtheilt. Die weitverbreitete Ansicht ist ganz unrichtig, daß weibliche Schönheit von Männern besser gewürdigt werde, als von Frauen.

Die Sache war so gekommen: Von der Station Plomberg am Mondsee, wo die wundervolle, weitberühmte Linde steht, war er aufgebrochen, hatte den Scharflinger Berg genommen und war nun im Begriff, die Hüttensteiner Höhe hinabzuschreiten, als er Käthe erblickte, die mit allen Anzeichen der Angst hinter einem Baum am Wege Deckung suchte. Er näherte sich ihr ritterlich, und als er bei ihr stand, hauchte sie mit einem Seufzer der Erleichterung:

„Ich hatte mich so gefürchtet!"

Darauf konnte er mit seinem brillanten philosophischen Lehrsatz von der Nichtigkeit des Lebens und des Todes herausrücken. Sie sah pflichtgemäß bewundernd zu ihm auf, und er fand, daß dieser Augenaufschlag sich zu dem feinen, von einem braunen Cleo de Merode-Scheitel eingerahmten Gesichtchen ganz famos gemacht hatte. Er mußte das wissen. Denn er war Bildnißmaler und hatte als solcher seinen Ruf. Darum vergönnte er sich immer das Vergnügen, sich kurzweg als Grädener vorzustellen. Darauf erfolgte dann gewöhnlich die erstaunte und erfreute und immer wohlthuende Frage:

„Doch nicht — Theobald Grädener, der berühmte Bildnißmaler?"

„Allerdings Theobald Grädener."

Im allgemeinen gefiel ihm sein Vorname gar nicht recht, aber das Gute hatte er doch, daß er ins Ohr ging und dort haften blieb. Es war so ein ausgefallener Name, der nicht leicht vergessen oder verwechselt wurde. Nur Leuten, die er für ganz dumm hielt, stellte er sich ausdrücklich als Theobald Grädener vor. Das war seine Art, die Leute zu taxiren. Er hatte aber noch eine andere. Leuten, von deren hervorragender Dummheit er tiefinnerlich überzeugt war, schrieb er im brieflichen Verkehr auf den Umschlag noch „Euer Wohlgeboren", oder noch lieber „Euer Hochwohlgeboren"; sonst unterließ er es.

Vor Käthe hatte er sofort die entsprechende Hochachtung gewonnen, und darum würdigte er sie — das war ja auch eine Schmeichelei für sie — bei der Vorstellung der kurzen Formel. Richtig folgte prompt die erwartete Frage:

„Ah — Theobald?"

Damit war die Freundschaft hergestellt.

Käthe hatte sich wirklich in hilfsbedürftiger Lage befunden. Am Wege stand ein großer, wüster Bauernköter, der sie grimmig anknurrte und wüthend zu bellen anfing, sowie sie nur einen Schritt vorwärts thun wollte.

„Hängen Sie sich nur in mich ein, Fräulein, so, recht fest, noch fester," sagte Grädener, „und nun versuchen wir unser Glück!"

Er selbst war nicht recht darauf eingeschossen, mit Hunden umzugehen, und ein wenig Herzklopfen hatte doch auch er, aber er führte sie tapfer und glücklich hinüber.

„Sie brauchen nicht gleich wieder loszulassen," sagte er dann vorwurfsvoll.

„Die Gefahr ist vorüber, Herr Grädener."

„Ich meinte auch nur so — so — aus gutem Herzen!"

Sie lachte; das ginge doch nicht.

Wenn man es gerade versuchen wollte, so würde man vielleicht darauf kommen, daß es doch geht, ganz gut geht.

Käthe lenkte ab und bekannte ihm, daß ihr sein Weisheitsspruch so sehr gefallen habe, obschon sie selber nicht der Meinung war, daß der Hund sie gleich tödten würde, aber er, nicht der Hund, sondern der Spruch enthalte eine ganze Lebensphilosophie.

„Der Satz war mir sehr geläufig," gestand Grädener offen, „weil ich ihn mir in den letzten Wochen täglich dutzende Male vorgesagt habe. Ich sollte mir einen Zahn plombiren lassen, und ich, der das Leben verachtet, der den Tod verachtet, habe mich wochenlang herumgedrückt wie ein geprügelter Hund, bis ich dazu die nöthige Courage fand."

Grädener war zum Besuche seines Freundes Alfons Meierling herübergekommen. Meierling war ein ganz prachtvoller Mensch. Seine Leute waren sehr vermögend; sie hatten ihre Villa in St. Gilgen, die nun er mit Mama und Schwester bewohnte. Papa selbst war viel zu beschäftigt, als daß auch er sich hätte Sommerferien gönnen können. In dieser Villa sollte sich nun Grädener heimisch niederlassen und bleiben, solange es ihm nur gefiel, mindestens aber, das war gleich ausgemacht worden, wenigstens acht Tage. Der junge Meierling hatte noch keinen eigentlichen Beruf, er bereitete sich nur immer auf irgend etwas vor, und darum hatte er natürlich immer sehr viel und sehr dringend zu thun.

Einen der schönsten Züge in seinem Charakter bildete seine Begeisterung für Grädener. Es war geradezu ein schwärmerischer Kultus, den er ihm widmete. Seit Tagen und Wochen schon hatte er zu Gunsten seines Freundes die Trommel gerührt, die ganze Sommergesellschaft auf den illustren Besuch vorbereitet und Stimmung gemacht für den großen Künstler — seinen Freund. Fünfzig wohlwollende Rezensionen hätten nicht besser Reklame machen können als seine begeisterten mündlichen Lobpreisungen. Hätte Grädener von dieser umfassenden Vorarbeit Kenntniß gehabt, so hätte es sein Selbstgefühl doch nicht in demselben Maße befriedigt, daß die Kleine von der Hüttensteiner Höhe sich gleich erkundigte, ob der einfach vorgestellte Grädener auch wirklich der Theobald Grädener sei. So war es nämlich keine Kunst, und dazu hätte auch eine mindere Berühmtheit ausgereicht.

Grädener war gegen Abend gekommen, und am nächsten Morgen hielt es Meierling für seine erste Pflicht, seinen Freund zum Tennisplatz zu schleifen, um ihn dort am Zentralpunkt einer gesellschaftlichen Bethätigung vorzustellen und sich im Glanze der Berühmtheit seines Freundes zu sonnen. Als Meierling dazu kam, Käthe und Grädener miteinander bekannt zu machen, blickten diese zwei sich eine Sekunde in die Augen. Sie wartete darauf, ob er wohl verkünden werde, daß er bereits das Vergnügen gehabt habe, und er wieder dachte sich — wenn sie es nicht wünscht —! Und so wurden sie einander sehr förmlich vorgestellt, und beide freuten sich dann im Stillen, daß sie kein Erkennungszeichen gegeben hatten. Es schien ihnen so viel hübscher.

„Nun, was sagst Du zu meinem Geschmack?" fragte Meierling, als er mit seinem Freunde wieder allein war.

„Oh, es scheinen ganz angenehme Leute zu sein."

„Was — „Leute"! Was gehen mich die Leute an? Ich meine Käthe Alland — ist das ein Prachtmädel! — habe ich nicht recht?"

„Ich weiß nicht, ob Du recht hast und worin, sie scheint aber wirklich eine ganz angenehme junge Dame zu sein."

„Schon wieder — ganz angenehm! Ganz angenehme junge Dame! Mensch, hast Du denn keine Augen im Kopf? Für so etwas muß man sich doch begeistern!"

„Schon möglich, vorläufig dürfte es aber genügen, wenn Du Dich schon begeisterst. Stelle Dir nur das Unglück vor, wenn alle sich so begeistern sollten, —oder auch nur ich!"

„Ja so — natürlich!"

Meierling wünschte nun nichts anderes, als daß Grädener als sein Vertrauensmann sich mit Käthe Alland ins Einvernehmen setze, um sie auszuholen, ob sie am Ende geneigt wäre, seine Werbung anzunehmen. Ihm sei es sehr ernst; denn so ward —

„Ich weiß — so ward noch nie ein Weib geliebt!" ergänzte Grädener mit voller Ernsthaftigkeit. Er war nicht sehr erbaut von dieser Mission und hätte sich gern um sie herumgedrückt, aber Meierling ließ nicht locker. Er hatte sich in diese seine Lieblingsidee schon ganz eingesponnen, und ganz eigentlich hatte er nur ihretwegen Grädener so dringlich eingeladen. Wie mußte das sein Ansehen erhöhen, wenn ein solcher Mann für ihn warb, und selber — das fühlte er — hätte er das ungemein schwierige Werk doch nicht vollbringen können. Alle Bedenken wollte er nicht gelten lassen. Es gibt Freundschaftsdienste, die man nicht ablehnen dürfe. Wenn Grädener ein Duell habe und ihn zum Kartellträger wählen sollte, würde er gewiß nicht nein sagen.

Grädener ging hin und fragte Käthe, wann sie am nächsten Morgen ihre Tennisstunde habe.

„Um sieben Uhr früh!"

Ob sie nicht eine Viertelstunde früher kommen wolle, er hätte ihr eine ernste und wichtige Mittheilung zu machen.

Sie sah ihn einen Augenblick an. Auf das, daß sie sich erst so kurze Zeit kannten, ging er erstaunlich resolut vor — aber auf der Alm gibt's ka Sünd', da wird es sie wohl auch auf dem Tenniscourt nicht geben.

Am nächsten Morgen um dreiviertel auf sieben erschien Käthe. Grädener streckte ihr die Hände entgegen und dankte ihr, daß sie gekommen sei.

„Wenn man etwas versprochen hat, muß man es auch halten!"

„Wissen Sie, Fräulein Käthe," sagte er, ihr aufmerksam ins Gesicht sehend, „daß Sie eigentlich zwei verschiedene Augen haben?"

„Nein!" erwiderte sie entrüstet. „Wenn das die wichtige Mittheilung war —"

„Die wenigsten Menschen wissen das. Sie brauchen nicht gleich so grimmig dreinzuschauen, Fräulein Käthe. Das ist nämlich gerade bei Ihrem Köpfchen so interessant und gibt ihm sein besonderes, individuelles Gepräge. Dreierlei reizt mich bei diesem Kopf. Erstens also die Augen — werden Sie nicht ungeduldig — die mich entzücken, dann die Art, wie die Nasenflügel angesetzt sind, und endlich, wie der Mund gezeichnet ist. Wenn man so einen Mund schon nicht küssen darf —"

„Herr Grädener!!"

„— so möchte man ihn wenigstens malen. Im Ernste gesprochen, Fräulein Käthe, Sie müssen mir die Gnade erweisen, sich von mir malen zu lassen."

Käte lachte hell auf: „Aber Herr Grädener! Wo denken Sie hin? Ein Portrait von Ihnen, ein echter Grädener — das ist doch keine kleine Sache! Da müßte doch erst Papa entscheiden, und ich weiß nicht, ob er gar so stolz auf seine Tochter ist. Mein Taschengeld würde entschieden nicht langen."

„So meinte ich es auch nicht," fuhr Grädener sehr vergnügt fort. „Es würde sehr undelikat von mir gewesen sein, mich an Sie zu wenden, wenn es sich mir um einen Auftrag gehandelt hätte. Nein, so bin ich nicht. Ich wollte nur um die Erlaubniß bitten, Ihnen das Porträt zu Füßen legen zu dürfen."

„Ich kann mich doch nicht von Ihnen beschenken lassen, Herr Grädener, und nun gar mit einem so fürstlichen Geschenk!"

„Beschenkt sollte ich werden, Fräulein Käthe. Ich hätte nach langer Zeit wieder einmal eine Persönlichkeit nach meinem Herzen zu malen, ein Bild, mit dem wieder einmal Ehre aufzuheben wäre. Ich würde dabei etwas lernen und mir mit Ihrer Erlaubniß auch einen Studienkopf zurückbehalten."

„Ich werde auch so erst fragen müssen, Herr Grädener."

„Das ist selbstverständlich, Fräulein Käthe."

„War das die ernste und wichtige Mittheilung, die Sie mir zu machen hatten?"

„Nein, Fräulein Käthe, es war etwas ganz anderes. Erst sollte nur das Vergnügen kommen."

„Was also nun kommt, ist kein Vergnügen?"

„Nein, wahrhaftig nicht!"

„Hören wir!"

„Sagen Sie mir, Fräulein Käthe, was halten Sie eigentlich von Alfons Meierling?"

„Er ist Ihr Freund —"

„Allerdings — trotzdem —?"

„Hm!"

„Das ist mir nicht deutlich genug, Fräulein Käthe.

„Ganz aufrichtig?"

„Ich lege den größten Werth auf volle Aufrichtigkeit."

„Gut. Er ist ein Schwachkopf!"

Er küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Käthe. Wir sind fertig." — — — —

„Nun, was hat sie gesagt?" fragte Meierling in höchster Spannung, als er Grädeners wieder ansichtig wurde.

„Ein höchst komplizirter Fall," erwiderte dieser ernst. „Ich mußte natürlich die größte Vorsicht walten lassen, um Dich nicht etwa bloßzustellen. Ich habe sie zunächst also höchst diplomatisch ausgeholt, wie sie über Dich denkt.

„Das ist ausgezeichnet! Und wie äußerte sie sich?"

„Ungemein ehrend. Sie habe selten einen jungen Mann gesehen von so vortrefflichen Gaben des Herzens und des Geistes —"

„Hat sie das gesagt?"

„Jawohl — aber trotzdem — das menschliche Herz sei thöricht — sie glaube dennoch nicht, daß sie sich jemals in Dich verlieben würde."

„Ah!"

„Jawohl, ich habe es auch bedauert, aber ich habe es für angemessen erachtet, sofort abzulenken und fragte sie, ob sie mir nicht sitzen wolle."

„Das hast Du fein gemacht, Theobald! Denn schließlich ist die Hauptsache die, daß man einen Menschen nicht bloßstellt."

„Das sage ich auch. Ich möchte mich aber bei diesem Ergebniß nicht beruhigen. Wenn sie Dich nicht will, so gibt es dafür nur eine Erklärung: sie liebt einen anderen!"

„Es wäre höchst interessant, da dahinterzukommen!"

„Versuchen wir's. Kehren wir den Spieß einmal um. Gehe Du jetzt hin — als mein Vertrauensmann. Rede Du für mich — Du kannst schon ein bißchen loslegen zu meinen Gunsten!"

„Na, verlasse Dich nur auf mich, Theobald!"

„Will sie mich auch nicht, dann wissen wir nämlich ziemlich bestimmt, wie viel es geschlagen hat."

„Und wenn sie Dich nimmt?"

„Ja — dann allerdings — muß man sein Unglück mit männlicher Würde tragen."

„Theobald, die Idee ist großartig!"

Er lief und kam nach einer Viertelstunde schon zurück.

„Was sehe ich, Theobald?" rief er erstaunt. „Du hast Deinen Koffer gepackt und stehst im Bratenrock da? Was hat denn das zu bedeuten?"

„Nichts weiter, als daß man auf alles gefaßt sein soll. Was hat sie gesagt?"

„Sie hat gesagt, daß, wenn sie eine Antwort geben soll, der gnädige Herr sich doch wohl selber bemühen müßte."

„Siehst Du, mein Alfons, hätte die Antwort anders gelautet, dann wäre wenigstens der Koffer schon gepackt gewesen. Nun aber hat der Bratenrock in Funktion zu treten. Denn der gnädige Herr wird sich sofort selber hinbemühen."

Wenn die Doktoren versagen, versucht Burdock Blood Bitters. Heilt Dyspepsie, Verstopfung, kräftigt den ganzen Körper. mmfr

— Ein Philosoph. — Junge (auf der Promenade einem sehr korpulenten Paare nachsehend): „Du, Jette, wenn ich die dicke Frau da vor uns todt machte, dann wäre ich ein Massenmörder, nicht?"

— Malitiös. — „Sie machen wohl wenig oder gar keine Gesellschaften mit, Herr Doktor?" — Arzt: „Nein, ich bin überhaupt Menschenfeind." — „So, so! Deshalb sind Sie wohl auch Arzt geworden?!"

— Böses Gewissen. — In einer Varietevorstellung erheben sich mehrere Zuschauer von den Sitzen. Stimmen von hinten: „Sitzen bleiben! Sitzen bleiben!" — Alte Jungfer (zu ihrer Freundin): „Komm, Klara, gehen wir! Wir werden verhöhnt!"

Verspricht „Sensationen".

Berlin, 12. Dez.

Die Strafsache gegen den „Vorwärts" und die „Zeit am Montag", die wegen der Artikel über die Behandlung von Gefangenen im Strafgefängniß Plötzensee anhängig gemacht worden ist, dürfte einen gewaltigen Umfang annehmen. Die Anklage richtet sich gegen den Redakteur Kaliski vom „Vorwärts", den Redakteur P. Büttner, den Redakteur Schneidt („Zeit am Montag") und den Journalist Karl Ahrens, deren Vertheidigung die Rechtsanwälte Heine, Dr. Halpert und Dr. Liebknecht übernommen haben. Sowohl Dr. Liebknecht, als auch Rechtsanwalt Heine haben wegen der veränderten Rubrizirung der Strafsache den Weg der Beschwerde betreten. Die Strafsache hieß ursprünglich Schneidt und Genossen, sie ist dann in Kaliski und Genossen umgeändert und damit vor eine andere Strafkammer gebracht worden. Die hiergegen eingelegte Beschwerde ist vom Kammergericht zurückgewiesen worden, und die Verhandlung dürfte nunmehr im Januar stattfinden. Der Angeklagte Schneidt veröffentlichte s. Z. im Anschluß an die Freisprechung des Prinzen Arenberg mehrere Artikel, in welchen Enthüllungen über die Gefangenenbehandlung in Plötzensee gemacht wurden. Das Thema wurde alsdann durch eine Artikelreihe im „Vorwärts" weiter behandelt. Darin fanden die gesundheitlichen Zustände der Arbeitsräume und Zellen eine scharfe Beurtheilung. Als Gewährsmann für die in den Artikeln enthaltenen Einzelfälle wird der Angeklagte Ahrens in Anspruch genommen, der eine längere Gefängnißstrafe in Plötzensee verbüßte, dort als Schreiber im Bureau beschäftigt wurde und dabei Gelegenheit gehabt haben soll, sich Abschriften aus Personalakten anzufertigen. Kaliski, Büttner und Schneidt haben sich wegen Beleidigung der Aerzte des Strafgefängnisses Plötzensee nach §§ 185 und 186, Ahrens wegen Beihilfe zu verantworten. Gegen Kaliski liegt nur ein Anklagefall vor, zu dem der Artikel des „Vorwärts" unter Ueberschrift „Alle Schrecken des Mittelalters" Veranlassung gegeben hat. Da die Angeklagten einen umfangreichen Wahrheitsbeweis antreten, werden die in Frage stehenden Verhältnisse des Gefängnisses in Plötzensee eine helle Beleuchtung erfahren. Als die Zeugen werden zahlreiche Beamte des Gefängnisses zu Plötzensee, darunter auch der Gefängnißdirektor Frhr. von Maltzahn, der Polizeiinspektor Jesko v. Puttkamer, die beiden Gefängnißärzte, die beiden Pfarrer, der Anstaltslehrer zu dem Hauptverhandlungstermin zu erscheinen haben. Außerdem sollen mehrere medizinische Sachverständige vernommen werden, darunter der Geh. Obermedizinalrath Dr. Kirchner aus dem Kultusministerium und Professor Dr. Puppe in Königsberg.

— Berufsmäßig. — Gattin: Max, hast Du schon meinen Weihnachtswunschzettel studirt, den ich Dir neulich vorgelegt habe? — Gatte (Redakteur): Geprüft hab' ich ihn, aber ich hab' ihn nicht akzeptirt. Er ist mit anderen Manuskripten in den Papierkorb gewandert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Geschirrwascher:n, Fifth Ave. und Jackson Blvd., Südost-Ecke, Basement.

Verlangt: Sofort ein guter Porter, muß Bartenden verstehen. 82—84 West Lake Str.

Verlangt: Flinke 3. Hand an Brot und Rolls. 281 Clybourn Place.

Verlangt: Reinlicher deutscher Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 27 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Nacht Watchman, der versteht Feuer anzuhalten. Lohn $9 die Woche. Referenzen, auch Treiber für Möbelwagen. O'Mara, 751 Austin Ave.

Verlangt: Ein guter Bügler an Hosen, einer der Seams und abbügeln kann. 1915 N. Oakley Ave. modi

Verlangt: Erfahrener Junge an Cakes. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. $5 und Board. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Porter am Tisch aufzuwarten und in der Küche zu helfen. 1959 W. Madison Str.

Verlangt: Mann zum Baisten und bügeln an Shopröcken. 77 Fremont Str.

Verlangt: Starker Junge um an Cakes zu helfen, einer der schon in Bäckerei gearbeitet hat, vorgezogen. 227 E. North Ave.

Verlangt: 8 erfahrene Geschäfts-Reisende. Gehalt, inclusive Reise-Spesen, $2.00 per Jahr und Kommission. B. Singer Chemical Works, 96 West Lake Straße. modimi

Verlangt: 2 gute Kegel-Jungen. Hermann Kitzler, 28 Willow Str.

Verlangt: Junge für Brotbäckerei zu lernen. 1106 S. California Ave.

Verlangt: Abbügler an Shop-Röcken. 95 Haddon Ave., 2. Floor., Rothgießer Bros.

Verlangt: Cabinetmaker in Möbel Factory. 954 bis 966 N. Rockwell Str.

Verlangt: Ein Porter im Saloon. 535 North Clark Str.

Verlangt: Stenograph, der englisch in deutsch übersetzen kann. Nachzufragen 172 Washington Str., Zimmer 413. somo

Verlangt: Glasbläser. Ein guter Mann auf Hydrometer, Thermometer und ähnliche Instrumente für chemische Zwecke. Referenzen unter Angabe der Gehaltsansprüche. Adr.: O. 864 Abendpost. somo

Verlangt: Anständige Agenten für neue deutsche, böhmische und englische Bücher, Prämien-Werke und Zeitschriften, für Chicago und umliegende Städte. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 13ja,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gärtner, junger Mann, praktisch und theoretisch gebildet, spricht mehrere europäische Sprachen, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gefällige Offerten unter Adr.: D. 294, Abendpost. modi

Gesucht: Junger, nüchterner, flinker Porter kann etwas bartenden und serviren sucht stetigen Platz, auch außerhalb. Adr.: D 209, Abendpost.

Gesucht: Ein junger Deutscher sucht Stelle als Porter, kann am Tisch aufwarten. 109 McReynolds Straße.

Gesucht: Frisch eingewanderter Brotbäcker wünscht Arbeit in seinem Fach. 371 25. Str., nahe Wentworth Avenue. somodi

Gesucht: Porter, der aufwarten und Bartenden kann, sucht Stelle. Maier, 105 Wells Str., Basement. somo

Gesucht: Suche Stellung als zweite Hand an Brot und Rolls; gute Empfehlungen. Adr.: O. 836 Abendpost. somo

Gesucht: Fleißiger Porter, der keine Arbeit scheut, Bar tenden kann, sucht bei mäßigem Lohn Stelle, auch auswärts. Adr.: D. 203 Abendpost. somo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: D. 212, Abendpost. 16janlwX

Gesucht: Junger Butcher sucht Stellung, guter Fleischschneider. 343 Wells Str.

Gesucht: Deutscher Mann, 28 Jahre, sucht Arbeit, Sattler und Polsterer. 37 Waller Str.

Gesucht: Dritte Hand Bäcker wünscht Stelle. 23 Wright Str., bei North und Elston Ave.

Gesucht: Guter Cake Bäcker, 1. Hand, sucht Stelle. 119 West Huron Str., Hinterhaus. 1. Floor. modi

Gesucht: Guter Brot und Cake Bäcker sucht Stelle — Hermann Baumann, 315 Washington Blvd.

Gesucht: Sehr fleißiger Porter sucht stetigen Platz. Lohn bescheiden. Adr.: H 405, Abendpost. modi

Gesucht: Junger Porter, nüchtern, flink, kann etwas Bartenden, aufwarten, sucht Stellung. Adr.: D 201, Abendpost.

Gesucht: Ein junger flinker Bartender, 12 Jahre im Geschäft, sucht stetigen Platz. Adr.: H. 407, Abendpost. modimi

Gesucht: Aelterer zuverlässiger Mann sucht Stelle im Saloon, mäßiger Lohn. Adr.: D. 200, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Klempner, seit 2 Jahren hier im Cornicesshop beschäftigt gewesen, bittet um passende Beschäftigung. Weiß, 496 Milwaukee Ave.

Gesucht: Guter Mann sucht Stelle, kann Boiler heizen oder irgend eine Arbeit. Bitte um Lohnangabe. 714 Blue Island Ave. F. H.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Kellner oder andere Arbeit, spricht deutsch, böhmisch, italienisch und polnisch. 923 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein junger fleißiger Mann, verheirathet, mit besten Empfehlungen, sucht irgendwelche Stelle. Adr.: D 210, Abendpost. modi

Gesucht: Stelle als Porter in Saloon von gutem jungem Mann. 31 West Ohio Str., 2. Flat.

Gesucht: Aufgeweckter Junge wünscht Barbier oder Schuhmacherei zu lernen. Adr.: E. Robert, 542 Sedgwick Str. modi

Gesucht: Ein junger Wurstmacher sucht Stelle. 235 Fifth Ave., (Zimmer 23). modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 West 19. Str. modi

Verlangt: Finishers an Hosen sofort. 1915 N. Oakley Ave. modimi

Verlangt: 50 Mädchen zum lernen. 127 Haddon Ave., 2. Floor. modimi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen und Baisters an Westen. 127 Haddon Ave., 2. Floor. modimi

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave., im Maskenladen.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shop-Röcken. 654 Wellington Ave.

Verlangt: Maschinen- u. Handmädchen an Westen. 686 N. Ashland Ave.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Männer-Röcken. 47 Brigham Str. zwischen Paulina Str. und North Ashland Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 West 19. Straße. samo

Verlangt: Zubereiter und Lehrmädchen im Putzwaarengeschäft. Goldstein, 964 Milwaukee Ave. samo

Verlangt: Ein anständiges Mädchen von 18 bis 20 Jahren zum Damenkleider bügeln und im Store zu helfen. Färberei, 399 Ost 63. Str. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen. Nachzufragen Abends. 783 Armitage Ave., 1. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau als Krankenpflegerin. 408 Clybourn Ave., vorne oben.

Verlangt: Ein kräftiges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 572 Armitage Ave.

Verlangt: Aeltere Frau um auf 2 Kinder und Haus aufzupassen. $3 die Woche. Gutes Heim. Joe Keck, 9010 Strand Str., South Chicago. modidosa

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche, muß gut kochen können, guter Lohn. Nachzufragen Nr. 4913 Grand Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß zu Hause schlafen. 18 Kemper Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 907 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, kann zu Hause schlafen. 1205 Belmont Ave.

Verlangt: Junges Mädchen bei allgemeiner Hausarbeit behilflich zu sein, eines das zu Hause schlaft vorgezogen. Mrs. Adams, 583 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, 2 in Familie. 316 Sheffield Ave., 2. Floor.

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit und Nähen von 9 bis 4 Uhr. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave., im Maskenladen.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in einem dampfgeheizten Flat, in einer Familie von 3 Personen. 774 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Frau um 2 Tage zu waschen, stetiger Platz. Sprecht sofort vor. 4850 Forestville Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für ein Baby und etwas Hausarbeit, gutes Heim, kleiner Lohn. Zu erfragen nach 6 Uhr. Mrs. Bolwin, 771 Armitage Ave., Ecke Mozart Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 555 La Salle Ave.

Verlangt: Haushälterin für Wittwer mit 3 Kindern. Nachzufragen in 428 E. North Ave. vor 6.30. Vorzusprechen 129 Center Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen in einer kleinen Familie für leichte Hausarbeit. 2355 N. Hermitage Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 4507 Forestville Ave. modi

Verlangt: Mädchen für Stubenarbeit. Vorzusprechen 3354 South Park Ave. modi

Verlangt: Mädchen, ungefähr 18 Jahre alt, für Hausarbeit, 3 in Familie. Anzufragen heute und Dienstag. 50 Clifton Ave., nahe Center Str., 1. Treppe.

Verlangt: Ein sauberes Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche, gutes Heim und guter Lohn für die rechte Person. Zu erfragen 588 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Stetiges Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche, kann zu Hause schlafen. 1093 North Francisco Ave., Mrs. Palmer, oben. modimi

Verlangt: Frau für einfaches Kochen von 7 Morgens bis 7 Abends, keine Sonntagsarbeit. Newsboys Restaurant, hinter 171 Madison Str. Eintritt an der Alley nahe La Salle Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Delikatessen Store. 1293 Sheridan Road, neben N. W. Elevated Station. modimi

Verlangt: Mädchen, nicht zu jung, für Hausarbeit, zu melden im Store 2240 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. 155 Fowler Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau in der Küche zu arbeiten. 79 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahr alt. 555 Lincoln Ave. Lincoln Ave. Fair.

Verlangt: Köchin, zweite Mädchen, für Kinder, allgemeine Hausarbeit, eingewanderte Mädchen, höchster Lohn, feinste Herrschaften. Frau Helms, 3510 Michigan Ave. 6jan,frmomi,im

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Hartung, 1631 Diversey Blvd. momi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 2016 Archer Avenue. samo

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2241. 5jan*

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, hoher Lohn. Mrs. Sowicki, 3121 Wentworth Avenue. 15jan,1mo,tX

Verlangt: Gute Haushälterin bei zwei Mann auf der Farm. Guter Lohn und stetiger Platz. Wittfrau ohne, oder mit einem Kinde bevorzugt. Adr.: Caspar Custer jr., Rankin, Ill., Vermilion Co. N. 2. frsasomodi

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau, welche Lust hat aufs Land zu gehen als Haushälterin bei älterem Herrn, gutes Heim und Lohn. 1629 Barry Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor, oder brieflich. somodi

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 390 N. Ashland Ave., hinten.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Waschplätze. — Treber, 2604 Wallace Str., hinten.

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 101 McReynolds Str.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 14jähriges deutsches Mädchen sucht Stelle bei Kindern oder leichte Hausarbeit. 33 Meyers Court.

Gesucht: Junge Frau sucht Arbeit 4 Tage in der Woche. 68 Gardner Str., hinten.

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen wünschen Stelle für Küchenarbeit. 225 N. Elizabeth Straße, nahe Grand Ave.

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Platz für Lunchkochen. 238 Clybourn Ave., 2. Flat vorne. Möchte zu Haus schlafen.

Gesucht: Oesterreichische Köchin sucht Stelle in Saloon oder Restaurant sobald wie möglich. 717 N. Halsted Str.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Hausarbeit, kann auch waschen, wünscht zu Hause zu schlafen. 1268 N. Marshfield Ave., hinten. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Scheuerplätze. 947 S. Ashland Ave., hinten oben.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Bitte vorzusprechen. 564 Center Ave. modi

Gesucht: Erfahrene Wärterin für Wöchnerinnen sucht Stelle. Friemann, 5047 Halsted Str.

Gesucht: Zwei Frauen suchen Wäsche außer und im Hause zu waschen, Samstags scheuern. 163 Cleveland Ave.

Gesucht: Frau mit 8jährigem Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 324 Mohawk Str., 1. Treppe.

Gesucht: Selbständige deutsche Lunch-Köchin sucht Stelle. Adr.: O. M. 93, Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, 16 Jahre alt, 4 Monate im Land. 122 Osgood Str., hinten oben.

Gesucht: Mädchen, 14 Jahre alt, sucht Stelle. 12 W. Ohio Str.

Gesucht: Mädchen mittleren Alters wünscht eine Stelle als Haushälterin bei älterem Manne, ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen. 50½ Uhland Straße, oben, hinten. sasomo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Saloon. 772 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon. In den letzten 10 Jahren sind 2 Eigenthümer reich geworden. Ich muß aufs Land. Zu erfragen Hofmann Bros. Brewing Co., Monroe und Rockwell Str.

Wer schnell Grocery, Delikatessen, Bäckerei oder Zigarren Store kaufen oder verkaufen will, komme nach 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Mein Saloon bis Morgen um 2 Uhr, wenn nicht, dann nehme ich Mittwoch meine Lizens raus. Ich verkaufe nur wegen Krankheit meiner Frau. Näheres 119 West 12. Str.

Muß verkaufen: Noch vor morgen Abend für nur $335, billig für $600, in guter deutscher Nachbarschaft gelegene Grocery, Thee- und Kaffeegeschäft, großer Vorrath Waaren, neue Einrichtung, keine Konkurrenz, billige Rente. Schöne Zimmer. Theilweise auf Abzahlung. Sprecht vor zwischen 1 und 4 5022 S. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Restaurant. 266 Wells Straße. 14jan,1w

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Frau mit kleinem Kinde und $300—$500 Kapital als Partnerin für ein möblirtes Haus, nebst Kohlengeschäft. Sicheres Einkommen. Volle Auskunft. Keine Agenten. Adr.: D. 202, Abendpost. modi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Guter Meatmarket. 806 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen: 5 schöne Zimmer, Badezimmer und Gaseinrichtung. 302 Racine Ave., nahe Fullerton Ave. August Torpe, 147 Ost North Ave. sasomo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein oder zwei Boarders für Frontzimmer. 210 Bissell Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 3 Shaughnessy Str., nahe Goethe Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 121 Mohawk Straße. samo

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Von einer Dame, ein oder zwei leere Zimmer, North Ave. oder in der Nähe von Moilitors, 313 E. North Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadrat-Fuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 W. Madison Str., Ecke Peoria. 2ap,jasomo*

Fred. Bender, etablirt 1883.
1249—1251—1253 Wabash Ave., Tel.: South 1223.
Store-Einrichtungen für Grocery Stores, Markets, Zigarren-, Delikatessen-Laden, Lunchrooms, Restaurants, Confectionery etc.
Größtes und billigstes Haus in Chicago; stets über 500 vollständige Einrichtungen an Hand.
Fred. Bender,
1249—1251—1253 Wabash Avenue. 3aug,misamo*

Zu kaufen gesucht: Mills Owl Jounior Maschinen gewünscht. Adr.: H. 400 Abendpost. somo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Elegantes Chickering Upright Piano für weniger als halben Preis. A. Groß, 392 Wells Str. 16jan,1w

Nur $15 für schönes, 7 Oktaven Piano, großer Bargain. 317 Sedgwick Str., oben. 16jan,1w

Im Besitz eines neuen Steinway Pianos, unter Umständen billig zu verkaufen. Adr.: A. 153 Abdpost. 12jan,1w

Elektrisches Piano (Tonophone) billig zu verkaufen. Saloon, 368 S. State Str. 15jan,1wX

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, großartiger Ton, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 13jan,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 4 gute Pferde billig weil Eigenthümer blind geworden ist. 278 West Blackhawk Str., nahe Milwaukee Ave. und N. Paulina Str.

Muß verkaufen: Gutes Ablieferungs-Pferd, Top-Wagen, verkaufe einzeln. 175 Center Str., Top Flat, hinten. modi

Harzer Sänger, Andreasberger Roller, sprechende Papageien, echte Andreasberger Zuchtweibchen, garantirt, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, alle Sorten Käfige, Goldfische, Aquarien, alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Vogel-Store, 115 Fifth Ave. 7jan,sasomomi,*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wegen Abreise nach Deutschland verschleudere hochfeine Parlor-Möbel, elegante Rugs, Gardinen, Gemälde, Bilder, Spiegel, $125 Parlor-Orgel für $35, Oak Sideboard für $5. 1241 N. Western Ave. 13jan,1wX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 185 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oeftliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Patente — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office: Washington, D. C. 20jan*X

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Kloh, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ol,somomie*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Nordseite.

Billig zu verkaufen: Ueber 50 Cottages, 2- und 3-stöckige Häuser auf der Nordseite, besonders in Lake View. Laufe für andere's Eigenthum in den meisten Fällen berücksichtigt. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 14ja,1mo,samomo

Zu verkaufen: Cottage, Lot 25 bei 125, alle Straßenverbesserungen, $1675. $100 baar, $10 monatlich. Wm. Zelowsky, 537 Ost Belmont Ave. 3oj,jasomo*

Zu verkaufen: Cottage in Lake View, nahe katholischer Kirche und Schule, $1700; $100 baar, $10 monatlich. 2 Flat-Gebäude, moderne Einrichtung, blos $3000. $300 baar, $15 monatlich, Miethe $31. Tausch. Wm. Zelowsky, 537 Ost Belmont Avenue. 3oj,jasomo*

Zu kaufen gesucht: Für Cash 7 oder 8 Zimmer modernes Haus in Nachbarschaft von Halsted und Lincoln Ave. Adr.: D. 207 Abendpost.

Nordwestseite.

Seltene Gelegenheit. $1950. Zweistöckige Brick-Flats. Miethe $276. Wittwe muß verkaufen. Leichte Abzahlung. George A. Kesch, 105 Washington Str. [illegible]

Zu verkaufen: Großer Bargain, 2-stöckiges Brickgebäude mit zwei 4-Zimmer Wohnungen, an Huron Straße, nahe Ashland Ave. Monatliche Miethe $31. Preis $3000. Ich muß wegen vorgeschrittenen Alters verkaufen und kann auch nicht die Zinsen auf die Hypothek bezahlen. Adr.: O. M. 22 Abendpost. sasomo

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Gutes zwei- oder dreistöckiges Brick- oder Frame-Gebäude. Schneller Abschluß, wenn preiswerth. Arthur Josetti, 220 Ost North Ave.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. Zu der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 E. Clark Str., Zimmer 504. [illegible]

Zu verleihen: Privatgelder auf Grundeigenthum, billige Zinsen. Schreibt. Werde vorsprechen. Adr.: O. 875 Abendpost. 13jan,1wX

Geld zu verleihen.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Derselbe kauft Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 449 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 16ja,*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf Lager, besichtigt Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 Dearborn Straße. [illegible]

J. P. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Hypotheken zu verkaufen. 13ja,1j,X

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1j,X

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 15ja,*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A. 182 Abdpost. 10nv,tX*

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde Wagen oder irgendwelche Sicherheit aber Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch Geld auf Monatsraten wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum laßt wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $10 bis $250 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und außerdem, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und recht bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
189 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Straße. 19ja,*X

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden. 11ap*
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andere Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $3.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.90.
Lange etablirt. Alles privat, leichte Zahlungen.
Otto C. Boelcker, deutscher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 26ok,tX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Viel Geld verdienen kann Jedermann sofort durch Nebenbeschäftigung. Auskunft gratis gegen Rückporto. American & European Patent Promo. Co., 150 Nassau Str., New York. momiso

Wenn Ihr zu pflastern, Brick- oder Schornstein-Arbeit habt, schreibt 602 N. Francisco Ave. 17dez,1wX,samomi

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und billig verkauft. A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 7jan,1mo

Nordseite-Privatdetektive, Fälle irgendwelcher Art. H. Griffin, 414 Otto Str., Chicago. 11jan,1m

Amerikanische Pässe für das Ausland werden besorgt. Vollmachten für Deutschland u. s. w. Notarius, öffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Straße. 30nob,tX

Soclean
kehrt und reinigt Teppiche und Fußböden. B. Singer Chemical Works, 96 West Lake Straße. 6mo,tX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 23ok,tX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted Str. 7lj*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends: 570 Blue Island Ave. 30jn,1j,X

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4702. 16ag,*X

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. 95 Washington Str., erster Floor. 3ja,*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koeffel (deutscher Arzt), Spezialist für Bluts, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Gesundheit garantirt. Heilung gesichert. (Behandlung diskret.) Dr. Koeffel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 bis 8 Uhr. Sonntags 10—3 Uhr. 4jan,2eb,X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine glänzende Feiertags-Offerte frei, sprecht vor diese Woche. Putz- und Kleidermachen gelehrt von A bis Z; Muster zugeschnitten. Spezielle passende Kleiderzuschneiden ohne Zeichnung. Ein besuchen. McDowell School, 78 State Str., Zimmer Field's.

Englisch frei! Universität spricht Freistellen für engl. Privatunterricht. Abends. 265 N. Clark Str. 16jan,1mX

Schmidt Tanzschule — Mittwoch: 617 Nord Clark Straße; Freitag und Sonntag: 801 Wells Straße. 6ok,*X

Gründlicher Unterricht auf Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Rahn's Musik-Akademie, 763 Clybourn Ave. 3ag,1mX

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Kleiner schwarzer Hund, weiblich, Belohnung am [illegible] Menominee Str.

Falls Ihr vor einem Jahre angefangen hättet, fünf Dollars den Monat zu sparen, so würdet Ihr jetzt

Sechzig Dollars,

besitzen, und Ihr würdet es gar nicht gemerkt haben. Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto, das drei Prozent Zinsen das Jahr einbringt, die jeden Januar und Juli gutgeschrieben werden.

Reiche Leute führen gewöhnlich ihre Erfolge auf solche Spar-Gewohnheiten zurück — und wir sind hier, solche Gewohnheiten zu pflegen und zu fördern — wie auch einen sicheren Platz für diese Anhäufungen zu bieten. Verachtet nie einen kleinen Anfang. Bedenkt: „Die mächtige Eiche wächst aus der kleinen Eichel hervor."

PRAIRIE STATE BANK
Established 1869
On the West Side
110 WASHINGTON BLVD.

PRAIRIE NATIONAL BANK
Established 1904
On the South Side
159 LA SALLE STREET
samo*

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.

Erbschaften prompt besorgt.
Vollmachten amtlich ausgestellt.
Vorschuß in jeder Höhe.
Schiffskarten über alle Linien billigst.
5- u. 6-prozent. Bonds.
Wechsel, Money-Orders.
Deutsches und alles fremdes Geld ge- und verkauft.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Telephon Main 4491. Telepon Auto. 7491
Sonntags offen von 9—12 Uhr.
jan14,16,18,19,21,23,25,27,28,30

Telephon: 1514 Central. 850 Main.
Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.
Fred. Potthast,
Restaurant und Buffet,
122—124 Süd Clark Straße.
(Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str.
146 S. Clark Str., nahe Madison Str.
11ja,2mo,X

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

La Salle Str. Station, Van Buren und La Salle Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephone Central 2057.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 11.00 Vorm., Ankunft in New York..3.30 N; Ankunft in Boston..5.20 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 N; Ankunft in Boston..10.20 V

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N; Ankunft in Boston.. 4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 N; Ankunft in Boston..10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N; Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 N; Ankunft in Boston..10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton. „Der einzige Weg".

Stadt Ticket-Office, 101 Adams Str., Telephon: Harrison 4470. Union Passagier-Station, Canal Str., zwischen Adams und Madison Str. Telephon: Main 2123.

St. Louis-Sp'gfield Züge.	Abf. Chic.	Ank. Chic.
Prairie State Expreß	*9.00 Vm	*8.02 Nm
Alton Limited	*11.30 Vm	*5.00 Nm
Palace Expreß	*9.00 Nm	*7.15 Vm
Midnight Special	*11.40 Nm	*8.10 Vm
Bloomington-Spr'gfield Local	*1.30 Nm	*1.40 Nm
Streator-Peoria Züge.		
Peoria Tag-Expreß	**8.00 Vm	**11.55 Nm
Peoria-Chicago Limited	**4.20 Nm	**8.35 Nm
Peoria Midnight Special	*11.40 Nm	*7.15 Vm
Jacksonville-Kansas City Züge.		
Kansas City Hummer	*6.00 Nm	*8.55 Vm
Midnight Special	*11.40 Nm	*1.40 Nm
Bloomington u. Jacksonville	**9.00 Vm	**5.00 Nm

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Stadt Ticket-Office, 99 Adams Str., Phone Central 2705.

	Abfahrt.	Ankunft.
St. Louis und Springfield:		
Daylight Special	*12.04 N	* 7.45 N
Diamond Special	* 9.27 N	* 7.27 V
Midnight Special	*11.36 N	* 8.04 V
Memphis, New Orleans	*10.00 V	* 9.45 N
Evansville, Cairo und South	* 9.00 N	* 7.55 V
Memphis, Hot Springs, New Orleans	* 6.20 N	*11.30 V
Evansville, Cairo	* 9.00 N	* 7.55 V
Southern Fast Mail	* 2.50 V	* 5.30 V
Minneapolis und St. Paul	* 6.00 N	* 9.35 V
Omaha, Council Bluffs	* 6.00 N	* 9.35 V
Dubuque, Sioux City, S. Falls	* 6.00 N	* 9.35 V
Dubuque, Omaha, C. Bluffs	* 8.15 V	* 9.55 N
Dubuque u. S. City Fast Mail	* 2.55 V	* 7.00 V
Dubuque Local	**3.45 N	**12.25 N

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1267.

	Abfahrt.	Ankunft.
Florida Limited	* 9.02 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*12.00 M	** 8.40 V
Lafayette Accomodation	* 3.29 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.10 V
Indianapolis, Cincinnati und Dayton	* 8.02 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
Fr. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.10 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine Extra-Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal - Expreß	**7.15 V	**4.45 N
New York & Washington Vestibuel Limited	*10.40 V	*5.30 N
New York Washington & Pittsburg Vestibuled Limited	*3.30 N	*7.00 V
Columbus & Wheeling Expreß	*8.00 N	*7.40 V
Cleveland & Pittsburg Expreß	*10.30 N	*7.40 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt,
380 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten. Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momifa*

Beamte:
James H. Gilbert Präsident.
D. M. Lord, Vizepräsident.
John A. Schmidt, Kassirer.
Calvin F. Craig, Hilfskassirer.

Bericht über den Stand der
Metropolitan Trust & Savings Bank
OF CHICAGO, ILL.
Nordwest-Ecke LaSalle und Madison Str.
Beim Beginn des Geschäfts, 12. Januar 1905.

Bestände.

Darleihen und Diskonto	$3,178,960.82
Ueberzogen	4,238.56
Aktien und Bonds	551,986.74
Grundeigenthum	39,012.49
Baargeld und fällig von Banken	997,070.73
Zusammen	$4,771,269.34

Verbindlichkeiten.

Einbezahltes Aktienkapital	750,000.00
Ueberschuß u. unvertheilte Profite	228,397.75
Depositen	3,792,871.59
Zusammen	$4,771,269.34

Beginnt das neue Jahr
mit einem Spar-Konto. Geld, welches in dieser Bank angelegt ist, wird mit Vorsicht gehandhabt; es wird sich allmälig vermehren; es wird stets bereit sein; und es wird von Ungewißheit frei sein.

Depositen, welche bis zum 12. Januar gemacht werden, ziehen Zinsen vom 1. Januar.

INDUSTRIAL SAVINGS BANK,
652 Blue Island Ave.
Harry A. Dubia, Präsident. Philip Heldmann, Kassirer.
J. J. Beficke, Hilfskassirer.
25mz,famom*

Geld zu verleihen
auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.—Niedrigste Raten.—Prompte Bedienung.—Darlehen zum Bauen eine Spezialität.—Erste Hypotheken immer zu verkaufen.
Grundeigenthum gekauft und verkauft.
Sprecht bei uns vor.
S. W. STRAUS & Co.,
114 LaSalle-Str. Tel. Main 3624.
1no—28fbX

A. HOLINGER & Co.,
Hypotheken-Bank,
Telephon Main 1191.
172 Washington Strasse,
Zimmer 201—2—3—4—5.
Geld zu 5, 5½ u. 6 Prozent auf Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Gold Mortgages in beliebigen Beträgen stets zum Verkauf an Hand.
momifa*

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ab,X,ll
245 Sedgwick Str.

FRED. MILLER,
186—188 Madison Str.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
6mai,fmoml,ll

Gegründet 1894.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften,
Vorschuß, wenn gewünscht,
Kollektionen, Geldsendungen
unter Garantie prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds., Sonntags 9 bis 12 Vorm.
7jan,modibofa,*

Schiffskarten!
$25 via Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam und anderen Hafenplätzen, mit Schnelldampfern.
Kauft schnell, ehe es zu spät ist.
Union Ticket-Office:
99 Dearborn Str.,
Ecke Washington Str.
Sonntags offen bis 12 Uhr. 14jan—3feb,X

Andere schlagen fehl. **KNIGHT'S RHEUMATIC CURE** schlägt niemals fehl.
Schreibt oder sprecht vor wegen Einzelheiten und Zeugnissen von bekannten Personen bei Alfred P. Knight, Chemiker, 3300 State Str., Chicago, Jll. Etablirt 1883. 1feb,momifa*

Lokalbericht.

Gestrige Vereinsfeste.

Narrensitzung des Rheinischen Vereins und des Turnvereins Lincoln.

Soldatenverein der Südseite.

Zu einem kolossalen Lacherfolg gestaltete sich die gestrige erste Narrensitzung dieser Saison des Rheinischen Vereins, zu der die lebenslustigen Söhne und Töchter des schönen Rheinlandes in hellen Schaaren nach Yondorfs Halle gepilgert waren, um für wenige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen und fröhlich unter den Fröhlichen zu sein. Da Jedermann nach Kräften sein Scherflein zur Unterhaltung beitrug und das Feuerwerk von Witz, Humor und Satire, das von der Bütt prasselte, ein Uebriges that, so stellte sich bald eine prächtige Stimmung ein, die bis zum Schlusse keinen Abbruch erlitt.

Nachdem der Elfer Rath, bestehend aus den Herren John Cremer, Präsident; Ferd. Kuhlen, Vizepräsident; Math. Bisdorf, humoristischer Sekretär; Hub. Esser, Säckelmeister; H. Koenen, Hanswurst; R. Ende, Th. Zons, Ch. Emmerich, M. Blasius, M. Bueden, Math. Nadenau und M. Pauken, unter Vorantritt der Hofkapelle, der Funken u. s. w., seinen Eintritt in den geschmackvoll dekorirten Saal gehalten und auf dem neuen Narrenschiff Platz genommen hatte, eröffnete der redegewandte Präsident John Cremer die Sitzung mit einer „Ansprache an das Volk", die gewaltigen Eindruck machte. Stürmische Heiterkeit erzielte der humoristische Sekretär Herr Math. Bisdorf durch Verlesung seines an geistvollen Einfällen und satirischen Anspielungen reichen Protokolls. Sodann wechselten in bunter Reihe humoristische Vorträge aller Art und Bühnenaufführungen mit einander ab, während in den Pausen von der Versammlung kreuzfidele Lieder gesungen wurden. Besonderen Anklang fanden die Vorträge der „waschechten Tiroler-Gesellschaft", bestehend aus den Herren Cremer, Kuhlen, Bisdorff, Esser und Keller und den Damen Esser, Kindler, Eller und Klein, das Quartett des Senefelder Liederkranz, bestehend aus den Herren Hieber, Schollenberger, Palmer und Scherzer, die Gesangsvorträge und Tänze der Geschwister Hoeller, die Bühnenaufführung „Nach 1 Uhr in einer Musenstadt" und der humoristische Vortrag des Herrn Kuchenberger. Den letzten Theil der Sitzung leitete Dr. Scheuermann. Die nächste Narrensitzung findet am 5. Februar, wiederum in Yondorfs Halle, statt.

Das närrische Konvivium des Turnvereins Lincoln, als erster Sprung in's Reich des Prinzen Karneval, fand gestern Abend im unteren Saale der Lincoln Turnhalle statt. Die Betheiligung war groß, und es gelang dem Elfer-Rath und seinen Helfern, die Theilnehmer bald in die gewünschte fröhliche Stimmung zu bringen. Zu Anfang zogen die Elfer in langsamem, abgemessenem Schritt, in Flaschen steckende Kerzen in den Händen tragend, herein und nahmen Platz auf der Bühne, unheimlich anzusehen in ihren schwarzen Kutten. Die Vorträge der Schwarzen waren aber vom sprühendsten Humor durchweht, besonders zeichneten sich Hugo Henschel und Hugo Müller durch ihre lustigen Vorträge aus. Auch das „Protokoll des Stribifax" von Hugo Schubel wurde mit Jubel begrüßt. Die Witze waren alle funkelnagelneu. Wollte sich je einmal ein „Meidinger" vorwagen, so schnitt eine herabfallende große Glocke ihm Licht und Leben ab. An die Narrensitzung schloß sich ein flotter Ball an.

Zu einer höchst eindrucksvollen Feier gestaltete sich das gestern vom Soldatenverein der Südseite in der Südseite Turnhalle begangene 8. Stiftungsfest, mit welchem zugleich die Uebernahme der von Kaiser Wilhelm gestifteten Wanderfahne verbunden war, die während des vergangenen Jahres vom Kriegerverein von South Chicago geführt wurde. Es hatten sich zu der Feier starke Abordnungen der übrigen Kriegervereine der Stadt eingefunden, namentlich zahlreich vertreten waren der Deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee. Auch sonst hatten sich viele Besucher eingestellt, so daß die geräumige Halle bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Als die Uebergabe der Kaiserfahne erfolgen sollte, gruppirten sich die Fahnenträger der vertretenen Vereine mit ihren Fahnen auf der Bühne, wo dann Präsident Martin Gaß vom Zentralverband das Wahrzeichen dem Präsidenten Otto Lange vom Soldatenverein der Südseite mit einigen kernigen Worten überantwortete. Kamerad Lange hielt ebenfalls eine kurze Ansprache und brachte zum Schluß ein Hoch auf die Ver. Staaten und Präsident Roosevelt aus, worauf Präsident Gaß Deutschland und den Stifter der Fahne hochleben ließ. Das umfangreiche Unterhaltungsprogramm, welches das aus den Herren O. Lange, Präsident; Chr. Lindemann, Sekretär; Ph. Bastian, Schatzmeister; Chas. Hellstern, Eugen Lepple, Christ. Monath, Martin Zydorek, Charles Holg und Wilhelm Feldmeth bestehende Arrangements-Komite aufgestellt hatte, wurde in mustergiltiger Weise durchgeführt. Namentlichen Anklang fanden die Vorträge von Seipp's Sängerbund und des Gesangvereins „Polyhymnia", sowie der Solisten: Herr und Frau Dr. Meyer, Frau M. Wentzel, Frl. Bertha Ullmer, Herr W. Koch, Herr W. Wentzel und die Geschwister Wilhelmine, Sigrid und Ingwelde Barginde. Besonders hervorzuheben sind ferner die mit großem Geschick gestellten lebenden Bilder. Ein flotter Ball beschloß die schöne Feier.

Der Damenverein Edelweiß, der sich durch seine geselligen Veranstaltungen einen beneidenswerthen Ruf zu erwerben verstanden hat, feierte gestern in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 7. Stiftungsfest, das einen erfreulichen Beweis dafür lieferte, daß das Geburtstagskind, wie kaum ein anderer Verein es versteht, seinen unzähligen Freunden, die es sich nicht hatten nehmen lassen, oft aus weiter Entfernung herzupilgern, einige wirklich genußreiche Stunden zu bereiten. Das aus den Damen Meta Leßmann, Präsidentin; Louise Schmidt, Mathilde Biermann, Bertha Pauli, Margaret Doescher und Magdalene Fricke bestehende Arrangementskomite hatte die Vorbereitungen mit Eifer und Umsicht betrieben, so daß Alles wie am Schnürchen ging und kein Mißton die Festlichkeit störte. Die Festrede hielt die beliebte Präsidentin Frau Meta Leßmann. Aus den Ausführungen der liebenswürdigen Rednerin ging hervor, daß der Verein 250 Mitglieder zählt, $150 Sterbegeld und wöchentlich $4 Krankenunterstützung zahlt und etwa $1500 in der Kasse hat. Die Harugari-Liedertafel sang mehrere ihrer schönsten Lieder. Außerdem wurde von Vereinsmitgliedern eine Anzahl humoristischer Vorträge gehalten. Im Uebrigen wurde flott getanzt und allerlei Kurzweil getrieben. Nach Mitternacht trennte man sich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder der Gäste mit Vergnügen an die frohverlebten Stunden zurückdenken wird.

Gestern Abend feierten die Hannoveraner u. Braunschweiger ihr zweites Stiftungsfest in Brand's Halle mit Konzert, Unterhaltung und Ball. Das Komite, welches die Fürsorge für die Vorbereitungen übernommen hatte, bestand aus dem Präsidenten Friedr. Maisold, welcher in längerer, wohldurchdachter Rede auf die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Jahre hinwies, und den Herren Leo Rieffenberg, Festpräsident, Louis Hofmeister, Henry Schrader, Fred Bortelmann, Conrad Neumann, Herm. Levin und Fritz Salstarn. Ihre Anstrengungen waren vom schönsten Erfolge gekrönt, wie die freudestrahlenden Gesichter aller Anwesenden bezeugten. Aus dem reichhaltigen musikalischen Programm des Abends seien folgende Nummern erwähnt, denen besonders herzlicher und anhaltender Beifall zu Theil wurde: Piano-Solo von Frl. Myrtle Alpers, Piano-Solo von Frl. Alma Alpers, ein Vokal-Duett von Frl. Agnes und Meta Krumme, ein Violin-Solo von Herrn Albert Krumme, und zwei Lieder, die der Richard Wagner-Männerchor ganz meisterhaft zum Vortrag brachte. John Meinkens Musikkorps lieferte die Orchestermusik. Gegen 11 Uhr fand eine große Verloosung statt.

Skat-Turnier.

Es nahmen rund 300 Wenzelritter daran theil.

An dem Skat-Turnier — dem zweiten in diesem Winter — welches der Chicago Skatverband gestern im Sherman House abhielt, betheiligten sich rund 300 Wenzelritter, darunter eine ziemliche Anzahl auswärtiger. Zum ersten Male in der Geschichte des Verbandes trat der Fall ein, daß zwei Spieler genau dieselbe Anzahl gewonnener Spiele und dieselbe Punktezahl aufzuweisen hatten. A. D. Gauff und Hermann Ehrhardt hatten je 17 Spiele gewonnen, die ihnen 488 Punkte eingetragen hatten, und beide waren zum 11. Preis berechtigt. Sie kamen schließlich dahin überein, den Betrag zu theilen.

Die Gewinner bei dem Turnier waren:

1. Preis: Philipp Lochmann, 23 gewonnene Spiele.
2. Preis: Nick Caster, 581 Punkte.
3. Preis: Aug. Grage, Kreuz-Solo gegen 6.
4. Preis: E. H. Wimpfheimer, 18 gewonnene Spiele.
5. Preis: Ed. Scroblin, 578 Punkte.
6. Preis: S. Hoenig, Streator, Jll., höchstes Spiel, 112 Punkte.
7. Preis: E. Barthold, Herz-Turne gegen 10.
8. Preis: Julius Loeffler, 18 gewonnene Spiele.
9. Preis: Jakob Gettman, 576 Punkte.
10. Preis: H. A. C. Eichenroth, Kreuz-Solo gegen 5.
11. Preis: A. D. Gauff und Herm. Ehrhardt, je 17 gewonnene Spiele und 488 Punkte.
12. Preis: John Weißenburger, 540 Punkte.
13. Preis: Fred W. Maack, Kreuz-Solo mit 6 Matadoren, zweithöchstes Spiel.
14. Preis: Karl Haerting, Kreuz-Turne gegen 9.

Silberhochzeit.

Herr Fritz Schmidt und Frau hatten am Samstag 25 Jahre lang Freud und Leid miteinander getheilt, außerdem hatte der Tag für sie noch eine besondere Bedeutung insofern, als Schmidt an jenem Tage genau vor fünfzig Jahren das Licht der Welt erblickt hatte. Das Ehepaar hatte beschlossen, die silberne Hochzeit und den Geburtstag im engsten Familienkreise zu feiern, aber die Rechnung ohne den Senefelder Liederkranz gemacht, dessen Mitglied der Silberbräutigam ist. Gegen Abend, als das Schmidt'sche Ehepaar „an nichts Böses dachte", wurde es in seiner Wohnung, Nr. 16 Town Straße, von etwa 40 Senefeldern unter Leitung ihres Präsidenten Eugen Niederegger „überfallen". Herr Niederegger brachte Namens des Vereins den Jubilaren die Glückwünsche des Vereins und als Angebinde ein silbernes Theeservice dar. Die Gäste wurden natürlich herzlich willkommen geheißen, zum Bleiben genöthigt und festlich bewirthet. Es wurde manches Glas perlenden Weines und würzigen Gerstensaftes auf das Wohl der Jubilare getrunken und manch übermüthiges Lied gesungen, ehe die Gäste sich, als schon der Morgen graute, verabschiedeten.

Deutsches Theater.

Henrik Ibsens „Nora" in vortrefflicher Darbietung.

Nächsten Sonntag: „Die Erbschleicher", vieraktiges Lustspiel von Regnard.

Endgiltig gelöst worden ist die oft aufgeworfene Frage, ob der von Ibsen in „Nora" auf die Bühne gebrachte Frauencharakter psychologisch möglich ist, auch für die Besucher der gestern in Powers' Theater gegebenen Vorstellung schwerlich worden, es muß aber festgestellt werden, daß es Frl. Steimann durch eine ebenso gediegene wie maßvoll gehaltene Wiedergabe der Rolle gelungen ist, den Charakter derselben dem Verständniß des Publikums so nahe zu bringen, wie nur irgend möglich. Auch die Inhaber aller übrigen in Betracht kommenden Rollen wurden diesen in einer Weise gerecht, wie man es gleich durchgängig hier noch bei keiner früheren Aufführung des Stückes zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Es liegt hierin ein glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit der Wachsner'schen Gesellschaft — jammerschade ist es, daß die Ablegung der Probe nur vor einem wenig zahlreichen Publikum erfolgt ist. Das keineswegs sehr geräumige Haus war zwar in seinen oberen Theilen gut, unten aber kaum zur Hälfte besetzt. Der Umstand, daß für die heute Nachmittag erfolgte Aufführung von Lessings klassischem Lustspiel „Minna von Barnhelm" das Haus schon im Voraus ausverkauft worden ist, kann zwar den spärlichen Besuch der gestrigen Vorstellung erklären, aber nicht entschuldigen. Man wird mit Direktor Wachsner nicht rechten dürfen, wenn er es nach solchen, sich fast regelmäßig wiederholenden Erfahrungen vorzieht, sich an das zugkräftigere Genre der Schwänke und Possen zu halten, anstatt sich weiter mit kostspieligen Versuchen zu befassen, „den Geschmack des Publikums zu veredeln".

Auf die Einzelheiten der Vorstellung einzugehen heißt in diesem Falle den mitwirkenden Kräften, allen voran Frl. Steimann, das uneingeschränkte Lob zutheil werden zu lassen, welches sie dafür verdienen, daß sie den Geist ihrer Rollen richtig erfaßt und geschickt wiederzugeben vermocht haben. Die Darstellerin der Titelrolle zeigte sich als Meisterin ihrer Kunst, indem sie sich zu beschränken wußte. Ohne im mindesten zu versuchen, sich der Aufmerksamkeit des Publikums aufzudrängen, verstand sie es doch, diese Aufmerksamkeit zu fesseln und der Heldin des Stückes das Mitgefühl der Zuschauer in einem Maße zu sichern, wie es sehr berühmten Künstlerinnen, die man hier in derselben Rolle gesehen hat, in gleichem Maße nicht gelungen ist. Es mag unter diesen Berühmtheiten einige geben, welche die Tarantella besser tanzen, als Frl. Steinmann es vermag, auf die Widerspiegelung seelischer Kämpfe versteht diese sich vollauf so gut wie jene, und auf bescheidenes Maßhalten besser.

Herrn Burgarth ist es gelungen, an der Figur des „Helmer" eine plausible Abgrenzung zwischen Licht und Schatten vorzunehmen — ein Stück Arbeit, das der Verfasser dem Darsteller keineswegs leicht gemacht hat. Frl. Marbach als „Christine", Herr Elfeld als „Dr. Rank" und Herr Marx als „Günther" wurden ihren beziehentlichen Partien durchaus gerecht.

Für kommenden Sonntag steht ein französisches Lustspiel auf dem Spielplan: „Die Erbschleicher", von Jean Francois Reynard, Deutsch von Theobald Rehbaum. Als mitwirkende Kräfte werden u. A. angekündigt: die Damen Beringer, Kramm und Müller und die Herren Gros, Kreiß, Marx und Stark.

Armuth in Zion.

Der „Apostel" Dowie hatte bislang stets bestritten, daß es in Zion Armuth gebe. Gestern Nachmittag wurde aber während der Versammlung im dortigen Tabernakel für die Nothleidenden gesammelt. Aus dem Umstande, daß in dem Laden der Stadt unlängst die Mehl- und Fleischvorräthe verschiedentlich ausgingen, will man auch wieder einmal auf neue Geldnoth des Apostels schließen, trotz seines vor ein paar Wochen mitgetheilten, anscheinend günstigen Finanzausweises.

* In der Ersten Methodistenkirche in Evanston wurden gestern Nachmittag von Frau Van der Vaart, Leiterin des Neighborhood House, Frl. Jane Addams vom Hull House und Raymond Robins vom Northwestern University Settlement Vorträge über die segensreiche Thätigkeit des letzteren Unternehmens gehalten, und dann $1250 für dessen Förderung gesammelt.

Die
Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können.—Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1904), welches von Jung und Alt gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave.
New York, N. Y.
16jan,momifr,ll

Marktbericht.

Chicago, den 16. Jan. 1905.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.19; Nr. 3, roth, $1.13—$1.17; Nr. 2, hart, $1.14—$1.17; Nr. 3, hart, $1.08—$1.14.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.20; Nr. 2, $1.10—$1.15; Nr. 3, hart, $1.05—$1.15.

Mais, Nr. 2, 43—43¼c; Nr. 2, weiß, 43—43¼c; Nr. 2, gelb, 43¼—43½c; Nr. 3, 42¾—43c; Nr. 3, weiß, 42¾—43c; Nr. 3, gelb, 43—43¼c; Nr. 4, 42—42½c.

Hafer, Nr. 2, 31c; Nr. 2, weiß, 32—32¼c; Nr. 3, 30⅝c; Nr. 3, weiß, 31½—32c; Standard, 31¾—32¼c.

Mehl, Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.40—$5.50; besondere Marken $6.40—$6.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; Nr. 3, $9.00—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $3.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, $1.14⅛; Mai, $1.16⅝; Juli, 99 Cents.

Mais, Januar, 41⅞c; Mai, 44⅞—45c; Juli, 45⅝ Cents.

Hafer, Januar, 30⅝c; Mai, 31⅛—31¼c; Juli, 31¾ Cents.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $6.62½; Mai, $6.85; Juli, $7.00.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.37½; Mai, $12.67½.

Rippchen, Januar, $6.45; Mai, $6.70—$6.72½; Juli, $7.00.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.10½
Perfection, 150	0.11
Headlight, 175	0.11¼
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh	0.41
do., gereinigt	0.42
Terpentin	0.59

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.50—$6.10 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $3.90—$4.75; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfd., $4.75—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.70; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.15—$4.00.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.65—$4.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.45—$4.55; schwere gemischte Waare, $4.60—$4.75; leichte ausgesuchte, $4.40—$4.60.

Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.30—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.25—$6.50; „Native Lambs", $6.75—$7.60.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.29
Nr. 1, per Pfund	0.25 —0.27
Nr. 2, per Pfund	0.19 —0.20
Cooleys", per Pfund	0.24 —0.26
Nr. 1, per Pfund	0.21
„Ladles", per Pfund	0.15 —0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.17½—0.18
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.11 —0.11½
„Daisies", per Pfund	0.11½—0.11¾
„Young Americas", per Pfund	0.11¾—0.12
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½—0.12
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.11½—0.12
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.20 —0.26
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.22 —0.27

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.11½
do., „Springs", das Pfund	0.11
Truthühner, junge, das Pfund	0.13
Gänse, das Dutzend	6.00—10.00
Enten, das Pfund	0.10½—0.11½
Geflügel (ausgenommen)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
do. „Springs", das Pfund	0.11½
Enten, das Pfund	0.10 —0.12½
Gänse, das Pfund	0.09 —0.11
Truthühner, das Pfund	0.17½
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05 —0.05½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½—0.06½
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.03½—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.10
Schellfisch, per Pfund	0.07
Helibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfund	0.06
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.05
Trout, per Pfund	0.09½
Mackerel, per Pfund	0.15
Hummer (gekocht), per Pfund	0.24

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß	$1.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.75
Orangen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.75
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65 —1.75
Kronsbeeren, die Kiste	2.00 —2.50
Birnen, Keiffers, per Faß	1.00 —1.75
Kopfsalat, per Faß	1.00 —5.00
Rothe Rüben, per 1½ Bushel	0.40 —0.50
Blumenkohl, per Kiste	2.50 —2.75
Sellerie, per Kiste	0.50 —1.25
Kraut, per Kiste	0.75 —0.85
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.25
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.50 —3.00
Mohrrüben, per 1½ Bushel	0.35
Kürbisse, das Hundert	5.50 —6.00
Rüben, per 1½-Bushel-Sack	0.50 —0.60
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.50 —3.00
Rettige, Treibhaus, per Dtzd. Bündel	0.10 —0.35
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.75 —2.50
Spinat, hiesiger, per Faß	4.00 —6.50
Zwiebeln, trockene, per Bushel	0.70 —1.10
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	3.00 —3.50
Trockene „Beans", ausgelesen, per Bushel	1.62
Geringere Sorten	1.35 —1.55
Rothe Nierenbohnen	2.25 —2.47½
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.25 —0.37
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	0.50 —2.50

Entfernt den Brand, heilt die Wunde, stillt den Schmerz. Dr. Thomas Eclectric Oil, das Hausmittel. momifr

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zugegangen ist:

Beitz, Fred, 50 J., 356 Marshfield Ave.
Brobst, Perry C., 9 Mon., 69 Seminary Ave.
Koenig, Frank, 80 J., 1055 Belmont Ave.
Kleinfeldt, Minnie, 58 J., 519 Huron Str.
Lanner, Andrew, 45 J., 7222 Lexington Ave.
Libman, Frieda, 3 J., 666 N. Oakley Ave.
Libman, Sarah, 28 J., 666 N. Oakley Ave.
Pies, Frank, 4 Tage, 2591 Harding Ave.
Speiser, Joseph, 30 J., 6518 S. Morgan Str.
Schult, Reinhold, 47 J., 1044 Milwaukee Ave.
Schmd, Mamie, 19 J., 1754 West 12. Str.
Bolz, Johann F., 2 J., 1815 92. Place.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Pratt Ave., 160 F. westl. von Central Str., Nordfront, 50 bei 120, P. Van Iverstine an John P. Kaufman, $1,500.
Addison Str., 100 F. östl. von Racine Ave., Südfront, 25 bei 123.8, L. Agnes an Mathias Agnes, $1,500.
Winthrop Ave., 250 F. südl. von Thorndale Ave., Ostfront, 35 bei 150, S. H. Austin Jr. an Herman Wiehle, $1,440.
Elston Ave., 204 F. nördl. von N. 42. Ave., Nordostfront, 25 bei 125, A. Shutter an Agnes Swedel, $2,100.
Milwaukee Ave., Südwest-Ecke Byron Str., Ostfr., 75 bei 40 bei 94 bei 59 bei 59, S. E. Groß an Henry C. Schroeder, $4,500.
Patterson Ave., 200 F. östl. von N. 64. Ave., Südfront, 75 bei 124, C. F. Linscott an Otis N. Terry, $1,200.
Clybourn Place, W., Nr. 347—349, 48⅓ bei 125, Moses Schiller an Samuel Busch, $3,150.
Fremont Str., Nr. 78, 24.85 bei 125, F. Michael Winter an Henry Lorch, $1,200.
High Str., Nr. 52, 25 bei 128, P. C. Luebke an Hugo J. Krug, $2,750.
Mohawk Str., Nr. 172, 24 bei 120, M. Pontius an Julius Thuemling, $3,300.
Osgood Str., 183 F. nördl. von Belden Ave., Westfr., 25 bei 124, Karl Liebrenz an Ernst C. Drieschner, $8,500.
Armour Ave., Nr. 2939, 25 bei 160, Alfonso G. Mahony an Wm. J. Michel, $4,600.
Fake Str., 335 F. nördl. von Lyman Straße, Westfront, 24 bei 100, J. Baar an John Halik, $1,000.
La Salle Str., 43 und 45, 35.65 bei 60, Moses J. Wentworth an Edgar A. Buzzell, $41,000.
20. Str., 110 F. östl. von Indiana Ave., Nordfr., 22 bei 99, John C. Norris an Charles S. Frank, $16,000.
22. Str., 74 F. westl. von Leavitt Str., Nordfr., 24 bei 100, S. C. Morris an Henry C. Morris, $2,000.
31. Str., 131 F. östl. von State Str., Südfront, 24 bei 173, Thomas F. Dillon an Wm. A. Brinkman, $9,000.
Wabash Ave., Nr. 3012, Ostfr., 24 bei 115¼ Edmund A. Lonergan an Agnes C. Burke, $8,500.
Indiana Ave., Südost-Ecke 58. Str., Westfront, 49.36 bei 162, L. M. Thomas an John M. Snyder, $5,250.
Madison Ave., 246 F. südl. von 63. Str., Westfr., 50 F. durch bis zum Wegerecht der J. C. R. R., D. P. Scully an Robert R. Campbell, $8,500.

Ich gebe diese beschworene Erklärung zu Gunsten anderer Leute, welche kahl sind oder es zu werden drohen. Ich war 14 Jahre lang kahl. Am 14. Juli vorigen Jahres begann ich mit dem Gebrauch von Germ-a-Kila. Das Bild ohne Haar zeigt mich wie ich damals war und das andere wie ich jetzt aussehe, seit ich Germ-a-Kila gebraucht habe. Mein Haar fiel zuerst aus, als ich eine Pelzkappe getragen hatte, die meiner Ansicht nach daran schuld war. In drei Jahren war ich vollständig kahl. Ich kann sagen, daß ich in neunzig Tagen nach dem Gebrauch von Germ-a-Kila ein neues Wachsthum von Haar bemerkte.

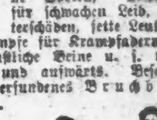
Leute, welche an mich schreiben, werden ersucht, eine Postmarke für die Antwort einzulegen. August Friedrich Schultz, 486 Caß Straße, Milwaukee, Wis.

Juckt Ihr Kopf? Wenn dies der Fall ist, befindet sich dieser Keim auf Ihrer Kopfhaut. Der Keim, den Sie hier sehen, ist 28,000 mal vergrößert. So sieht er aber unter einem starken Mikroskop aus. Er kann auf jeder Kopfhaut gefunden werden, die Schuppen hat. Einige Leute haben viele tausende derselben. Germ-a-Kila zerstört diesen Keim und bringt das Haar zum Wachsen. Außerdem werden alle Schuppen kurirt, es verhütet das Ausfallen der Haare in kurzer Zeit. Wird nur in 50 Cents Flaschen verkauft. Diese Flasche ist so groß wie viele der Dollarflaschen. Wir geben keine freien Proben. Eine 50 Cents Flasche zeigt selbst den Nutzen. Zum Verkauf bei irgend einem Apotheker oder man schreibe an Germa-Kila Medicine Co., Milwaukee, Wis.

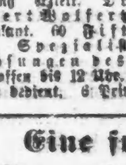
In Chicago zum Verkauf bei der Economical Drug Co., 84 State Str. 9jan,momifr*

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolfertz, Fabrikant. 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.



Eine freie Probe
von den berühmten chinesischen Mitteln wird von dem berühmten chinesischen Arzt



GEE WO CHAN
allen verabreicht, die in seiner Office vorsprechen und an komplizirten Krankheiten irgend welcher Art leiden. Diejenigen, deren Leiden von anderen als unheilbar aufgegeben worden waren und alle Hoffnung verloren haben, sind besonders eingeladen, die Zauberkraft dieses wunderbaren Systems der Medizin kostenfrei zu erproben. Die chinesischen vegetabilischen Medizinen haben Tausende geheilt, sie werden auch Euch heilen. Konsultation und die berühmte chinesische Puls-Untersuchung immer frei.
427 Wabash Avenue,
2½ Blocks südlich vom Auditorium.
Stunden 9 bis 8. Sonntags 10 bis 4.
4jan,mimo*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Schiller's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 13mz,lX,lj

DR. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-,
Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen u. schmerzlos. Hartnäckiger Nasenkatarrh, Schwerhörigkeit und Kropf oder Dickhals nach neuester Methode kurirt.—Künstliche Augen; Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei. Office: 261 Lincoln Ave. Stunden 9—11 Vorm., 2—4 Nachm., 6—8 Abends. Sonntags 8—12 Vorm.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags. *X

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Michigan Ave., 105 F. nördl. von 45. Str., Westfront, 50 bei 160.8, F. Hastings an D. Louis Perrin, $6,500.
Muskegon Ave., Nordwest-Ecke 118. Str., Ostfront, 293 F. durch bis zum Wegerecht der C. & W. J. R. R., L. J. Pomeroy an Cheney Moulton, $7,758.
116. Str., Nordost-Ecke Torrence Ave., Südfront, 135 bei 760, Jakob E. Price an Frank S. Burns, $6,000.
Stony Island Ave. 50 F. nördl. von 71. Str., Ostfr., 75 bei 161, Louis Poitano an Otto Miller, $11,500.
Torrence Ave., Nordost-Ecke 118. Str., Westfront, 293 bei 1320, Jeannette Wolf an Lambert J. Pomeroy, $16,599.
Torrence Ave., Nordost-Ecke 118. Str., 3⅔ Acres, L. J. Pomeroy an Jakob H. Dusman, $7,500.
Aberdeen Str., 266 F. südl. von 63. Str., Ostfr., 25 bei 124, R. Scanlan an David Cohen, $1,700.
Eggleston Ave., 288 F. nördl. von 75. Str., Ostfront, 50 bei 127, A. J. Chaffee an William R. Murphy, $1,500.
54. Str., Südwest-Ecke Ridgeway Ave., Nordfront, 220½ bei 124, F. L. Kanst an Frederick Kanst, $1,800.
Lafayette Ave., 125 F. südl. von 72. Str., Westfr., 25 bei 118, J. Dietz an Abel A. Bach, $8,000.
May Str., 141 F. südl. von 63. Str., Ostfront, 25 bei 124, M. Klumpp an Englewood Elevated R. R. Co., $4,250.
Peoria Str., 200 F. nördl. von 85. Str., Westfr., 100 bei 125, und anderes Grundeigenthum, S. Delameter an Maria Speck, $1,642.
63. Place, 73 F. westl. von Lowe Ave., Südfront, 42 bei 124, Lucretia J. Tilton an Harry F. Williams, $13,000.
63. Place, 134 F. westl. von Union Ave., Südfr., 34 bei 100, M. J. Thomas an Harry Williams, $3,400.

Scheidungsklagen.

wurden eingereicht von:

Mary gegen Waldo L. Guthrie, Trunksucht; Susanna gegen Stephan Abel, grausame Behandlung; Ethel gegen Anton Nielson, grausame Behandlung; Ellen gegen Harry H. Brookings, Verlassen; Marie gegen Emil J. Ikert, grausame Behandlung.

Rock Island System

Südwest

Die Rock Island veranstaltet Rundfahrt Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, nach Orten in Oklahoma, Kansas, Indianer-Territorium, Arkansas, Texas, Neu Mexiko und Kolorado. Exkursionen nach einer Richtung am 17. Januar, 21. Februar und 21. März.

Die Hälfte eines Fahrpreises und $2

Ihr könnt fast das ganze Jahr im Südwesten draußen arbeiten. Milde offene Winter und doppelte Ernten erhöhen Euren Verdienst bedeutend. Geht und seht Euch das Land an. Veranlaßt Euren Nachbar mitzugehen.

A. B. Schmidt,
Gen. Agt. Pass. Dept.,
91 Adams Str.,
Phone Central 4446.

Schreibt Name und Adresse, und gebt an, welcher Landestheil Euch interessirt, auf dem weißen Platz in dieser Anzeige. Schickt es mir, und ich werde Euch prompt ein Büchlein senden, das Euch volle Auskunft gibt.

Skizze aus Berlin.

1.

Ein großer schweigender Saal voll Hoffnung, Bangen und Erwartung.... Hunderte von Menschen sitzen da, sprechen ab und zu ein flüsterndes Wort mit ihrem Nachbar, stieren in die Ecken und zur Decke empor. Kein Saal der Verlorenen, aber ein solcher der Enttäuschten, Gedemüthigten, Eingeschüchterten — solcher, die sich umsehen, als wüßten sie nicht, wohin sie gerathen sind.

Es ist der Saal des großen Zentral-Arbeitsnachweises in Berlin C., in der Gormannstraße. Von außen ein stattliches Haus aus rothen Backsteinen mit Verzierungen in einer Art Renaissancestyl erbaut; eine große Freitreppe führt hinauf. Die diese Treppe hinaufgehen, sind nicht froh; sie warten, daß man ihnen Brot und Arbeit gebe. Um diese Zeit schwemmt der Ozean von Berlin Hunderte hinein in diesen Rettungshafen — Hunderte, die an ihr Gestern nicht denken mögen, und die sich vor dem Morgen fürchten.

Zuerst müssen sie sich am Schalter einschreiben lassen. Das kostet zwanzig Pfennige; da werden die Legitimationspapiere, die Arbeitsbücher geprüft, und man wird dann gruppenweise in den großen Saal gelassen, wo die aufgerufen werden, für die eine Stelle vorräthig ist. Da gibts schon ein ziemliches Gedränge. Aber der Inspektor mit seinen Beamten paßt auf. Wer drängelt und sich mausig macht, wird nachdrücklich, wenn nöthig mit einem Griff an der Schulter, zur Ruhe verwiesen. Man läßt wohlweislich die jüngeren Arbeiter oben in einem besonderen Saal für sich warten.

Die andern kommen in den großen untern Saal, wo ein warmes Halbdunkel herrscht und wo es ganz behaglich wäre — ja, wenn man nicht eben wartete.

Ueber dem Gewoge von Köpfen ragen an Stangen weiße Inschriften heraus: Klempner, Tischler, Hausdiener, Kutscher. Danach kann sich jeder Stand und jeder Beruf zurechtfinden. Rechts geht man zu einer kleinen Kantine, wo man für 5 Pfennig eine Tasse Kaffee bekommen kann. Zu dem Kaffee kann man sich Brot geben lassen.

Die meisten der Wartenden sitzen ruhig da. Einige haben eine Zeitung, in der sie lesen, und die sie dem Nachbar ausleihen — Stellenangebote, Arbeitsmarkt — sie weisen mit dem Finger darauf. Die meisten haben noch ihre guten Arbeitskleider, einige wenige allerdings sehen geflickt und heruntergekommen aus. Man sieht sie nicht gern; die etwas Besseres sind und die gleiche Arbeit gelernt haben, setzen sich zusammen — der Arbeiter hält auf Kaste.

Das unbestimmte Summen, das den Saal erfüllt, das Gemeinsamkeitsgefühl, das alle diese Wartenden beseelt, hat etwas Betäubendes, Räthselvolles. Diese kräftigen Arme, die sich noch eben gerührt haben, diese nachdenklichen, zum Theil intelligenten Gesichter haben noch vor kurzem mitgeschafft an dem großen Getriebe da draußen. Welche Irrthümer, welche Schicksale haben sie hierher gebracht?

Durch die große Glasscheibe in der Hinterwand fällt das trübe Schneelicht vom Hofe herein. Alle empfinden mit thierischem Behagen die Wärme hier. Wenn man auch warten muß und stundenlang sitzen, es ist hier doch angenehmer als draußen in Schnee und Schmutz herumzustapfen. Und ein Heim, das man ein solches nennen kann, besitzen die hier nicht. Um sechs Uhr Abends wird hier geschlossen — leider! Dann muß man auf die Straße.

Bei dem Stand der Kutscher sitzt ein junger, blondköpfiger Mensch, kräftig aussehend, in Friesjacke und Stiefeln. Er stützt den Kopf in die Hand, schaut wirr um sich, als könnte er sich hier immer noch nicht zurechtfinden. Besonders haftet sein Blick auf der Galerie, wo zuweilen ein Beamter hin- und hergeht.

Vom benachbarten Gange aus redet ihn ein langer Blondin an von großstädtischem Aussehen, mit Halsbinde und Jacket, ein stellungsuchender Kellner; er fragt den Kutscher, wo er her sei.

Da ist nicht viel zu erzählen. Der junge Mensch war Kutscher bei einer Herrschaft in Pommern. Von da hat er sich verleiten lassen in ein Berliner Fuhrgeschäft zu treten. Berlin ist doch eine ganz andre Sache — kaum ist er 14 Tage hier, so verkracht das Fuhrgeschäft, und nun ist er hier, um eine neue Stelle zu suchen.

Der andere sucht gleichfalls. Er kennt freilich Berlin gründlich. Er erzählt von einem halben Dutzend Cafes, wo er schon gewesen ist.

Während er spricht, klopft ihm ein Kollege auf die Schultern.

Du, in Köpenick ist jetzt der neue Sternecker-Ausschank. Zwanzig Kellner werden gesucht —! Det' wer so wat, Paulken —! Der Blondin zuckt die Achseln.

Was hab' ick davon, wenn in'n Himmelreich Jahrmarkt ist? Ick jeh' nicht nach Köpenick.

Er will in Berlin bleiben. Der Kutscher horcht auf.

In diesem Moment, es ist vier Uhr, verlassen viele Anwesende den Saal.

Wo gehn die denn hin? fragt er seinen Freund.

Na ja—! 's is doch jetzt die Stunde, wo der Lokalanzeiger herauskommt — Arbeitsmarkt, Stellenangebot — da sieht doch jeder 'mal nach. — Wenn Du willst, können wir auch jleich jehn!

Er redet ihn gleich per Du an.

Der Kutscher ist einverstanden, auch als jener ihm vorschlägt, erstmal eine kleine Feuchtigkeit zu sich zu nehmen, denn das hier sei schon der reine Trockenplatz, ausjeschänkt wird nichts!

2.

Ueber der Hauptstadt liegt der Winter. — Ein beinahe klarer Tag, wie er nicht häufig vorkommt, läßt die herrschende Kälte noch empfindlicher werden. In der Luft ist's beständig wie ein glitzerndes Schneegeflimmer. Die Sonne, eine kleine mattgelbe Scheibe, ist durch den Winternebel kaum sichtbar. Sie sendet rothgelbe Strahlen auf die Riesenhalle des Stettiner Bahnhofes, dessen Glasscheiben funkeln wie in Blut getaucht. Schon um 3½ Uhr nimmt der Himmel die Farbe der Dämmerung an. Die Menschen rennen eilig vorwärts, reiben sich Ohren und Hände, um das Blut in Bewegung zu bringen. Die Straßenbahnwagen kreischen in den Schienen, und der Schmutz hat selbst in diesen verkehrsreichen Straßen die Form von festen Eiskrusten gewonnen, die der Hacke widerstehen.

Aus einem dieser alten großen Häuser in der dem Bahnhof gegenüber liegenden Straße tritt unter dem Thorweg ein heruntergekommen aussehender Mann hervor, der sich vorsichtig umsieht, ehe er auf die Straße tritt.

Als er eben um die Ecke biegt, stößt er auf einen zweiten, der des Weges daher kommt. Sie sehen sich an, stutzen.

Paul!

Willem!

Es sind die beiden, die sich damals in der Gormannstraße getroffen haben, der Kellner und der Kutscher. Sie sind sich seitdem öfters begegnet, zuletzt vor zwei Monaten.

Nanu, Willem! Wat machst Du denn für'n Kopp? Bei Dir scheinen die Froschens immer noch nicht zu Hause zu sein?

Na det weeßte doch, wer dran schuld is!

Och' red' doch nich!

Der andere wußte wohl, woran er schuld war. Es war Wilhelm gelungen, eine neue Stelle zu finden. Für einen Fuhrherrn in Moabit, der einen Kutscher brauchte, und der ihn sich aus der Gormannstraße geholt hatte, hatte er einen Wagen mit Frachtgütern durch die Rathenowerstraße nach dem Lehrter Bahnhof führen sollen. Auf einmal, als er an einer Ecke langsam fährt, trifft er dort Paul, den Kellner wieder, mit dem er damals in den Tagen der Arbeitslosigkeit gut Freund geworden war. Das Wiedersehen mußte gefeiert werden. Sie treten in die nächste Destille, um dort eine Weiße mit Musik (d. h. mit Himbeer) zu trinken. Nur auf eine Minute. Die Minute verlängert sich. Da werden die unbeaufsichtigten Pferde draußen scheu und ungeduldig, gehen mit dem Wagen durch, zertrümmern die Scheibe eines Verkaufsladens und werden nur mit Mühe von herbeieilenden Schutzleuten und Droschkenkutschern aufgehalten. Willems Brotherr muß die Zeche bezahlen. Er hat den Kutscher entlassen, sofort, ohne Kündigung.

Seitdem ist es dem Blondkopf nicht gut gegangen. Er hat noch einmal eine Stelle als Packer bekommen, aber da hat man ihn nicht behalten wollen, weil er unlustig zur Arbeit war. Er sehnte sich nach seinem früheren Geschäft. Zu einer neuen Kutscherstelle fehlen ihm aber die Zeugnisse.

Jetzt treibt er sich auf der Straße herum. Er hat schon öfters unter Thorbögen und in den Laubenkolonien genächtigt. Auch im Asyl war er, aber mehr als fünfmal darf man da nicht kommen, sonst schieben sie einen ab nach dem Alexanderplatz. Und das ist sein Stolz, er hat mit den Blauen immerhin noch nichts zu thun gehabt. Ein unklares Gefühl hält ihn aufrecht, ein anständiger Kerl zu bleiben, so lange es irgend geht. Nun haust er schon seit einiger Zeit hier im Hinterhof dieses alten Hauses, wo ein Depot leerer Möbelwagen steht, und wo er nächtigen darf. Der Hausmeister, ein Schreiner, duldet ihn; dafür muß er ihm des Tages bei der Arbeit helfen.

Er sieht jetzt Paul, der viel besser gekleidet aussieht wie er, mißtrauisch an. Eigentlich betrachtet er diesen Menschen ja als Urheber seines Unglücks. Aber er kann seine scheue Bewunderung vor dem selbstbewußten Wesen und den großstädtischen Kenntnissen des andern nicht los werden. Das ist ein ausgetragener Junge, der!

Bist Du denn jetzt in't Jeschäft? fragt er ihn. Dir jehts ja wohl janz jut?

Im Jeschäft bin ick nich. Pah! Das kann ich jeden Augenblick haben, wenn ick will! Nee, jetzt bin ick schon beinahe selbständig. Nach einer Pause:

Hör' mal, Willem —!

Wat denn?

Ick wüßte wat for Dich, damit Du aus dem Schlamassel herauskommst!

Na, det wird was Rechtes sein! Dir trau' ick wat zu!

Red' doch keinen Quatsch! Eine ordentliche Sache, sag' ick Dir, da brauchst Du Dich nicht so zu schinden!

Noch einmal der prüfende, mißtrauische Blick Wilhelms. Ihm tauchen unbestimmte Vorstellungen auf von den Dingen, in denen diese Kellner Bescheid wissen — von denen er seinen Freund oft hat reden hören, von Rennplätzen, Varietegeschichten, Spielcafes — allem, was ihm ganz fremd ist. Was will der mit ihm?

Na, was kiekst Du denn da herüber?

Im Bahnhof drüben ist gerade ein neuer Zug angekommen. Ein schwarzer Strom Menschen dringt unter der Glaswölbung hervor, vertheilt sich auf dem Platze. Wilhelm starrt auf die Scheiben, die die Wintersonne purpurn färbt. Ja, den Bahnhof kennt er sehr gut. Auf dem ist er selbst angekommen in frischer Stimmung, mit fröhlichen Hoffnungen und Plänen. Er besinnt sich noch darauf. Aber wie er dazu kam, sich selbst zu entwurzeln, sich herauszureißen aus dem Boden, auf dem er zu Hause war, das weiß er nicht mehr. Und die Stadt surrt um ihn wie eine unheimliche Maschine, die ihn ins Getriebe nehmen will, ihm Kleider und Fetzen und Glieder vom Leibe reißen will. Ihn schwindelt; ihn hungert und friert.

Na, nun komm' mit! Da drüben in die Kaffeeklappe, ick berappe! Da können wir über die Chose reden!

Er geht mit.

3.

5 Uhr Morgens zeigt die Uhr in der gewaltigen Bahnhofshalle, in der jetzt das erste Leben wach wird.

Draußen liegt die Welt noch in tiefem Dunkel. Hier versenden die großen Bogenlampen gleich weißen, kalten Sonnen ihre Strahlen, die etwas von der zitternden Unrast zu haben scheinen, die hier am Orte üblich ist. In der Loge des Pförtners wird's lebendig, die Beamten zeigen sich hinter den Schaltern. Bald kommen die ersten Züge von Norden her, von Stettin, von Danzig mit den Anschlüssen von Stockholm, Malmö, Kopenhagen.

Ein paar verbummelte Gesellen, die eine blonde, freche Person zwischen sich führen, streben dem Wartesaal zweiter Klasse zu, der eben geöffnet ist. Sie kommen vom Oranienburger Thor her, haben die Nacht durchgebummelt und wollen hier Kaffee trinken. Sie benehmen sich lärmend, werfen die Hüte auf die Stühle, sprechen von jottvollen Kisten. Der Kellner, ein kräftiger, ruhiger Mensch, sieht ihnen achselzuckend zu, er spricht kurz mit ihnen.

Ruhiger geht's im Wartesaal dritter Klasse zu. Hier sind keine Sammetsofas, keine weiß und roth gewürfelten Tischtücher, keine bunten Plakate erotischer Landschaften an den Wänden. Auf einigen Rohrbänken schlafen ermüdete Reisende, die in der Nacht angekommen sind und heute Morgen weiter reisen wollen. Man hat sie ruhig liegen lassen. Es ist die Nacht vom Sonntag auf den Montag. Darauf deutet auch die Gruppe Soldaten hin, die ihren Urlaub beendigen müssen. Sie stehen an der kaltgewordenen Heizung, warten und frieren. Alles ist schweigsam, müde und stumpf. Und das Dunkel des Wintermorgens draußen will sich nicht aufhellen. Man wartet und wartet. Bis die Züge kommen, die alle in die Ferne tragen. Ab und zu treten Bahnbeamte mit Laternen ein, reiben sich die Augen, trinken rasch ein Glas Bier am Büfett.

Eine untersetzte Gestalt erscheint draußen mit Schaftstiefeln, Friesjacke und einer Art Tuchmütze. Es ist unser Freund Wilhelm. Er geht in den Wartesaal 3. Klasse, läßt sich ein Glas Bier geben und wartet, ab und zu auf die Bahnhofsuhr sehend. Um sechs kommt der erste Frühzug von Danzig über Stettin her, dann tritt er in Thätigkeit.

Jetzt hat er Beschäftigung. Freilich braucht er keine Arbeitsbücher dazu. An den Blauen geht er auch nicht mehr so zuversichtlich vorbei wie früher.

Er denkt an das Haus, wohin ihn sein Freund Paul gebracht hatte an dem Morgen, als sie in der Kaffeeklappe zusammen gewesen waren. Es liegt in einer dieser grauen Straßen nahe dem Stettiner Bahnhof, in dem sogenannten pommerschen Viertel, das manches lichtscheue Gewerbe birgt.

Da gibt's Kneipen, in denen nur fahrendes Volk verkehrt und wo die verdächtigsten Griffe und Gänge eingeübt werden. Andere, in denen Bettelbriefschreiber ihren Sitz haben und schmierige Adressen über die Biertische weg von Hand zu Hand gehen. Die mit den weißen Spitzenvorhängen und rosa Laternen sind bekannt, die sind auch in anderen Theilen Berlins. Häufiger sieht man hier blaue Schilder über verfallene Thorwege ragen: Vermiethungsbureau. Stellenvermittlung für Stadt und Land. Da ist einiges nicht sauber. Es gibt da auch Logis zu vermiethen, und wenn ein junges Ding, das frisch vom Lande kommt, sich da eingemiethet hat und vergebens auf die Stelle wartet, die die Vermietherin ihr verschaffen soll, erscheint eines Tages ein eleganter, wohlwollender Herr, der für eines der zahlreichen Varietees des Viertels Sängerinnen oder Kellnerinnen sucht. Man redet ihr zu, dabei ist so viel zu verdienen — was will sie machen? Ihr Geld ist inzwischen aufgezehrt....Sie nimmt an, sie weiß ja nicht, wohin das führt.

Wilhelm ist Schlepper bei diesem Geschäft. Er bewillkommt in seiner ländlichen Jacke, in seiner heimischen Mundart, die er sich wieder angewöhnt hat, am Bahnhof ländliche Ankömmlinge, empfiehlt ihnen das Logis, die Wirthin. Und er hat Erfolge, er sieht so vertraueneinflößend aus.

Angenehm war's ihm am Anfang nicht. Er wußte, daß die Sache strafbar war, daß die Wirthin keine Konzession zu dergleichen hatte, daß sie Prozente bezog von jedem Objekt, das sie dem Unternehmer zuführte, daß die Blauen, wenn sie eines Tages so ein Nest aushoben, auch ihn beim Kanthaken fassen würden.

Aber was wollte er jetzt noch machen? Er war in den Händen dieser Leute. Sie lieferten ihm Garderobe, Essen, Obdach — ohne sie lag er auf der Straße. Und dann — Hunderte kamen täglich an in dem großen Bahnhof, der wie ein offener Rachen so viele verschlang, die meinten, hier ihr Glück zu finden. Ob sie nun dieser rupfte oder jener, was lag am Ende daran? Einer war's doch.

So sah er mit einem gewissen beruflichen Selbstgefühl den Schutzmann draußen arglos auf dem Perron promeniren. Nicht weit von ihm stand ein junges Mädchen mit dem Abzeichen am Arm: Fürsorge für junge Mädchen. Sie wartete auch auf den Zug.

Zu dumm das —! So schlau wie ihr bin ick doch noch. Man muß die Gänse nur an der Eitelkeit packen, det ist das richtige.

Nach diesem kurzen Selbstgespräch stand er auf und bezahlte.

Ein schwarzer Schatten füllte die Halle. Es schnaubte, pustete, keuchte. — Der Zug kam.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE
State. Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Morgen—Dienstag—ist der Tag

Ihr erhaltet Doppelte Blaue Stamps

bis 12 Uhr und dann einfache Stamps

Obgleich die Doppelten Blauen Stamps verlockend sind, werdet Ihr doch die wirksamste Verlockung für Dienstag-Einkäufe in diesen außerordentlichen Januar-Verkauf-Bargains finden. Wir sind entschlossen, das Lager bis auf den gewünschten Punkt zu verringern, und der zeitweilig dabei herausspringende Verlust spielt keine Rolle. Wenn wir es zufrieden sind, Euch aus geschäftlichen Gründen zuverlässige, elegante Waaren zu niedrigeren Preisen zu verkaufen, als wofür sie heute in der Fabrik zu haben sind, so ist es, weil wir eine schnelle und gründliche Räumung zu dieser Jahreszeit für nöthig erachten für das fernere Blühen dieses Geschäfts. Das ist der Grund: Jetzt kommt und profitirt von den gebotenen Bargains.

Schont den Magen!

Der menschliche Organismus ist ein recht komplizirter Apparat, dessen richtige Funktion nur möglich ist, wenn alle einzelnen Theile ordnungsgemäß ineinandergreifen und wenn ihm auch die nöthige Sorgfalt und Pflege zu Theil wird, die er nun einmal verlangt. Man muß ja, genau genommen, staunen, welche Behandlung der menschliche Körper sich gefallen läßt und gefallen lassen muß, ohne wie man sich ausdrückt, „aus dem Leim zu gehen". Der Mensch sündigt wohl gegen nichts auf der Welt so sehr, wie gegen seinen eigenen Körper, gegen seine eigene Gesundheit.

Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß es höchst langweilig wäre, streng physiologisch zu leben, ganz abgesehen davon, daß der Kampf um das Dasein eine derartig „brave" Lebensweise gar nicht gestattet; es soll auch zugegeben werden, daß der menschliche Organismus darauf eingerichtet ist, Unregelmäßigkeiten zu ertragen und zu überwinden, aber man darf auch nicht zu weit gehen, denn schließlich wird auch hier die Grenze erreicht. Die Saite springt, und die Krankheit ist da.

Wenn Arbeit und Pflicht solche Unregelmäßigkeiten diktiren, dann ist nichts zu machen, dann muß man eben ertragen oder daran zugrunde gehen. Wenn aber der Mensch in seiner Genußsucht, im Drang nach Vergnügen und Behagen seinem Körper Ungebührliches zumuthet, dann muß man ihm den Vorwurf sträflichen Leichtsinns und der Sünde an dem besten Gute, das er besitzt, an der Gesundheit machen. Von allen Organen nun sind der Magen und der Darm am übelsten daran. Gutwillig soll der Magen alles in sich aufnehmen, was der Mensch ihm einverleibt. Man muß sich oft wundern, daß er nicht öfter revoltirt. Gerade die Festtage, welche die Menschen erfreuen und laben sollen, werden für den vielgeplagten Magen oft Schmerztage. Es ist ja ganz begreiflich, daß gerade auf dem Gebiete der Speisen und Eßwaaren die Menschen immer neue und neue Raffinements erfinden und entdecken. Wäre der Eßakt nicht zugleich eine Gelegenheit, um die Geschmacksnerven in eine angenehme Erregung zu versetzen, dann wäre es etwas anderes. Der Mensch überißt sich oft, ein Thier überfrißt sich nur selten. Bei diesem spielt offenbar der Geschmack bei weitem nicht die Rolle wie beim Menschen. Nicht als ob er dem Thiere fehlte, nein, aber er dient vielleicht ganz anderen Zwecken, der Orientirung zum Beispiel. Denn daß ein Pferd, wenn es Hafer und Häckfel frißt, eine besonders angenehme Geschmacksempfindung hätte, kann ich mir eigentlich nicht denken; es frißt, um das Hungergefühl zu beseitigen, und hört, wenn dieser Zweck erreicht ist, auch auf zu fressen. Allerdings gibt es für Thiere auch Leckerbissen, aber selten nur werden sie, von einigen Hausthieren abgesehen, im Uebermaß genossen. Anders liegen die Verhältnisse beim Menschen. Der Mensch genießt das Essen durch Vermittlung der Geschmacksnerven. Auch der Geruch spielt dabei eine Rolle. Er ißt auch, um sein Hungergefühl zu befriedigen, hat aber auch, wenn dies schon erreicht ist, immer noch den Reiz des Geschmackes, der ihn veranlaßt, weiter zu essen, ja er ißt oft nur dieses Reizes wegen, ohne jedes Hungergefühl. Eine nicht unwesentliche Rolle hierbei spielt auch das Auge. Wir sehen eine Speise, eine Leckerei, und „es läuft uns das Wasser im Munde zusammen"; wir hegen den Wunsch, davon zu essen, auch wenn wir kein direktes Hungergefühl haben. Natürlich auch das mit Auswahl. Wenn wir eben vom Mittagessen kommen, wird uns der schönste Gänsebraten nicht reizen, dagegen kann uns eine Torte zum Essen verleiten, obwohl wir ganz satt sind.

Eine große Schwierigkeit liegt für viele Menschen darin, zu wissen, wann sie satt sind. Das klingt etwas absurd, ist aber in der That richtig. Man glaubt, man habe noch Appetit, und ißt; würde man aufhören, dann würde man auch die interessante Beobachtung machen, daß man wirklich satt war. Für diesen Punkt kommt nun noch ein Umstand in Betracht, der von großer Bedeutung ist, nämlich der, daß das Gefühl der Sättigung eine ganze Weile nach dem Essen auftritt. Wenn man beispielsweise sehr hungrig ist und nimmt eine Kleinigkeit zu sich, dann kann man es stundenlang wieder ohne Nahrung aushalten. Das Hungergefühl ist behoben, ohne daß das thatsächliche Nahrungsbedürfniß befriedigt wäre.

Natürlich wäre es falsch, seine Ernährung nun so einzurichten, daß man Tag für Tag nur von Zeit zu Zeit kleine Bissen nimmt, um das Hungergefühl zu beseitigen; dabei käme der Körper zu kurz. Man muß vielmehr mindestens eine inhaltsreiche Mahlzeit täglich zu sich nehmen, aber ohne dabei zu vergessen, daß man durchaus nicht verpflichtet ist, so lange zu essen, wie man kann, sondern daß man aufhören soll, wenn man das angemessene Quantum Nahrung zu sich genommen hat. Der Maßstab hierfür ist wohl nicht ganz leicht zu finden, vielleicht bietet sich Gelegenheit, darüber einmal zu sprechen, aber man kann im allgemeinen sagen, es wird von den meisten Menschen viel zu viel gegessen.

Es ist nun ungemein wichtig, eine gewisse Regelmäßigkeit bei der Nahrungsaufnahme walten zu lassen. Auch der Magen und Darm bedürfen der Ruhe und fühlen sich am wohlsten, wenn sie jeden Tag zur selben Zeit ihre Arbeit zu verrichten haben. Vor allem ist das „Außer-der-Zeit-essen" zu vermeiden, erstens nach dem alten Sprichwort „Wenn man ißt, eh' man ißt, kann man nicht essen, wenn man ißt", und zweitens weil der Magen unbedingt Ruhe haben muß und gerade durch kleine Quantitäten oft dargereicht, in dauernder, ermüdender Thätigkeit gehalten wird. Daß die denkbar größte Regelmäßigkeit gerade bei Kindern absolut geboten ist, muß nach dem Gesagten selbstverständlich erscheinen; hier werden Unregelmäßigkeiten und Störungen noch viel schwerer ertragen und empfunden als bei Erwachsenen.

Im Lande der Prinzessinnensteuer.

(Berliner „Vorwärts.")

Die glückliche Bevölkerung von Mecklenburg hat zu ihren anderen Auflagen eine Mitgift zu zahlen für die Prinzessin, welche demnächst nach Berlin reisen und den deutschen Kronprinzen heirathen wird. Auch war die Regierung dieses mecklenburgischen Landes jüngst äußerst bemüht, neue Einkünfte für die großherzogliche Rentnerei vom Landtage bewilligen zu lassen. In diesem selben Lande aber herrschen nicht nur in den Volksschulen geradezu unheimliche Zustände, sondern selbst in den sogenannten höheren Schulen. Das Land der Prinzessinnensteuer ist zugleich derjenige Staat Deutschlands, der selbst für die Schulen der wohlhabenden Kreise so wenig übrig hat, daß ein früherer Lehrer Dr. Heinrich Schröder ein Schriftchen zu veröffentlichen sich genöthigt sieht über „Mecklenburgische ‚höhere' Schulen — ein Unkulturbild aus dem dunkelsten Deutschland".

In dieser Schrift wird gezeigt, wie seit 11 Jahren die Lehrer der Gymnasien und Realschulen von Mecklenburg von Jahr zu Jahr erfolglos sich bemühen, bei der Regierung die Abstellung der allerschlimmsten Nothstände im höheren Schulwesen, insbesondere auch der unglaublich schäbigen Bezahlung der Lehrkräfte, zu erreichen. Welche Zustände an den mecklenburgischen Schulen herrschen, sei auf Grund der Schröder'schen Schrift an einigen Beispielen gezeigt. Am Gymnasium zu Waren wurde bis vor Kurzem der neusprachliche Unterricht in der Prima von einem Lehrer gegeben, der eine Lehrberechtigung dazu überhaupt nicht besitzt, von einem Lehrer, der vor zwanzig Jahren einmal die Absicht gehabt hatte, Oberlehrer zu werden, dann aber bis zu seiner Berufung an das Gymnasium in Waren — 18 Jahre lang Landwirth gewesen war. Die Stadt Waren hatte ferner den mathematischen Unterricht in den oberen Klassen des Gymnasiums einem Studenten übertragen. Das Lehrerkollegium des Realgymnasiums in Bützow zählt ganze vier für höhere Schulen geprüfte Lehrer, zugleich aber unterrichten dort vier Herren, die keinerlei Schulamtsprüfung irgend welcher Art abgelegt haben; und so geht es fort durch die ganzen höheren Lehranstalten des Landes. Die Bezahlung der Lehrer ist aber geradezu jämmerlich. Am Gymnasium zu Waren bezog ein Oberlehrer, der sich um die Volkskunde des Landes die größten Verdienste erworben hat, nur tausend Mark Gehalt, wenn man Wohnungsgeldzuschuß u. s. w. abzieht, d. h. weniger als ein preußischer Volksschullehrer. Der Direktor des Gymnasiums zu Malchin, der nahezu sieben Jahre diese Vollanstalt leitet, bezieht 1700—1800 Mark Gehalt, weniger als ein gleichaltriger preußischer Oberlehrer. Dr. Schröder erklärt daher, daß diese Schulen derartig weit heruntergekommen sind, daß der Reichskanzler die Pflicht habe, einzugreifen, weil auf diesen Schulen die Bedingungen zur Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung, wie sie die Wehrordnung vorschreibt, überhaupt nicht erfüllt werden können. Man hat auch bereits früher an den Reichskanzler und die Reichs-Schulkommission Eingaben gemacht, in denen die Verrottung der mecklenburgischen Schulzustände dargestellt wurde, jedoch hat der Reichskanzler für Weltpolitik sich um derartige Kulturfragen in keiner Weise Sorge gemacht. Wie weit muß denn, fragt Dr. Schröder, eine Schule erst heruntergekommen sein, um dem Reichskanzler die Pflicht aufzuerlegen, sich solche Nichtachtung der vertragsmäßig übernommenen Pflichten zu verbitten?

Wie muß es in Mecklenburg mit der Volksschule aussehen, wenn das höhere Schulwesen so darniederliegt? Unseres Erachtens sind die lesenswerthen Enthüllungen des Dr. Heinrich Schröder im höchsten Maße geeignet, der Forderung Nachdruck zu verleihen, daß die Regelung des Schulwesens nicht wie bisher den Einzelstaaten überlassen werden darf, sondern daß das Reich und damit der Reichstag die Pflicht hat, auf diesem Gebiete die Forderungen der Kultur durchzuführen.—

Die Kleinen lieben Dr. Wood's Norway Pine Syrup. Angenehm zu nehmen, völlig harmlos; positive Heilung für Husten, Erkältungen, Bronchitis, Asthma.

Leset die „Sonntagpost".

Wahrsagen und die Wahrheit sagen.

In einem „Stimmungsbilder aus dem Repräsentantenhause" betitelten Artikel erzählt ein New Yorker Blatt folgende Schnurre:

Repräsentant Curtis von Kansas hat seit langer Zeit sich ganz besonders auf seine Beredsamkeit, die stark den „wild-wolligen Westen" markirt, etwas zugute gethan, und da seine Redefloskeln viel von der charakteristischen blumenreichen Sprache der Indianer, deren Blut in den Adern seiner Vorfahren gerollt hat, an sich haben, so hat es ihm auch bisher an Elogen nicht gefehlt. Aber im letzten Sommer ward ihm doch eine beschämende Kritik zutheil. Es war bei einer Veteranenversammlung im südlichen Kansas. Curtis war aufgefordert worden, den alten Soldaten durch seine Beredsamkeit einen Genuß zu bereiten; er begab sich auf den Festplatz, wo zur Feier der Begebenheit allerhand Buden aufgeschlagen waren, und hielt seine Rede, für die er sich besonders angestrengt hatte, da es Wahljahr war, und die Stimmen für das republikanische Ticket gewonnen werden sollten. Er gab also sein Bestes. Nachdem der Redeaktus vorüber war, führte ein Freund den Redner auf dem Festplatze umher und bewog ihn, auch in das Zelt einer Wahrsagerin zu treten; Herr Curtis sollte sich hier aus den Linien der Hand die Zukunft prophezeien lassen. Curtis erzählt selbst das Weitere wie folgt: „Nun, die Wahrsagerin sah sich die langen Linien meiner Hand an und bemerkte, ich werde so alt werden, daß ich vor Schwäche förmlich fortgeblasen werden könnte. Dann schaute sie meinen dicken Mittelfinger an und erklärte, ich sei ein Farmer. Zuletzt betrachtete sie nochmals bedächtig meine Hand und sagte: „Wenn Sie sich lange genug daran halten und sich ordentlich üben, so werden Sie einmal ein ganz brauchbarer öffentlicher Redner." „Das Aergste dabei war," so schloß Curtis, „daß die Wahrsagerin vorher in der Versammlung gewesen war und meine ganze Rede angehört hatte!"

Eine englische Liga der alten Jungfern.

Aus der Noth machte eine Anzahl unverheirathet gebliebener Damen in Bristol eine Tugend und gründete eine „Liga der alten Jungfern". In der konstituirenden Versammlung, die kürzlich stattfand, predigte die jetzige Sekretärin des Bundes die Anschauung, daß das Ledigbleiben der Weg zur Glückseligkeit wäre. Man nahm darauf folgende Statuten an: 1. Alle Mitglieder müssen in dem Alter von 17 bis 30 Jahren stehen, lange Kleider tragen und sich gut frisiren. Die Mitglieder werden ersucht, sich so anziehend wie möglich zu kleiden und in ihrem Benehmen im besten Sinne mädchenhaft zu sein. 2. Die Mitglieder sind verpflichtet, a) gänzlich abgehärtet gegen männliche Reize zu sein, b) eine gesunde Verachtung gegen das Verliebtsein zu hegen und die Heirath zu verabscheuen. 3. Die Mitglieder sind auch verpflichtet, die Liga und alle ihre Vortheile eindringlich den jungen Mädchen vorzustellen, die ihrer Meinung nach das Opfer der in Paragraph 2 erwähnten Irrthümer werden könnten. 4. Jedes Mitglied muß in der Lage sein, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, so daß kein Mitglied eine Ehe einzugehen nöthig hat." Die Sekretärin dieser merkwürdigen Liga muß allerdings zu ihrem Bedauern zugeben, daß es n i c h t l e i c h t ist, neue Mitglieder zu werben—das glauben wir recht gern.

— Allerdings bitter. — Köchin (der ihr Schatz kurz vor Weihnachten untreu geworden ist): So sind die Männer, erst wollen Sie vor Liebe beinahe überschnappen, und wenn Weihnachten nahe ist, dann sieht man sie abschnappen.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher